792
F429

FESTSCHRIFT

100 JAHR-FEIER

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

COBURGER LANDESTHEATER

Festschrift

zur

Hundertjahrfeier

des

Coburger Landestheaters

(ehemaligen Hoftheaters)

Im Auftrage des Festausschusses herausgegeben

von

Dr. phil. Ingo Krauß.

Inhalt

		Seite
Ingo Krauß:	Zum Geleit	3
Julius Kühn:	Prolog zur Jahrhundertfeier des Coburgischen Landestheaters	4
M. O. Arnold:	Das Landestheater, seine kulturelle und wirtschaftliche Notwendigkeit für Coburg	9
Hermann Sinsheimer:	Die Mission des ehemaligen Hoftheaters	13
Max Halbe:	Res ad triarios rediit	14
Ingo Krauß:	Aktengemäße Darstellung der Geschichte des ersten „Herzoglichen Hoftheaters“ in Coburg (1804–1806)	14
Ludwig Kaemmerer:	Ballhaus und Stahlhütte als Vorläufer des Coburger Hoftheaters	32
Paul Lindenberg:	Coburger Erinnerungsblätter	32
Ingo Krauß:	Die Schulkomödien	36
H. Höllein:	Die werbekräftigste Werbekraft	38
Ingo Krauß:	Ein altes Lied	39
„	Aus der guten alten Zeit	39
„	O, diese Waldbäume! oder: Die Tücke des Objekts	39
„	Statistische Uebersicht über Aufführungen	47
Der Personalstand des Landestheaters 1927		40
Annoncen und Anekdoten		53
Programm		50

792
F429

Das Landestheater 1927 (erbaut 1837) Phot. Struthoff, Coburg

Zum Geleit!

Ein hundertster Geburtstag! — Welche Fülle von Erleben und Geschehen umschließen diese knappen Worte! In der Altervöter Zeiten zurück versenkt sich der Blick des heute Lebenden, der die Wiege sucht, in die ein kunstsinniger Fürst das Neugeborene legte. Nicht fertig und gepanzert war es ins Dasein getreten, wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus. Auch ihm war eine lange Entwicklungsreihe wechselnder Formen vorausgegangen, deren eine in diesen Blättern ihre besondere Darstellung gefunden hat. Und nicht ermutigend waren die damit gemachten Erfahrungen gewesen. Gleichwohl wagte Herzog Ernst I. den Schritt. Und seine Nachfahren haben mit dem Erbe auch seine Liebe für seine Schöpfung übernommen, die sie in jeder Weise förderten und zu stolzem Wachstum führten, Herzog Ernst II., Herzog Alfred, der Regent Fürst zu Hohenlohe und Herzog Carl Eduard. Und als die große Umwälzung in unserem deutschen Vaterlande auch den Coburger Fürsten die Fürsorge für ihr Lieblingskind aus der Hand nahm, haben die Väter der Stadt, geleitet von dem Oberbürgermeister Hirschfeld und dem Ersten rechtskundigen Bürgermeister Unverfährt in Zusammenhang mit der bayerischen Staatsregierung, ihr Werk getreulich fortgesetzt. Und auch jetzt noch half fürstliche Freigebigkeit. König Ferdinand von Bulgarien übte dem Theater gegenüber jene Tugend, die in den Zeiten der Minnesänger als die wahrhaft königliche gepriesen wurde, die „milte“, und gab dafür ein Beispiel, daß Walther von der Vogelweides Forderung, „daz Küneges Hende dürkel solten sîn“, „durchlöchert“ sein sollen, noch heute zu Recht besteht. Was jene fürstlichen Sprossen des Hauses Wettin dem angestammten Lande mit der Gründung und Pflege des Hoftheaters geschenkt haben, ist unersetzliches Kulturgut geblieben, von dem das ganze geistige und wirtschaftliche Leben Coburgs seine Nahrung erhielt und noch erhält. Verdienstvolle Männer haben in diesen hundert Jahren für immer sich erneuerndes Blühen gesorgt, den Stamm jung und entwicklungsfähig gehalten. Ihre Namen sind unvergeßlich in die Geschichtstafeln des Theaters eingeschrieben: v. Elsholtz, v. Hanstein, Freiherr v. Gruben, Freiherr Max v. Wangenheim, Gustav v. Meyern-Hohenberg, Eduard Tempeltey, Becker, v. Rekowski, v. Ebart, Oskar Benda, v. Frankenberg, Bussо v. Meyern-Hohenberg, Holthoff v. Faßmann, Anton Ludwig und G. Mahling. Und neben ihnen auch ein Friedrich Haase, v. Kawaczynski, Direktor Löwe und andere mehr.

Ein Fürstenkind war die Hundertjährige, die wir heute feiern. Man sollte das nie vergessen. Kein glanzvolles Ereignis, in dessen Mittelpunkte sie nicht stand, vornehmlich unter der fast 50jährigen Regierung Herzogs Ernst II., der, selbst als Komponist erfolgreich tätig, für das Coburger Kunstleben etwa bedeutete, was Herzog Georg II. für Meiningen war. Die prunkenden Hofgewänder sind seit 1918 abgetan. Schlichter ist das Gewand der Nachkriegszeit. Unverändert geblieben ist jedoch der Geist, der frisch und wagemutig selbst in ungleich schwererer Zeit, sich nicht nur nichts von seinen alten Ruhmesblättern nehmen lassen will, sondern, unermüdlich neue hinzufügen, den Kampf mit allen bösen Geistern einer geldarm und amusisch gewordenen Welt aufgenommen und tagtäglich neu zu bestehen hat.

56996

Prolog zur Jahrhundertfeier

des Coburgischen Landestheaters

von

Julius Kühn

Hochhin erfüllend diese hehre Halle,
harrt ihr mit heiter aufgehellten Mienen
der großen Stunde. Seid willkommen alle,
die ihr zum frohen Jubelfest erschienen!
Wir finden heute uns im seltnen Falle,
gefeiert, Euch, den Feiernden, zu dienen.
So öffnet freudig die bereiten Seelen,
daß Klang und Bild die Wirkung nicht verfehlen!

Oft habt Ihr schon, die sich in Euch ergossen
von dieser Bühne im verschlungnen Reigen
aus nie erschöpftem Füllhorn, tief genossen:
des Lebens Gaben! Innerlich zu eigen
machten sich alle *sie*, die unverdrossen
sich selbst vergaßen im gedämpften Schweigen.
Sie fühlten Welt und Wesen sich verbinden
und schwangen in gehobenem Empfinden.

Und da geschah's, daß die gedrängten Vielen,
die oft im Leben kaum einander kannten,
durch die Erschütterung vor unsern Spielen,
mit denen wir die lautlos Lauschenden bannten
und willig lockten zu des Dichters Zielen,
geeint sich sahn zur Schar von Urverwandten,
die, wie die Feuer aus dem Werke sprühten,
alle im gleichen, heißen Pulse glühten.

Da schien es uns, die wir uns hier vergaßen
in fremden Welten, als ob diese Reihen,
wo viele schauend bei einander saßen,
die Glieder eines einzigen Wesens seien,
das in gesteigert riesenhaften Maßen
atmend sich regte, um sich zu befreien
aus dumpfer Haft lähmenden Lebensdruckes
mit der gesammelten Spannung *eines* Ruckes.

Doch nach dem schallenden Klang der tausend Hände
zerbröckelte dies Schemenwesen wieder.
Kaum war das seelenzwingende Spiel zu Ende,
so lockerten, so lösten sich die Glieder
und wurden Eigen-Wesen: alle Stände,
Berufe, Alter stiegen einzeln nieder
aus der Verschmelzung, drin sie gleich entglommen,
in die Getrenntheit, wo sie hergekommen.

So wird's auch heute sein; so wird es bleiben.
Nie wird die Einigung aus diesen Stunden,
die reich und voll durch Euer Innres treiben,
ins Leben wirken. Allzurasch entschwunden,
verflimmern sie — anstatt sich zu verleiben —
im Alltag, dem Ihr hoffend Euch entwunden.
Doch aus der immer wiederholten Einung
wächst endlich gleiches Fühlen, gleiche Meinung.

So bauen wir in rastlos mühendem Streben,
ob wir gleich selber meist es nicht empfinden,
vereint an euren innerlichsten Leben,
sie inniger und fester zu verbinden.
Das ist der tiefste Sinn, den wir vergeben
und unsichtbar um Eure Seelen winden.
Das wob, das wirkte sich in diesen Mauern
schon ein Jahrhundert: und so wird es dauern!

Ihr kamt, Ihr geht. Doch eure Enkel sollen,
bis ein Jahrhundert wiederum vergangen,
und Enkelkinder noch hier Beifall zollen
den Werken, die sie voller Dank empfangen.
Sie kommen, werden gehn. Die Jahre rollen.
Doch immer gleich bleibt menschliches Verlangen.
Laßt Ihr es frei in allen Herzen walten
dann bleibt das Haus der Kunst Euch auch erhalten!

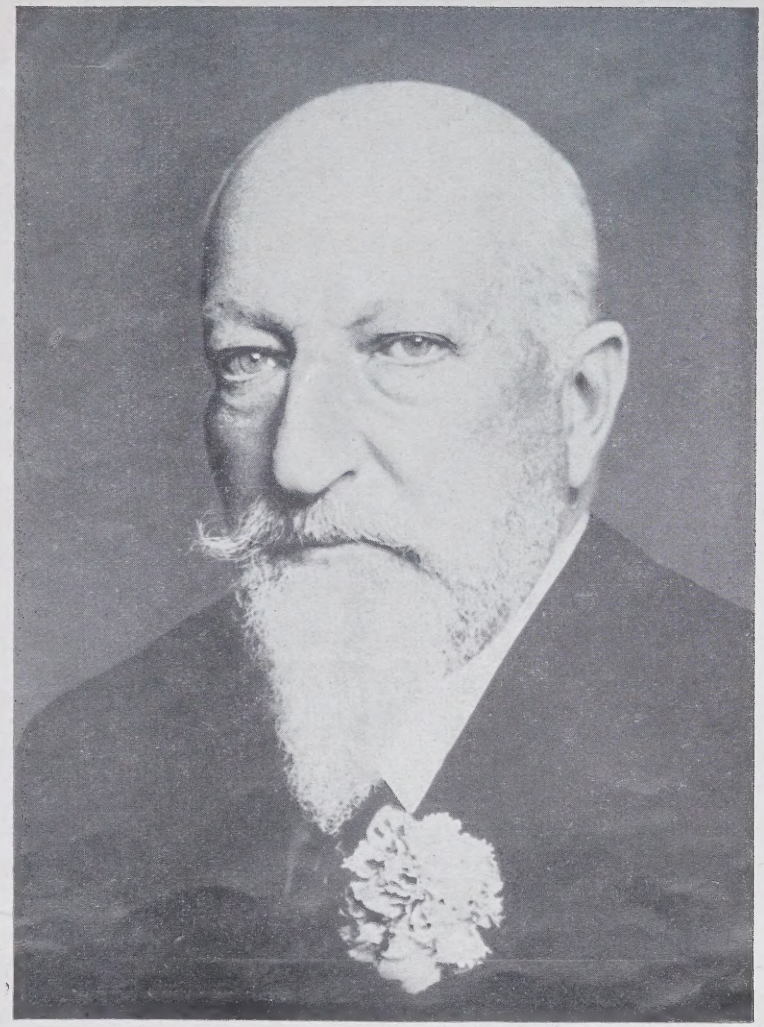
Dann werden deutsche Meister, die im Gange
unsteten Wandels sich als echt bewähren,
mit ihrem zeitlos reinen Geist auf lange
die künftigen Geschlechter noch verklären
und, ihnen frisch erwärmend Herz und Wange,
fortzeugend Tat um Taten neu gebären.
So reichen Einst und Künftig sich die Hände
— umschlingen uns — und wirken ohne Ende . . .

Herzog Ernst I.
(1806–1844)

Herzog Ernst II.
(1844–1893)

Herzog Alfred
(1893—1900)

Ernst Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg
Regent 1900—1905



König Ferdinand von Bulgarien

Herzog Carl Eduard
(1900—1918)

Oberbürgermeister a. D. Gustav Hirschfeld

Phot. Uhlenhuth, Coburg.

Erster Bürgermeister Erich Unverfähr

Das Landestheater, seine kulturelle und wirtschaftliche Notwendigkeit für Coburg.

Von Geh. Kommerzienrat M. Oscar Arnold.

Hundert Jahre Coburger Hof-, jetzt Landestheater! Wem es vergönnt war, über die Hälfte dieser Zeit zu denjenigen zu gehören, welche die Entwicklung und Tätigkeit dieses Kunstinstitutes mit Aufmerksamkeit verfolgten, dem wird dieser Tag ein ganz besonderer Festtag, ein Ehren- und Ruhmestag in der Geschichte des Coburger Landes und seiner hohen Fürsten sein und bleiben. War doch das Theater stets eine hervorragende Pflegestätte edler Kunst und Kultur, ging doch ein unendlicher Fonds geistiger Regsamkeit und Fortbildung von der Stelle, von der man sagt, sie seien die Bretter, die die Welt bedeuten, hinaus in die Herzen aller, die von nah und fern herbeikamen, um sich geistig zu stärken und zu erholen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Bedeutung des Theaters im allgemeinen, sowie als Kunst- und Kulturstätte insonderheit zu behandeln. Die ruhmreiche Vergangenheit unseres Theaters und seiner Leistungen wird von berufener Seite in der mit dieser Festschrift erscheinenden Chronik des langjährigen Hoftheater-Intendanten, Kammerherrn von Ebart, wie es wohl kaum jemand besser zu tun imstande ist, von hoher Warte aus gewertet und der Nachwelt überliefert. So werde ich mich darauf beschränken, auf die Bedeutung und Wertgeltung unseres Kunsttempels als einer kulturellen und wirtschaftlichen Notwendigkeit für Coburg hinzuweisen.

Das von Natur so herrlich begünstigte, ja man darf wohl sagen beglückte Coburg, nahm immer eine Sonderstellung auf kulturellem Gebiete ein. Es stand in edler Rivalität mit an der Spitze der deutschen Staaten, wenn es galt, Kunstsinn zu pflegen und die Herzen der Bevölkerung für alles Ideale zu begeistern und zu entflammen. Und wie die Kunst veredelt, so wirkt sie sich auch in denjenigen aus, die Verständnis dafür zeigen und dem wahren Fortschritt huldigen. Das erkannten schon von altersher unsere Landesfürsten. Und nur so war es möglich, den Geist der bildungshungrigen, in ihrem Wesen friedfertigen Bevölkerung harmonisch der von Natur gegebenen Schönheit anzugliedern. Zwar war es nicht leicht, mit den 72 000 Einwohnern des Coburger Landes alle die kulturellen Anstalten zu behalten, die, teilweise schon seit Jahrhunderten von Fürsten gegründet, der Stolz Coburgs waren. Wie die Geschichte lehrt, sind auch unserem im Jahre 1827 gegründeten Hoftheater Versuche vorausgegangen, einen Tempel der Kunst für die Dauer zu errichten. Sie scheiterten nicht an dem mangelnden Kunstsinn der Fürsten und der Bevölkerung, sondern an der Unmöglichkeit, die materiellen Opfer, die sie erforderten, aufzubringen. Als der hochherzige und kunstsinnige Herzog Ernst I. im Jahre 1827 den Befehl zur Gründung des Hoftheaters gab, war er sich bewußt, daß es für ihn und die Hofkasse ein bedeutendes Opfer sein werde, um das Theater durchzusetzen; denn Revenuen vom Lande Coburg bezog er ebensowenig, wie seine Nachfolger in der Regierung. Die Hälfte der Domaneneinkünfte, die noch im Jahre 1917 kaum mehr als 160 000 Mark betrugen, waren das einzige, was ihm aus dem Lande Coburg zufloß. Hierfür mußte der Herzog nicht nur außer das Hoftheater, die Schlösser, Anlagen, sowie noch mancherlei — ich erinnere nur an die Festung mit ihren Schätzen — erhalten und fordern. So wurde die Errichtung des Hoftheaters eines der wertvollsten Geschenke für Stadt und Land Coburg. Wenn auch schon im Jahre 1850 vom Coburger Landtag 5000 Gulden der herzoglichen Hofkasse zur Unterstützung des Theaters überwiesen wurden, und später freilich nur in beschränktem Maße weitere Zuschüsse folgten, die hauptsächlichste Lastenträgerin blieb die Hofkasse. Immerhin ist es interessant, daß schon in dem vorerwähnten Jahre, also vor 77 Jahren, Abgeordneter Rückert im Landtag in seinen Ausführungen zum Theater erklärte, daß man das Theater wohl unterstützen müsse, schon im Interesse der Bedeutung der Stadt Coburg, die einen Nachteil von mindestens jährlich 50 000 Gulden haben würde, wenn das Theater aufhören sollte zu existieren. Schon dort war man bei der Bewilligung der erneut vom Landtag geforderten 9000 Gulden von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung des Theaters für die Stadt Coburg überzeugt. Dem gab, wenn auch in etwas gewundener Form, ein anderer ländlicher Abgeordneter Ausdruck, der erst meinte, das Theater sei ein Luxusinstitut, und wer Luxus treibe, möge ihn auch selbst bezahlen. Er war der Meinung, daß es der schlecht gehenden Landwirtschaft sehr gut tun würde, wenn ihr die Hälfte von diesen verlangten 9000 Mark zugeführt würden. Trotzdem hat er für diese Bewilligung gestimmt, wie auch fast alle Anforderungen, die an den Landtag bezüglich des Theaters gestellt wurden, soweit sie die Möglichkeit gaben, den Etat zu balanzieren, von der Landesvertretung genehmigt wurden. Freilich war das nur ein kleiner Teil gegenüber dem, was von der herzoglichen Schatulle à fonds perdu zur Erhaltung des Theaters beigetragen werden mußte. Der dem Landtag alljährlich zugestellte Etat der Hofkammer, der die Zuwendungen zur Erhaltung des Theaters nachwies, bezifferte sich auf 160—200 000 Mark. Gewiß eine hoch anzuerkennende Leistung des Herzogs für die Erhaltung dieser Kunststätte. Wenn schon, wie oben erwähnt, der Abgeordnete Rückert vor nunmehr 77 Jahren im Landtag den Nachweis von der großen Bedeutung, die das Theater wirtschaftlich vornehmlich für die Stadt Coburg hat, erbrachte, so wurde dies auch von der Stadt selbst anerkannt, obgleich der Sonderzuschuß der Stadt Coburg in Höhe von 5000 Mark keineswegs im richtigen Verhältnis zu dem Vorteil steht und stand, den die Stadt vom Theater hat. Denn mehr oder weniger war doch schon die Erhaltung des Hoftheaters eine wichtige Lebensfrage

für die Stadt Coburg. Der Hof, das Theater, die höheren Schulen, nicht zuletzt die herrliche gesunde Lage Coburgs mit seiner Veste, gaben einer großen Anzahl von pensionierten höheren Offizieren, Generälen, Admiralen, Beamten und nicht zuletzt auch Männern, die in schwerer, harter Arbeit sich so viel errungen hatten, um ihren Lebensabend in Ruhe zu genießen, reichlich Gelegenheit, sich in Coburg mit seiner gasttreundlichen und entgegenkommenden Bevölkerung niederzulassen. Ein Hauptanziehungspunkt hierfür war selbstverständlich das Theater, dessen Ruhm weit über Deutschlands Grenzen hinausging. Waren doch die Landesfürsten stets bestrebt, alle Koryphäen, die sich am Kunsthimmel zeigten, für Coburg zu gewinnen, um dem Publikum das denkbar Beste zu bieten. Eine Aufmerksamkeit des Fürsten in Form irgend eines Prädikates oder einer Auszeichnung gab den hervorragenden Sängern und Künstlern gern Veranlassung, sich in Coburg zu zeigen und den Aufführungen eine besondere Note zu geben. Zudem gab es wohl kaum eine Bühne, die sich so hervoragender Szenerien rühmen konnte und noch kann, wie Coburg. Für zwei der berühmtesten Theatermaler Deutschlands, Professor Brückner und Professor Lütkemeyer, war das Coburger Landestheater gewissermaßen die Musterausstellung für andere Bühnen. So marschierte Coburg auch nach dieser Richtung hin an der Spitze. Von dem Hauptschienenstrang nach Norden und Süden abgelegen, bedurften die Belange Coburgs einer ganz besonderen Pflege, um Fremde nach hier zu ziehen. So behielt die Stadt ihren vornehmen Charakter, rauchende Schornsteine blieben ihr fern, dafür kamen jedoch von den Ausläufern des Thüringer Waldes, von Neuhaus, Lauscha, Steinach, Sonneberg, Neustadt, sowie von Hildburghausen, Eisfeld, Lichtenfels, Kulmbach, Kronach, von den Langen Bergen und dem Itzgrund alle die kunstbegeisterten und kunstbeflissenen Männer und Frauen nach Coburg geströmt, um das Theater zu besuchen und damit auch die Wirtschaft Coburgs zu stärken. An diesen Verhältnissen wird sich für die Zukunft in Coburg wenig ändern. Freilich sind auch die Pensionäre ärmer geworden, die Wirtschaft im allgemeinen leidet schwer und bedarf noch sehr der Erholung. So hat sich die Stadt seit Fertigstellung der Veste mehr und mehr zur Fremdenverkehrsstadt herausgebildet und dadurch teilweisen Ersatz für Verlorengegangenes gefunden.

Pflicht ist es, auf diesem eingeschlagenen Wege kräftig vorwärts zu schreiten und nichts unversucht zu lassen, was Coburgs Bedeutung und Bewertung erhöht. So muß es auch eine Hauptaufgabe Coburgs sein, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß dieses wichtige Kunstinstitut nicht nur von seinem alten Ruhme zehrt, vielmehr auf seiner alten Höhe erhalten bleibt. Demzufolge war es dem Schreiber dieser Zeilen eine ganz besondere Genugtuung, daß es ihm durch energisches Eingreifen gelang, noch eine Stunde vor der Festsitzung im Landtag in München, wo der Anschluß Coburgs an Bayern getätigt wurde, Kautelen zu schaffen und vertragliche Bestimmungen mit Bayern zu treffen, die es verpflichten, das Theater künstlerisch und wirtschaftlich auf seiner Höhe zu erhalten, insofern die Stadt Coburg nicht in der Lage ist, dem Vertrag vom 9. August 1919 voll nachzukommen. Von dem Vorsitzenden der Kommission, Herrn Abgeordneten Professor Dr. Wohlmuth, war das Wörtchen „voll" noch besonders beigefügt worden. In der Aussprache selbst, an der sich auch der Schreiber dieser Zeilen beteiligt hat, wurde jedoch hervorgehoben, daß darunter keineswegs zu verstehen sei, daß diese Verpflichtung der bayerischen Regierung erst dann eintreten müsse, wenn Coburg steuerlich überlastet sei. Diese Tatsache schien man in Coburg nicht genügend zu kennen oder zu wenig zu würdigen. Dies beweist die oft übertriebene Ängstlichkeit, Coburg könnte sein Theater verlieren. Hier wurde viel, wie man zu sagen pflegt, mit dem Feuer gespielt. Coburg kann nach jeder Richtung hin bezüglich der Erhaltung seines Theaters ohne Sorgen sein. Bayern erfüllt nicht nur seine vertraglichen Verpflichtungen gewissenhaft, es kann auch nicht geleugnet werden, daß es kaum ein Land geben kann und gibt, wo mehr Sinn und Geist für Kunst und Kultur lebt und strebt, als gerade dort im Bayernland, in unserer neuen Heimat. Die unberechtigte Ängstlichkeit um die Erhaltung des Theaters, die einen Teil der Coburger erfaßt hat, schien wie ein Ruf aus längst vergangener Zeit auf den Gemütern zu lasten. Als der verstorbene Intendant und Geheime Hofrat Eduard von Tempeltey den Prolog zur 50-Jahrfeier des Hoftheaters dichtete, sprach er unter anderem:

„Und noch verhüllt geheimnisvoller Schleier,
den herrlichen Jahrhundertjubeltag,
der hierher einst zur weihevollen Feier
das ganze liebe Coburg rufen mag."

Doch es muß wahr sein. Wenn auch die Revolution an Coburg schon auf Grund seiner gesitteten Bevölkerung kaum merkbar vorüberzog, so zertrummerte sie doch auch hier unendliche Werte, für die sie anderes zu bringen noch nicht imstande war, sodaß es eine doppelte Pflicht für jeden Coburger ist, das kulturell Bestehende, das mit Herübergerettete auch zu erhalten. Eine Mahnung an alle diejenigen, denen das Theater geboten ist, die es besuchen können, aber lieber dorthin laufen, wo weniger Kultur, jedoch mehr materielle Genüsse locken. In welcher Weise das Coburger Theater in ganz Deutschland bewertet wurde, beweist folgender Vorfall: Eine nicht der Kompetenz des gemeinschaftlichen Landtags angehörende Vorlage zur Unterstützung des Hoftheaters wurde an die Einzellandtage zur weiteren Behandlung zurückgegeben. In der großen deutschen Presse wurde das so aufgefaßt, als sei dies ein ablehnender Standpunkt des Landtags gewesen. Es erhob sich ein Sturm der Entrüstung und aus diesem Sturm der deutschen Presse erklang ein Loblied für das Coburger Theater, das das Sturmgebraus zum Stolze der Coburger weit übertönte. Ein Zeichen von der außergewöhnlichen Wertschätzung und des großen Renommés unseres Kunstinstitutes. Der Landtag des Herzogtums Coburg erhöhte seinen Zuschuß auf 27 572 *M*, und zwar nicht nur zur Erhaltung des Theaters und zur Aufbesserung des schlecht besoldeten Theaterpersonals, vielmehr auch, um den unbemittelten Schichten der Bevölkerung den Besuch des Theaters durch Einlegung von mehr Volksvorstellungen zu ganz niedrigen Eintrittspreisen zu ermöglichen. Der Herzog, sowie die herzogliche Theaterintendanz waren mit Freude bereit, diesem Wunsche des Landes nachzukommen, und die dankbare Bevölkerung quittierte jede Vorstellung mit einem übervollen Haus.

Das Verständnis, das der Coburger Landtag jederzeit für die Erhaltung des Theaters bekundete, wurde auch höheren Orts gerne dankbarst anerkannt. So beauftragte Se. Kgl. Hoheit Herzog Alfred sein Kabinett, dem Landtag mitzuteilen, daß Se. Kgl. Hoheit beschlossen habe, während der Tagungen des Landtags den Abgeordneten Ehrenfreiplätze in der ersten Reihe des Parketts zuzuweisen. Bei aller Würdigung dieser Anerkennung sah sich

Die Intendanten.

Justus Edmund Ferdinand
von Meyern-Hohenberg
1827

Franz G. v. Elzholtz
1827—29

Maximilian von Hanstein
1829—1841

Ed. Leop. Frh. v. Gruben
1841—1851

Bussо v. Meyern-Hohenberg
1909—1910

Anton Ludwig
1919—1920

Maximilian Frh. v. Wangenheim
1851—1860

Holthoff v. Faßmann
1911—1919

Gustav von Mayern-Hohenberg
1860—1868

Hofrat G. Mahling

v. Frankenberg
1898—1900

Eduard Tempeltey
1868—1874

Oskar Benda 1893—1896
1900—1905 u. 1910—1911
Direktor

Becker
1874—1887

P. v. Ebart
1889—1893, 1905—1908

v. Bekowski
1887—1889, 1896—1898

Berichtigung: Es muß heißen Franz G. v. Elsholtz, statt Elzholtz; Gustav von Meyern-Hohenberg, statt Mayern-Hohenberg; v. Rekowski, statt v. Bekowski.

Phot. Struthoff, Coburg

Albert Bing, Generalmusikdirektor.

Phot. Dänzer, Coburg

Dr. Ingo Krauß
Oberregisseur des Schauspiels und Dramaturg.

der Landtag doch veranlaßt, von diesem fürstlichen Anerbieten keinen Gebrauch zu machen.

Mehr denn je ist es die Pflicht aller, alles dafür einzusetzen, um die Theater durch guten Besuch lebenskräftig zu erhalten, damit sie ihre hohen Kulturaufgaben erfüllen können. Infolgedessen sehen wir Coburger, die wir beruhigt über die Erhaltung unseres Theaters der Zukunft entgegensehen können, das besorgniserregende Ringen so mancher Bühne, die noch vor dem Kriege ihre ruhmvolle Existenz ungefährdet wußte, und hoffen und wünschen, daß sie sich durchsetze. War doch der gegenseitige Wetteifer, daß jede Bühne und jede Theaterkapelle das Beste leisten wollte, ein gar reger Förderer höchster idealer Kunst. Nicht zuletzt unter den Hofbühnen der thüringer Staaten. Unendlich viel haben wir im Kriege verloren. Wollen doch alle Berufenen zusammenstehen, daß die kulturellen Belange, die höchsten Güter einer Nation, wieder voll zu ihrem Rechte kommen. Für Coburgs Bedeutung und Wertgeltung ist und bleibt das Theater einer seiner wichtigsten Faktoren für die Entwicklung der Zukunft und die wirtschaftliche Förderung der Stadt Coburg selbst. Freilich sind den Theatern auch Konkurrenzen erwachsen, die ihre Existenz nicht nur allein gefährden, mehr noch, auch das Publikum ablenken von dem Geiste des Hohen und Schönen. Das Kino, bezw. der Film und nicht zuletzt auch das Radio halten Manchen vom Besuche des Theaters ab, trotzdem die darstellerische Kunst von beiden weder gezeigt noch erreicht werden kann. Man sieht wohl auf dem Film, wie einer den Mund bewegt, um dann ein langes Gespräch auf der stummen Leinwand abzulesen. Es liegt durchaus nicht in meinem Sinn, das Künstlerische, das der gut geleitete Film zeigt, zu verkennen, doch es ist unbestritten, daß seine Auswüchse und Nachteile größer sind, als seine Vorzüge. Darüber sind auch diejenigen klar, die mit offenen Augen dieser Entwicklung entgegensehen. Denn es kann nicht bestritten werden, daß gar manches Kino weniger Rücksicht auf die ethische Kultur und das seelische Empfinden nimmt, sondern mehr auf Nervenkitzel und Sensation eingestellt ist. Der jetzige Reichstags-, frühere bayerische Landtagsabgeordnete Saenger hat in der Sitzung im bayerischen Landtag vom 14. Februar 1923 erklärt, daß die Art und Weise des Kinos heute geradezu ein Fluch für das kulturelle Leben unseres Volkes sei, und darum müßte unter allen Umständen darnach getrachtet werden, diese Seuche durch ein gut geleitetes Theater zu bekämpfen. Besser und drastischer könnten wohl die Irrwege, die der Film zum Teil betreten hat, nicht gekennzeichnet werden. Auch der Rundfunk oder das Radio sind bei allen Bestrebungen nach Vollkommenheit nicht imstande, das Bildhafte des Theaters zu ersetzen. Das Theater im Kampf mit Radio und Film wird zeigen müssen, daß seine innere Kraft stark genug ist um sich diesen gegenüber durchzusetzen, ein Ziel von hohem ethischen Wert, jedoch keineswegs unerreichbar.

Wenn die Leitung unseres Theaters unter ihrem vorzüglichen Intendanten Hofrat Mahling bemüht war, dem Geist hoher ethischer Kultur, der unser Theater in aller Welt beachtenswert und berühmt gemacht hat, über die schweren Zeiten des Krieges hinwegzuhelfen und ihn in traditioneller Weise weiter zu pflegen, so wird gemeinsam mit der Intendanz es die Aufgabe der Stadt sein, die jetzt an der Stelle des Theaters steht, die früher der Landesfürst einnahm, den Beweis zu erbringen, daß alle berufenen Kräfte zusammenstehen, um das Coburger Theater, eine Lebensfrage für Coburg selbst, auch für die Zukunft nicht nur allein auf künstlerischer und ethischer Höhe frei von allen Auswüchsen, wie solche leider schon auf gar manchen Bühnen eingerissen sind, zu erhalten, es auch so zu gestalten, daß es den wirtschaftlichen Interessen Coburgs nach wie vor ein nutzbringender Faktor ist und bleibt. Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Die Mission des ehemaligen Hoftheaters.

Von Hermann Sinsheimer.

In Mitteldeutschland haben die ehemaligen Hoftheater wie unversiegbare Quellen, aus denen dem Volk Kunst und Kultur zuströmen, der Zeit, die soviel stürzte, tapfer widerstanden. Manche der kleinen Theater sind zusammengelegt worden, aber keines ist eingegangen. Dies heißt: all' diese Theater, ehedem vielleicht einer fürstlichen Laune entsprungen, sind heute ein Bedürfnis und zugleich der Stolz des Volkes, der kleinen Städte und Staaten, geworden. Sie sind aber, darüber hinaus, auch der Stolz von ganz Deutschland und ein Bedürfnis für das gesamte deutsche Theaterleben.

Der Stolz von ganz Deutschland: wo gibt es noch ein Volk, das, ohne selbst zum Komödiantentum oder auch nur zum Spielerischen zu neigen, so viele theatralische Anstalten auch über die Zeit schwerster materieller Sorgen hinüberrettet! Was die Fürsten aus reichem Säckel geschaffen haben, hat sich das Volk nun durch große Opfer erworben. Die ehemaligen Hoftheater können nun mit Fug und Recht Volks- und Bürgertheater heißen. Sie sind schon unter den Fürsten in die Seele des Volkes hineingewachsen, nun hat sie bürgerlicher Opfersinn förmlich neu geschaffen. Ihre Tradition ist gerettet, ihre Mission erwiesen.

Bedürfnis für das gesamte deutsche Theaterleben: Die mitteldeutschen Theater sind im besten Sinn des Wortes Erziehungsheime des deutschen Schauspielers. Hier wird, fern von Mode, Gelderwerb und allem hastigen Betrieb, das Dichterische unserer und vergangener Zeit in Darstellerisches umgesetzt. Der Schauspieler und Sänger sind hier Träger und Künder einer Schönheit, die noch kein Amüsierartikel geworden ist. Dem ernsthaften Streben auf der Bühne entspricht der Ernst im Parkett. Hier, wo die Bühne noch geistiger Mittelpunkt einer Stadt ist, lernt der junge Schauspieler die Bedeutung seines Berufes kennen. Er wird zu Zielen und zu einer seelischen Disziplin erzogen, von denen in der Großstadt kaum noch die Rede sein kann. Er steht hier in einer, wenn auch nicht himmelstürmenden, so doch gediegenen und pädagogisch ernsten Arbeit, bleibt aber nicht in sie eingesponnen. Denn das kunstgenießende, theaterfreudige Publikum zieht ihn in

seine Kreise. Der Thespiskorren ist zwar ein romantisch-schönes Ideal, aber heute unzeitgemäß; an seine Stelle tritt das Theater als moralische Anstalt in dem Sinne, daß es, als einzige Heimat des Dichters in der kleinen Stadt, geistig und seelisch verpflichtende Wirkungen nach allen Seiten ausübt.

Es ist ja auch zur Genüge bekannt, daß unsere großen Darsteller mit wenigen Ausnahmen die Schule des mitteldeutschen „Hoftheaters" durchgemacht haben. Namen von bestem Klang könnte man aufzählen, die hier das künstlerische „Reifezeugnis" sich erspielt haben. An diesen Pflegestätten der Klassiker fallen ja dem hoffnungsvollen Schauspieler aus einem vielseitigen Spielplan leicht und oft die Rollen zu, an denen das Talent ausreifen und sich über seine Möglichkeiten Klarheit verschaffen kann. Das Gleiche gilt für den Sänger, den Regisseur, den Bühnenbildner und den Kapellmeister. Die Auslese für die großstädtische Kunstübung wäre ohne die Arbeit der kleinen, finanziell sichergestellten Bühnen nicht möglich.

Sie sind eine deutsche Kulturnotwendigkeit als gut behütete und behütende Reservoirs für aufstrebende Talente. Nur der Snob kann über sie lächeln. Ganz und gar nicht aber lächelt über sie der deutsche Dichter. Seit den Zeiten des klassischen Weimars ist seinen Werken, unabhängig von der gerade geltenden Literaturmode, die denkbar günstigste Gelegenheit, auf der Bühne erprobt zu werden geschaffen. Ließe man alle wichtigen deutschen Theaterschriftsteller ihre Erinnerungen an Premieren schreiben, so würden diese in ihrer Gesamtheit ein hohes Loblied auf das Pioniertum der mitteldeutschen Theater werden müssen.

Man braucht nicht zu betonen, daß Coburg unter den thüringischen Theaterstädten immer eine prominente Stellung eingenommen hat, daß also auf *sein* Theater in besonderem Maße alles zutrifft, was eben zum Ruhme aller gesagt wurde. Darum ist sein hundertjähriges Jubiläum ein willkommener Anlaß, den Coburgern für die treuliche und begeisterter Pflege zu danken, die sie ihrem Theater in guten und schlechten Zeiten haben angedeihen lassen.

Res ad triarios rediit.

Die Jahrhundertfeier des ehemaligen Coburger Hoftheaters und jetzigen Landestheaters fällt in eine der schwersten Theaterkrisen, die jemals in Deutschland dagewesen sind. Lichtspiel, Rundfunk, Sport, Untergang des Mittelstandes, allgemeine Verflachung, Materialismus ... Alles wirkt an seinem Teil mit, um die geistigen und wirtschoftlichen Grundlagen des heutigen Theaters zu untergraben. Für die ehemaligen Hoftheater, namentlich der thüringischen Lande, tritt noch eine besondere Erschwerung und Verschärfung der Krise hinzu. Sie waren allesamt Gründungen der verschiedenen, miteinander wetteifernden thüringischen Landesfürsten. Die Fürsten sind verschwunden. Es könnte scheinen, daß auch ihre Gründungen die Existenzberechtigung verloren haben. Aber dies wäre eine sehr äußerliche und materialistische Art der Beweisführung. Die künstlerische und geistige Verarmung Deutschlands würde die Folge sein. Die ehemaligen deutschen Hofbühnen müssen dem deutschen Theaterleben erhalten bleiben. Wo die Fürsorge der Länder nicht mehr ausreicht, da müssen eigens dafür gebildete Vereinigungen einspringen. Wo auch dies noch nicht ausreicht, da muß private Hilfe angefordert werden. Es gibt doch noch reiche Leute in Deutschland! Nun also! Warum gibt es dann keine Mäzene mehr? Res ad triarios rediit!" Es ist Not an den Mäzenen! Heraus mit ihnen!

Ich sende dem berühmten und ehrwürdigen Theater in Coburg meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

Max Halbe.

Aktengemäße Darstellung der Geschichte des ersten „Herzoglichen Hoftheaters" in Coburg (1804—1806)

Mitgeteilt von Dr. Ingo *Krauß*.

Am 1. Juni 1827 wurde durch Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg und Gotha für seine beiden Residenzen das herzogliche Hoftheater als Unternehmung des Hofes gegründet. Mit diesem Tage begannen die Verträge. Die erste Vorstellung fand erst am 10. Juni statt und zwar in Coburg. Man gab: „Die Sängerinnen auf dem Lande" („eine komische Oper in 2 Akten, aus dem Italienischen, die Musik ist von Fioravanti") und ein Lustspiel „Der Kuß nach Sicht". Über die Geschichte der Bühne, die durch den hochherzigen Schritt des Fürsten damals ins Leben gerufen wurde, während der hundert Jahre, die seit ihrem Geburtstage vergangen sind, ist von berufener Feder in einem Sonderwerk gehandelt worden, das als Festspende auf den Gabentisch des Geburtstagskindes gelegt wird. (Paul v. Ebart: „1827—1927. Hundertjährige Geschichte des Coburger Theaters.")

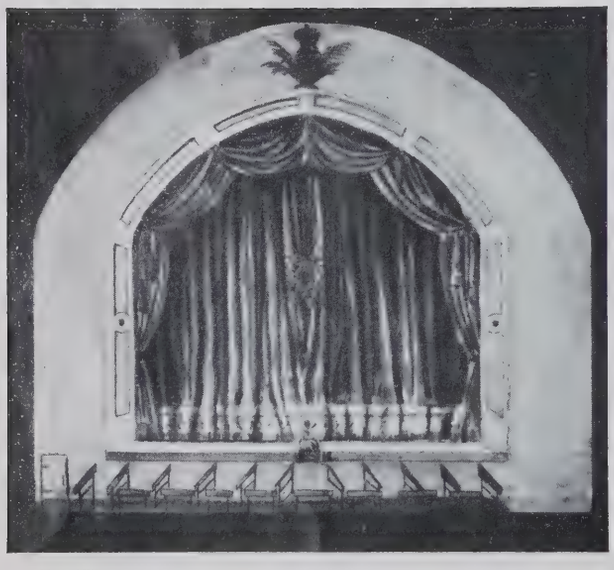
Es erübrigt sich also an dieser Stelle zu wiederholen, was dort und in den vorhergegangenen Veröffentlichungen der Festschriften zum 25-, 50- und 75 jährigen Jubiläum ausführlichst gesagt worden ist.

Der endgültigen Schaffung eines ständigen Hoftheaters war eine lange Reihe oft recht trüber Erfahrungen vorausgegangen. Die Theaterakten, die seit dem Jahre 1801 noch im Ministerial-Archiv der Bayerischen Staatsarchivalien-Abteilung vorhanden sind — ein Teil wurde bedauerlicherweise eingestampft — (so sind beispielsweise gerade die Akten über die Gründung des Hoftheaters von 1827 nicht mehr auffindbar), — geben kund, mit welchen großen Schwierigkeiten die Versuche in Coburg ein Theater auch nur drei Monate durchzuhalten, zu kämpfen hatten. Die Hauptsache war die **Teilnahmslosigkeit des Publikums**. Es gab infolgedessen die ärgerlichsten Vorkommnisse mit den verschiedenen Theatergesellschaften, und es ist zu verwundern, daß nicht auch der Hof die Lust verlor. *Ihm allein* ist es jedoch zu danken, wenn die Kulturaufgabe der Schaubühne, die Schiller bekanntlich eine „moralische Anstalt" nennt, auch in Coburg ein Feld finden konnte. Die Eröffnung eines herzoglichen Theaters an sich war nicht etwas gänzlich Neues. *Neu war daran*, daß das gesamte Unternehmen auf *Gefahr der herzog-*

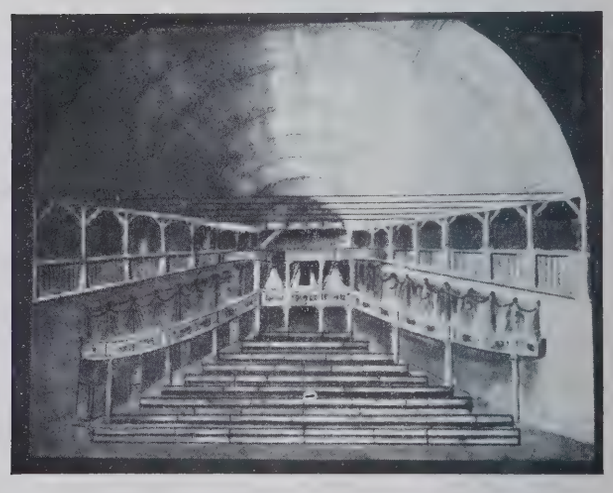
Herzog Franz Anton (1800 - 1806)

Emich Karl, Erbprinz zu Leiningen (* 1763, † 1814)

Das alte Hoftheater im Ballhause (Aquarell von Lindner)
(abgerissen 1840)



Das alte Hoftheater (Ballhaus) Proscenium



Das alte Hoftheater (Ballhaus) Innenansicht
abgebrochen 1840.

(Lindneralbum. Stadtmuseum Coburg).

lichen Kasse gehen sollte. Schon einmal nämlich hatte man eine „Herzoglich Sachsen-Coburg-Saalfeldische Hoftheaterdirektion" ins Leben gerufen, und gerade ihr Ausgang ist das traurigste Kapitel in der Vorgeschichte des Coburger Theaterlebens, ein Kapitel, das uns hier im Folgenden besonders beschäftigen soll.

Die Akten des Ministerial-Archivs der Bayer. Staatsarchivalienabteilung Coburg geben davon ein anschauliches und dramatisch bewegtes Bild.

(Acta die Errichtung einer Hofschauspielergesellschaft in Coburg betreff. Anno 1802. Loc. D. Tit. II. 14. 1. Nr. 42 p. 1848.)

Ohnmaßgeblicher Vorschlag
zur Errichtung einer stehenden Schauspielergesellschaft für die herzoglichen Höfe zu Coburg, Hildburghausen und Meiningen.*)

Eine in dieser Absicht gemeinschaftlich zu errichtende Hofschauspielergesellschaft würde an jeder der beiden erstgenannten Residenzstädte und während der Badezeit zu Liebenstein jedes Jahr 4 Monate lang spielen. Da Hildburghausen durch die Eigenthümlichkeit seines Theater Locals am besten zu einem Engagement für die Frühlings- oder Herbst Monate geeignet seyn wird, von Meiningischer Seite aber die Theilnahme an der Ausführung dieses Plans hauptsächlich wegen des Bades zu Liebenstein geschieht, so könnten die Monate auf folgende Weise vertheilt werden.

Die Gesellschaft spielte nemlich vom Februar bis Ende Mays, zu Hildburghausen,
von Junius bis Ende Septembers zu Liebenstein,
und vom Oktober bis Januar zu Coburg.

Der Betrag der Kosten für die Unterhaltung der Gesellschaft sowohl, als für alle aus der Theater Casse zu bestreitenden Gegenstände an Decorationen, Beleuchtung, Garderobe und Musik bey Opern wird sich ohngefähr auf folgende Weise bestimmen lassen.

1. In Ansehung der Unterhaltung der Gesellschaft geht man vorläufig davon aus, daß dieselbe aus nicht mehr als 12 Mitgliedern männlichen und weiblichen Geschlechts besteht. Sind diese nemlich zum Lustspiel sowohl, als zur Oper brauchbar, so werden sie unsere mehrsten neueren Stücke aufführen können.

   Die Gagen der Schauspieler könnten, wenigstens vor der Hand, in dem Maaße regulirt werden:

a) Erster Liebhaber und Sänger	350 Rthlr.	bis	400 R.
b) Erste Liebhaberin u. Sängerin	350 „	„	400 „
c) Zweiter Liebhaber (Alt-Sänger)	300 „		
d) Zweite Liebhaberin und Sängerin	300 „		
e) Komischer Alte (Bassist)	200 „	„	250 „
f) Komische Bedienten p. p. (Bassist)	200 „		
g) Chevaliers, Windbeutel	150 „		
h) Mütter-Rollen und komische Alte	200 „		
i) Kammermädchen und naife Rollen	150 „		
k) Beyrollen u. Souffleur à 100	300 „		
l) Der Regisseur	100 „		
m) Der Rechnungsführer	200 „		
Summa	2800 Rthlr.		

2. Die Decorationen und Zurichtung des Theaters würde unmaßgeblich von jedem Orte für sich zu bestreiten seyn, weil die Theater und deren Einrichtungen an jedem derselben verschieden sind, und der darauf zu machende Aufwand bleibt hier außer Ansatz.
3. Die Beleuchtungskosten werden auf das ganze Jahr zu 1000 Rthlr. berechnet.
4. Zur Garderobe würden zur ersten Ausgabe wenigstens 1500 Rthlr. erfordert, aber in der Folge könnte ein jährlicher Zuschuß von 400 Rthlr. für hinreichend angenommen werden.
5. Zur Anschaffung einer Theater-Bibliothek und der Partituren für Opern könnten 1000 Rthlr. erforderlich seyn.
6. Der Transport der Gesellschaft von einem Ort zum anderen würde von den Interessenten, bey welchen sie zuletzt gespielt hat, auf eigene Kosten jedesmal bestritten. Zu dem Ende würde das beste seyn auf gemeinschaftliche Kosten einen Wagen bauen zu lassen, in welchem die ganze Gesellschaft Platz hätte, und auf welchem die Theater-Garderobe und die eigene Equipage der Schauspieler bequem mit transportirt werden könnte. Ein solcher Wagen wird auf ohngefähr 400 Rthlr. zustehen kommen, weil sehr viel Eisen und Leder daran nöthig seyn würde.

   Nach diesen Voraussetzungen würde man den ganzen Betrag des Aufwandes dahin annehmen müssen:

1. Für Gagen der Schauspieler und des Theaterpersonals	2800	Rthlr.
2. Für Beleuchtung	1000	„
3. Jährlicher Beytrag zur Garderobe (excl. des ersten Zuschusses von 1500 Rthlr.)	400	„
4. Die Bücher und Musik	1000	„
5. An Insgemein und auf unvorhergesehene Fälle	500	„
Summa	5700	Rthlr.

   wovon der dritte Theil beträgt 1900 Rthlr.

Zur Errichtung und Organisierung, so wie zur nachherigen Aufsicht und Erhaltung der gedachten Schauspiel-Gesellschaft würde eine eigne Theater Commission zu errichten seyn, welche aus Mitgliedern der 3 Orte bestünde und einen gemeinschaftlichen Haupt-Direkteur hätte. Auf diese vorgeschlagene Weise würde eine solche Gesellschaft keinem Orte zu beschwerlich und für den Genuß einer der angenehmsten und nützlichsten geselligen Unterhaltungen gesorgt, ohne für die Interessenten und Beförderer dieses Institutes Schaden besorgen zu dürfen.

Es läßt sich nemlich ohngefähr und mit Wahrscheinlichkeit berechnen, daß, wenn an jedem Orte wöchentlich 3 bis 4 mal gespielt wird und auf dem ersten Platz 50 Personen à 36 kr. Entrée, auf dem zweiten 60 Personen à 24 kr. und auf dem dritten 40 Personen à 6 kr. angenommen werden, diese Einnahme im Durchschnitt auf die Woche 130 bis 180 Rthlr. beträgt, welches auf 4 Monate 2000 bis 2800 ausmacht und folglich, nach Abzug des Betrags der ordentlichen Ausgaben à 1900 Rthlr., noch einen nicht unbeträchtlichen Ueberschuß zu außerordentlichen Ausgaben übrig läßt." (1801 eingereicht.)

Darauf im März 1801 Vortrag des Vice-Praesid. der Landesregierung, Karl Aug. v. Wangenheim, mit dessen Bemerkungen über den vorgelegten Plan.

„Nach der in der anliegenden Bemerkung hergestellten Berechnung wird die allgemeine und besondere Ausgabe eines jeden Hofes nicht über 3200 Rthlr. betragen.

Nehmen Wir nun an, daß der Herr Herzog von Coburg einen eigenen Mahler hat, der die Decorationen umsonst mahlen muß; so wird die Ausgabe hiesigen Orts noch geringer ausfallen.

*) Dieser Plan rührt anscheinend von Herzog Georg I. von Meiningen her (geb. 1761, gest. 1803).

Angenommen aber, sie betrüge wirklich 3200 Rthlr., so wird diese Ausgabe netto in 64 Vorstellungen, jede nur zu 50 Rthlr. Einnahme berechnet, welches hier sehr wenig ist, durch das hiesige Publikum gedeckt.

Statt aller Entrée bezahlen also Ihro Durchlaucht nichts als etwa 13 bis 1400 Rthlr. für die Musik.

Man erhält aber dadurch nicht alleine eine Musik, die zur Reputation einer Residenz nothwendig ist, sondern auch eine Tanz- und Tafel-Musik, Hof-Concerte u. d. gl., welche alsdann gar nichts kosten. Auch gute Kirchen Musik könnte ohne weitere Unkosten hergestellt werden.

Ich erwarte nur die Entschließung Ew. Durchlaucht, um den Plan zur Organisation einer guten Musik anzureichen. Diese Organisation muß aber in dem nämlichen Augenblicke statt finden, in welcher der Entschluß gefaßt wird, dem Meiningischen Plane zu folge eine Theatergesellschaft zu errichten.

Coburg, d. 18. März 1801.

Carl Wangenheim."

„Bemerkungen über den vom Herrn Herzog von Meiningen entworfenen Plan zur Errichtung einer stehenden Hofschauspieler-Gesellschaft der Höfe Meiningen, Coburg und Hildburghausen". (Von den 27 Paragraphen dieses Exposés seien nur einige mitgeteilt):

§ 1.

„Vor allen Dingen müssen sich die drey Höfe heilig dahin verbinden, daß die Gesellschaft nur erst nach 15 Jahren oder, wenn es früher nothwendig seyn sollte, nur mit Zustimmung aller drey Höfe, aufgelöst werden könne.

Grund. Es können, wie weiter unten bemerkt werden wird, gute Subjekte mit billigen Gagen nur dann engagiert werden, wenn sie nach einer Dienstzeit von 6—8 und 10 Jahren Pensionen zu erwarten haben. Wollte nun einer der 3 Höfe früher aus der Theater-Verbindung treten, so würden die pensionen einen oder zweyen Höfen allein zur Last fallen."

§ 5.

„Jeder Hof wählt einen Deputierten und diese 3 Deputierten machen zusammen die Direktion aus."

(Der Posten, der einem solchen „Deputierten" zugedacht war, glich völlig dem eines Intendanten).

§ 7.

„Jeder Deputierte für sich allein zahlt die gemeinschaftlich zu tragenden Ausgaben während der 4 Monate, wo sich die Truppe an seinem Hofe aufhält, von dem Gelde, das er monatlich von seinem Hofe schon erhalten hat. Ferner reguliert er die Stücke, welche aus dem Vorrathe der vorhandenen Stücke gegeben werden sollen, besorgt mit Zuziehung des Regisseurs die Rollen, und besorgt das Einstudieren der gemeinschaftlich gewählten neuen Stücke."

Aus § 8.

„Für eine schlechte Truppe ist die kleinste Ausgabe zu groß. Eine solche gewährt mehr Verdruß als Vergnügen und wird noch dadurch kostbarer, weil sie die Mitwirkung des Publikums zur Erhaltung derselben verringert. Gute Subjecte sind nur schwer und mit beträchtlichen Gagen zu haben und werden nach dem Frieden noch seltener und kostbarer werden."

§ 9.

„Das sicherste Mittel zu jenem Zwecke ist: guten, sittlichen Schauspielern nach einer bestimmten Anzahl von Dienstjahren eine mäßige lebenslängliche Pension zu versichern."

§ 10.

„Um diese Pensionen gemächlicher abführen zu können, muß gleich bey Errichtung der Gesellschaft auf einen Fond Bedacht genommen werden. Dies wird am besten so bewerkstelligt werden können, wenn sich jeder Hof verbindlich macht, monatlich 3 Carolin und 1 fl. an die Direction auszuzahlen. Dies giebt monatlich ein Capital von 100 fl. rhnl. Diese werden sicher ausgeliehen, und die Zinsen wieder zu Capital geschlagen. So erhält man in 8—10 Jahren sicher ein Capital, von dessen Zinsenabwurf der größte Teil der pensionen abgetragen werden kann, ohne das Capital selbst zu verlieren, und in 15 Jahren muß es so beträchtlich geworden sein, daß alsdann — das Theater mag nun über diese Zeit noch fortdauern oder nicht — auf jeden Fall die monatlichen Beyträge wegfallen können. Hört das Theater auf, so kann das Capital, nach dem Absterben der pensionairs, getheilt oder zu einer anderen gemeinnützigen Anstalt verwendet werden. Hört es aber nicht auf, so muß der fond endlich so stark werden, daß das ganze Theater davon erhalten werden kann."

§ 11.

„Es sollen nicht mehr Schauspieler und Sänger angenommen werden, als man zur Besetzung gewöhnlicher guter Stücke bedarf."

§ 12.

„Soviel als möglich muß bey der Wahl der Subjekte darauf Rücksicht genommen werden, daß sie sowohl im Schauspiel, als auch in der Oper gebraucht werden können. Indessen liegt die Unmöglichkeit, den ersten Sängern auch die ersten Rollen im Schauspiele zuzumuthen, theils in der Natur der Sache, theils in der Seltenheit der Subjekte mit solchen Eigenschaften."

§ 13.

„Bey einem Schauspiele braucht man in der Regel: 1. einen ersten, 2. einen zweyten Liebhaber, 3. einen Vater, bald zärtlich, bald komisch, 4. einen Bedienten, 5. einen Intriguant, 6. eine erste, 7. eine zweyte Liebhaberin, 8. ein Cammermädchen, 9. eine Mutter, bald zärtlich, bald komisch. Nota: Es wird sich das personale nicht leicht auf weniger herunter setzen lassen, da schon bey diesem Ansatze sehr talentvolle Subjekte verlangt werden, welche zugleich zärtliche und komische Rollen, Schleicher und Windbeutel etc. spielen sollen."

§ 14.

„Zur Besetzung der Oper braucht man in der Regel: 1. Einen ersten und 2. einen 2ten Tenoristen, 3. einen ernsthaften, 4. einen komischen Bassisten, 5 einen Buffon, welcher Paritenor *) singt, 6. einen 1sten, 7. einen 2ten Sopran, 8. eine Altsängerin zu komischen Alten.

Nota 1. Auch hier läßt sich nichts abschneiden und muß noch immer auf die Chorschüler einer jeden Residenz gerechnet werden."

§ 15.

„Die schicklichste Verbindung der Schauspieler zu Operisten und umgekehrt dürfte nun folgende seyn. Der Kürze wegen soll daneben gleich die Gage eines jeden Subjekts bemerkt werden.

Nota 1. Die Schauspieler müssen so bezahlt werden, daß sie nicht allein nothdürftig, sondern auch anständig leben und in gebildeten Gesellschaften erscheinen können, damit sie nicht verwildern oder durch Schuldenmachen (dem durch eigene Gesetze, wie bey dem K. Pr. Militair vorzubeugen ist) den Höfen zur Last fallen.

*) Baryton.

Nota 2. Pensionen können nur den Subjekten versprochen werden, die man hinlänglich kennt. Die ersten Contracte können provisorisch nur auf ein Jahr mit dem Versprechen gemacht werden: daß wenn die Aufführung gut ist, und der Beyfall des Publikums entschieden hat, alsdann ein 15 jähriger Contract mit Zusicherung einer mäßigen Pension, nach einer Dienstzeit von 6, 8—10 Jahren, geschlossen werden solle."

§ 16.

Schauspiel — Oper (Eintheilung der Fächer) Gage und Pensionen:

1.) Erster Liebhaber	— Neben-Rollen	500	rthlr., nach 6 J.	100, nach 8 J.	150, nach 10 J.	250 rthlr.
2.) Zweyter Liebhaber	— 2 ter Tenorist	400	„	100,	150,	200 „
3.) Vater	— komischer Bassist	400	„	100,	150,	200 „
4.) Bedienter	— ernsthafter Bassist	400	„	100,	150,	200 „
5.) Intriguant	— Paritenor	400	„	100,	150,	200 „
6.) Erste Liebhaberin	— 3 te Sängerin	500	„	100,	150,	250 „
7.) Zweyte Liebhaberin	— 2 te Sängerin	400	„	100,	150,	200 „
8.) Kammermädchen	— 1 te Sängerin	500	„	100,	150,	250 „
9.) Mütter	— Altsängerin	400	„	100,	150,	200 „
10.) Neben-Rollen	— Erster Tenor	500	„	100,	150,	250 „
	Der Oper und dem Schauspiel gemeinschaftlich.					
11.) Regisseur		50	„			
12.)	Regisseur	100	„			
13.) Theater- und Maschinen-Meister		150	„	40,	50,	60 „
14.) Souffleur und Scriba		200	„			
15.) Theater-Friseur		150	„			
16.) Garderobier und Schneider		150	„			
17.) Rechnungsführer und Cassierer		200	„	50,	80,	100 „
	Gagen	5 400	rthlr. Pensionen	1090,	1630,	2360 rthlr.

§ 17.

„Die Pension soll überhaupt nicht jedem Schauspieler, sondern nur dem zugesichert werden, der vorzüglich brauchbar gefunden wird und sonst durch nichts der Truppe zu erhalten ist."

Für die Erhaltung der Garderobe werden jährlich 400 rthl. in Anschlag gebracht, zur Anschaffung von Partituren und Schauspielen 300 bezw. 100, sodaß sich Alles in Allem, ein Satz von 400 rthl. für unvorhergesehene Ausgaben hinzugerechnet, eine Gesamtsumme von 6600 rthl. ergiebt, „wozu jeder Hof 2200 rthl. zu contribuiren hätte", „hierzu die Beyträge zum fond einer Theaterkasse mit 34 f. rhn. gerechnet, giebt das Ganze für jeden Hof eine monatliche Ausgabe von 206 rthl."

§ 21.

„Die besonderen Ausgaben eines jeden einzelnen Hofes lassen sich nur ungefähr anschlagen, nämlich:

300 rthl. für Beleuchtung,
300 rthl. für innere Aushülfen,
300 rthl. für neue Dekorationen,
100 rthl. Insgemein.

Sa. 1000 rthl."

§ 22.

„Die Ausgabe eines jeden Hofes betrüge also an gemeinschaftlichen, besonderen Ausgaben und Insgemein sicher nicht über 3 200 rthl."

§ 24.

„So wie es jedem Hofe frey steht, wöchentlich 3 oder 4 mal spielen zu lassen, so steht es ihm auch frey, nach seiner Convenienz die Preise der Plätze zu bestimmen. In keinem Falle dürfte aber mehr als wöchentlich eine Oper verlangt werden."

§ 25.

„Die Errichtung dieser Theater-Gesellschaft macht aber noch vorher einige gemeinschaftliche Ausgaben nothwendig, versteht sich einmal für alle mal. Dahin gehören die Ausgaben für die erste Anschaffung der Garderobe, der Partituren und der Bibliothek (alles zusammen etwa 2000 rthl.) und die Reisegelder für die anzunehmenden Subjekte, welche ungefähr 800 bis 1000 rthl. betragen könnten.

§ 26.

„Ob die Anschaffung eines großen Transportwagens ökonomisch sey, braucht einer weiteren Deliberation. Die jährlichen Reise-Costen können indessen auch mit einzelnen Wägen jedem Hofe nicht über 6 Carolin kommen."

§ 27.

„Jeder Hof muß dahin sehen, daß den Schauspielern gemächliche Wohnung und billige Preise angewiesen werden."

Damit schließt der Entwurf, dem man entschieden eine erfreuliche Großzügigkeit, auch in sozialer Hinsicht, zusprechen muß.

Seinen Ausführungen hat Herr v. Wangenheim noch einige Vorschläge hinzugefügt:

„1. Kleine Abänderungen werden sich Sereniß. Coburg. gerne gefallen und sich darüber belehren lassen, nur dürfte die Abänderung vor allen Dingen nicht die Zeitbestimmung und die Dauer des Instituts treffen.

2. Die Wahl der Schauspieler betreffend, wäre wohl am besten der von allen 3 Höfen gekannte, so lange Zeit her Directeur gewesene Herr Medox*) zur Organisierung der Gesellschaft zu wählen.

Er hat ausgebreitete Bekanntschaft und will in kurzer Zeit eine gute Truppe der Mitglieder, da er zwey bis 3 ander Theater debauchiren will, herstellen. Er selbst will, mit Dem. Klett, um billige Gage eintreten. Er wird zur Oekonomie und als Correpetiteur gut zu brauchen seyn.

3. Bietet der näml. Medox seine Garderobe an, worauf Bedacht zu nehmen. Das Kaufpretium aber als regreß Objekt zurückzubehalten würde rathsam seyn, damit er keine schlechten subjecte engagire.

4. Zum Kassierer wäre Stephani vorzuschlagen, da bey schwer zu besetzenden Stücken dieser in jedes Fach geworfen werden könnte.

*) Die Medox'sche Gesellschaft spielte z. B. 1785 in Gotha.

5. Dürfte es gut seyn, mit Hildburghausen mündlich zu tractiren, um der Sparsamkeit der Kammer keine Gelegenheit zu Hindernissen zu geben."

Zu dieser Eingabe gab auf Wunsch des Ministers von Kretschmann der Erbprinz Emich Karl zu Leiningen, der nachmalige Schwiegersohn des Herzogs Franz von Coburg-Saalfeld, sein Urteil ab.*) Zunächst betonte er, daß derjenige, der „diese Bemerkungen eingegeben", wer immer er sei, „wahre Kenntnisse vom Theater" besitze. Die Zahl der zu verpflichtenden Mitglieder der Schauspielergesellschaft ist ihm jedoch zu niedrig angesetzt: „Statt einer Vater-Rolle müssen es deren 2 sein. Ein edler, ein komischer Alter. Ebenso verhält es sich mit den Mütter-Rollen. 2 Bediente sind nöthig, wovon der Eine zu Offiziers-Rollen taugt. Neben dem Cammermädchen muß noch eine Actrice sein, welche zu Naifen-Rollen zu gebrauchen ist."

„Vor Allem wäre zu untersuchen, ob das hauß dahier zu einer Innen-Einrichtung geeignet ist, um zu einem Schauspiel-Hauß zu dienen, oder ob man ein neues Comödienhauß erst erbauen muß. Oft kosten Veränderungen der Art mehr als ein neuer Bau." Sollte man sich zum Bauen entschließen, so schlage der Prinz den Saarbrücker Kammerrat Stengel vor, der das dortige Comödienhauß nach eigenen Plänen zu allgemeinem Beifall mit 12 000 fl. statt 50 000 erbaut hätte. Sehr wesentlich sei die Unterbringung der Maschinen, da diese „bei einem deutschen Theater unumgänglich nothwendig" sind.

„Bei Anlegung eines ständigen Theaters muß vorzüglich auf den fond gerechnet werden, den der Landesherr zuschießt. Die Einnahmen, welche das Publikum der dramatischen Kunst darbringt, müssen nur als eine No. 2, als ein Beitrag in Anschlag gebracht werden.

In Paris hat die große Oper täglich 12- bis 15 000 livres Einnahme, und doch muß das Gouvernement monatlich 30—45 000 livres als fond zulegen, die frz. Comödie wird, um bestehen zu können, neben ihren täglichen Einnahmen noch mit monatlichen 25 000 livr. unterstützt. In Mannheim gab in vorigen Zeiten der Kurfürst jährlich 9 bis 11 000 fl. Deckungs-Gelder, und in Frankfurt setzt dieser Mangel an einem ganz sicheren fond die Bühne in stete Gefahr Banqueroutte zu machen.

Ob ein ständiges Theater hier in Coburg bestehen kann, bezweifle ich, wenn des H. Herzogs Durchlaucht nicht ein höchst beträchtliches Opfer der Kunst darbringen wollen."

Als Mindestzahl für das Theaterpersonal errechnete der Prinz 21 Mitglieder (für Oper und Schauspiel gemeinsam). „Ohne diese Anzahl Personen kann kein Theater bestehen, und soll 4 mal die Woche gespielt werden, so darf man wohl noch 4 Acteurs beiderlei Geschlechts den 21 zugeben, wenn nicht jeden Augenblick eine höchst unangenehme Stockung erfolgen soll. Die Gagen sind zum Theil zu gering angesetzt; nur elende Kunstschänder werden, wenn sie zugleich Schauspieler und Sänger sein sollen, sich mit 350—400 Rthlr. begnügen. Besser kein Theater als eines, welches Langeweile und Ärger erweckt. Die Ersten Liebhaber und Liebhaberinnen, der Edle Vater und die Mutter-Rolle, das Kammermädchen und die Cheval.-Rolle müssen wenigstens 5—600 Rthlr. haben, wenn sie zugleich brauchbare Mitglieder der Oper sein sollen.

Die Decorationen können und dürfen nicht transportirt werden."

Die Beleuchtung ist dem Prinzen mit 1000 Rthlr. zu hoch angesetzt. 1000—1100 fl. würden genügen. Die Ausgabe für Garderobe sei dagegen zu niedrig vorgesehen, „wenn anderst die Costüme nur einigermaßen erträglich sein sollen. Ein Orosmann**) im Schlafrock und eine Cora im Unter-Strümpfchen (?), ein Faust v. Stromberg in braunen Kappen-Stiefeln und eine Ariadne in Glanz-Leinen darf auf einem stehenden Theater doch wohl nicht auftreten."

„Es würde eine lächerliche Verschwendung sein, auf Partituren und Theat.-Bib. 1000 Thl. verwenden zu wollen. In großen Städten nur muß die Direction auf viel neue Schauspiele und Opern Rücksicht nehmen und Manuskripte theuer erkaufen; 2 höchstens 300 Rthlr. würden zum Ankauf von Partituren und Manuscripten hinreichen."

„Nur Costüm-Kleider könnten mit der Gesellschaft wandern, die andern Kleidungsstücke, wenigstens in der Folge, nicht; das Einpacken verdirbt die Kleidungen gar sehr und würde die Auslagen zum Unterhalte sehr vermehren.

Nach meiner Meinung und nach den geringen Kenntnissen des Theaters, die ich besitze, würde der jährliche Kostenaufwand des Theaters nicht unter 15 000 fl. bestritten werden können, und fast zweifle ich, daß diese Summa zureicht.

Die Städte Coburg, Meinungen, Bamberg u. s. w. sind zu klein, um wöchentlich 4 Vorstellungen zu haben, 2, höchstens 3 Spieltage würden auf die Dauer kaum das Hauß füllen.

Sollte aber das Theater ganz allein für Coburg und den Hof errichtet werden, so kann die Schauspieler-Gesellschaft geringer organisiert, und Manches eingespart werden."

---

*) Über die Persönlichkeit des Erbprinzen zu Leiningen und seines Vaters, des Grafen, seit 1779 Fürsten Karl Friedrich Wilhelm, vergleiche man „Theater und Musik am Leiningischen Hofe" von Karoline Valentin, Würzburg 1921, Neujahrsblätter XV. Heft der Gesellschaft für Fränk. Geschichte. Erbprinz Emich Karl war am 27. September 1763 geboren und starb am 4. Juli 1814. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Sophie Henriette, Gräfin zu Reuß-Ebersdorf († 3. Sept. 1801), verlobte er sich im Frühling 1803 in Coburg mit der 17jährigen Prinzessin Marie Louise Victoire. Er war eine hochbedeutende künstlerische Persönlichkeit, selbst tätig als Komponist und — Schauspieler. Denn in Dürkheim und Amorbach hatte der fürstliche Hof eine Liebhaberbühne eingerichtet, auf der der Erbprinz und Persönlichkeiten der Gesellschaft in der ernsthaftesten Weise der Bühnenkunst dienten. Auch Iffland gehörte lange in diesen Kreis. In Dürkheim hat man so von 1780—1792 gespielt, bis es von den Franzosen besetzt wurde, die 1794 das Schloß mit dem Theater, dem Marstall und der Kaserne in Brand setzten, in Amorbach von 1803—1814. Von der Gesinnung des Erbprinzen gibt ein Satz seines Tagebuches Zeugnis: „Nur durch Künste und Wissenschaften erhält der Staat einen Teil seiner Größe." „Überblicken wir zum Schlusse nochmals die Leistungen des Erbprinzen in der Dürkheimer Aera," schreibt Caroline Valentin, „prüfen wir, was sie für ihre Zeit gewesen, und was sie für die historische Forschung geworden sind. Da dürfte in erster Linie der eingewurzelte und vielfach verallgemeinerte Begriff aufgehoben werden, nach dem das deutsche Kleinfürstenleben des 18. Jahrhunderts das höherer Faulenzer, sittlich tiefstehender Personen gewesen sei. Im Gegenteil finden wir bei den beiden Fürsten Leiningen die Vereinigung seltener idealer Eigenschaften: eine rastlose Strebsamkeit, eine edle Sittlichkeit, Aufklärung und Menschenliebe, gepaart mit der Freude an Kunst und Wissenschaft. Sie nahmen mit vollem Verständnis teil an dem Prozeß, den die deutsche Literatur und Musik des 18. Jahrhunderts durchmachte: von der fremdländischen angeeigneten Kunst gelangten sie zu der deutschen, zur Erkenntnis ihres Wertes, ihrer zunehmenden Selbständigkeit. Die Bewunderung, die der vorzügliche Darsteller Iffland erweckte, die Freundschaft für ihn, räumte den Erzeugnissen seiner Muse und anderen Werken gleicher Richtung den Platz auf ihrer Bühne ein, aber der Blick war frei für Größeres, für Lessings und Schillers Dichtungen!"

„Emich Karl zu Leiningen war im Goetheschen Sinne „eine harmonische Natur", eine Persönlichkeit, die alle in ihr ruhenden Kräfte zur Entwicklung bringen, betätigen und steigern wollte. So verdient sein geistiges Streben und Wirken einen Platz in unserer Kultur- und Geistesgeschichte."

**) „Zaire" von Voltaire.

„Cora in Spanien", Schauspiel in 5 Akten vom Erbprinzen E. K. zu Leiningen (1793), eine der verschiedenen Fortsetzungen von Kotzebues „Sonnenjungfrau".

„Fust von Stromberg", ein Ritterstück in 5 Akten von Hofgerichtsrat Maier.

„Ariadne", von Benda-Brandes.

Soweit waren die Dinge gediehen, als sich am 25. Januar 1802 ein Dr. Christian Füldner aus Camburg a. Saale um den Direktorposten bewarb. Er hatte von einem seiner Freunde, der durch Coburg gereist war, von dem Plane, ein Hoftheater zu errichten, gehört. Er war 30 Jahre alt und hatte in Jena Philosophie studiert. Er beschäftigte sich dort, schreibt er, als privatisierender Gelehrter mit Rezensionen und Bücherschreiben, habe sich aber „vorzüglich" „dem Studium der schönen Künste und Wissenschaften" gewidmet."

„Da es," fährt er fort, „aus allzugroßer Liebe für die Kunst immer mein Wunsch war, die Direktion bei einem großen stehenden Theater zu erhalten: so meldete ich mich auch, einer öffentlichen Aufforderung im Reichsanzeiger zu Folge, zur Direktorstelle am Nationaltheater in Frankfurt am Main. Die Theateraktiengesellschaft daselbst habe sich lange über die Wahl nicht einigen können, schließlich sich aber für ihn entschlossen. Obwohl die Bedingungen „im Ganzen sehr vorteilhaft" waren, bestimmte ihn doch der einzige Punkt, daß man nur auf 10 Jahre mit ihm kontrahieren könne, sich „einem Posten zu entsagen," der ihm „so erwünscht war, und in welchem er gewiß viel geleistet haben würde."

„Meine nicht geringen theoretischen und praktischen musikalischen Kentnisse," schließt er, „setzen mich auch in den Stand, die Oper zum höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen." Ja, er bietet sich, unter dem 5. Februar 1802, sogar selbst als Dirigenten an.

Der Minister v. Kretschmann zeigte sich nicht abgeneigt, der Bewerbung näherzutreten, wenn Füldner einen Plan entwerfen und ausführen könne, nach dem in Coburg ein stehendes Hoftheater ohne großen Aufwand an öffentlichen Lasten errichtet werden könne, und seine Eignung zum Direktorposten hinlänglich nachweise. „Hier allein wird aber," schließt der Minister seine Randbemerkung, „die Gesellschaft nicht existieren können, weil das Publikum zu klein ist, sie wird sich auch auf Meiningen und Bamberg ausbreiten müssen."

Es fällt auf, daß hier, wie schon in dem letzten Gutachten des Erbprinzen zu Leiningen von Bamberg statt Hildburghausen die Rede ist.

Füldner seinerseits weist nun auch noch auf Rudolstadt hin, während der Zeit des Vogelschießens, wo bisher das weimarische Hoftheater gastiert habe, das aber vom nächsten Jahr an wohl den ganzen Sommer in Lauchstädt spielen werde, wo man ein „neueres größeres Komödienhauß" baue. (26. Febr. 1802.)

Auf seine Anfrage betreffs des Zustandes des Coburger „Commödienhauses", damals noch des Ballhauses, das an der Stelle der heutigen Arkaden stand, erhielt Füldner vom Ministerium die Antwort, daß „das hiesige Commödienhauß für nicht allzustarke Vorstellungen ziemlich geräumig, für große Stücke aber sehr gut einzurichten", Dekorationen nicht vollständig und Garderobe garnicht vorhanden wäre. „Das Orchester ist durch die Herzogl. Kammer-Musik vollständig besezt und hat solche einen Mann zum Direktor, der die großen Opern zu dirigieren hinlängliche Fähigkeiten besitzt." Daraufhin reichte Füldner, indem er seine Fähigkeiten in dem Begleitschreiben nochmals gewaltig herausstrich und auch ein fünfaktiges Schauspiel von seiner Hand, „Das Weib, wie es ist", nach dem Roman von Schillings, ankündigte, unter dem 26. Februar 1802 seine Kostenrechnung ein. Er setzt einen Theaterfonds von 4000 Rheinthalern voraus, nimmt ein Ensemble von 18 Mitgliedern an und will die Ausgaben mit 6728 Thalern bestreiten, die er, um allen Fällen zu begegnen, auf 8000 abrundet. „Wenn nun das Unternehmen auf Coburg, Bamberg und Meiningen ausgedehnt wird, so müßte die Einnahme wahrhaftig ganz gering seyn, wenn sie nicht die Ausgabe wenigstens um ein Drittheil übersteigen sollte," fügt er hinzu.

Seinem Kostenanschlage läßt er ferner eine Reihe „auf die Errichtung des Theaters Bezug habende Bemerkungen" folgen und — einen Entwurf seiner Theatergesetze. In seinen „Bemerkungen" heißt es z. B.: Kein Schauspieler solle verpflichtet werden, der nicht schon „eine beträchtliche Anzahl Stücke einstudiert" habe, weil man sonst nicht drei- bis viermal in der Woche spielen könne, kein Mitglied solle eine Benefizvorstellung in Coburg erhalten, wohl aber, wenn möglich, an anderen Plätzen. Mit Jedem sei ein schriftlicher Kontrakt zu schließen. Zum Zwecke der Engagements-Abschlüsse sei zu empfehlen, einige Theater zu bereisen.

„Ob es gleich rathsamer ist, abonnieren zu lassen, weil man da immer ein volles Hauß hat; so finde ich es doch für die Theaterkasse vortheilhafter, wenn es im Anfange nicht geschieht, indem der Reitz der Neuheit das Schauspielhauß nicht leer läßt."

„Freibillets dürfen garnicht statt finden; sie füllen das Hauß, aber nicht die Kasse."

„Die vom Anfange nothwendigsten Dekorationen sind: 3 Zimmer und zwar 1 bürgerliches und 2 bessere, 1 Saal, 1 Bauernstube, 1 Wald, 1 Garten, 1 Straße, 2 Seitenthüren, einige einzelne Bäume und 2 Einsatzstücken, welche ländliche Häuser darstellen." Alle anderen Dekorationen sollen nach und nach angeschafft werden.

Seine „Theatergesetze" aber mögen hier vollständig Platz finden:

„Wer einen richtigen Begriff (!) von Freundschaft und Harmonie, Liebe für Ordnung, Frieden und Moralität hat, der bedarf keiner gesetzlichen Zwangsmittel, und wird also auch keinen Anstand nehmen, nachstehende Theatergesetze als solche anzuerkennen, zu befolgen und sich den darin bestimmten Strafen zu unterwerfen.

1. Da der höchste Zweck des Schauspiels kein anderer ist als: Sittlichkeit auf eine angenehme Art zu befördern, so folgt daraus, daß Thaliens Priester und Priesterinnen sich aus allen Kräften bemühen müssen, nicht nur in ihrem Künstlerberufe, sondern auch im gesellschoftlichen Leben als moralisch gute Menschen zu denken und zu handeln. Jede unmoralische, den guten Ruf der Gesellschoft zerstörende Handlung wird mit Aufhebung des Kontraktes bestraft.

2. Eben diese Strafe findet auch statt, wenn ein Mitglied als Künstler das nicht leistet, wozu es sich durch schriftlichen Vertrag anheischig gemacht hat.

3. Da Besitzrechte einer Rolle eben so viel schaden, als gewaltsamer Gebrauch der Kräfte — das heißt, übereilte Übertragung ohne Untersuchung — so kann es keinem befremdend sein, wenn bisweilen mit Rollen gewechselt wird. Man kann eine Rolle meisterhaft spielen und eine andere kaum erträglich darstellen. Daher darf sich kein Mitglied weigern, die ihm zugetheilte Rolle aus irgend einem unzureichenden Grunde zu übernehmen. Glaubt man erhebliche Gründe zu dieser Verweigerung zu haben, unter welche auch das eigene Gefühl der Schwäche gehört, so hat man solche schriftlich anzuzeigen.

4. Jedes Mitglied ist verbunden, das allgemeine Beste der Gesellschaft und überhaupt des ganzen Unternehmens zu befördern. Es wird daher jede Anzeige, sie betreffe wen oder was sie wolle, durch welche Schaden und Nachtheil verhütet, das Ganze vervollkommnet wird, dankbar angenommen werden.

5. Wenn der Schauspieler durch Krankheit oder andere zu erweisende Ursachen gehindert wird, seine Geschäfte zu erfüllen, so hat er solches baldmöglichst anzuzeigen und ersteres durch ein Zeugnis des Arztes zu bescheinigen.

6. Bei allen Proben muß Pünktlichkeit, Ordnung und Stille herrschen. Bei der Leseprobe darf sich keiner entbrechen, mit der gehörigen Artikulation und Akzentuazion (Wort- und Redeakzent) zu lesen, damit man beurtheilen kann, ob er den Karakter der Rolle richtig gefaßt habe. Wer dieses nicht thut, bezahlt 20 kr. Strafe. — Vorzüglich muß die Hauptprobe ganz so behandelt werden, als die wirkliche Vorstellung selbst. Der Schauspieler muß dabei die seiner Rolle eigenthümliche Pantomime, d. i. das Gesten- und Mienenspiel ausdrücken. Wer in dieser Hinsicht den darzustellenden Karakter absichtlich nachlässig behandelt, bezahlt die vorher bestimmte Strafe.

7. Über Alles, was der Schauspieler nicht versteht, muß er sich beim Direktor Raths erholen und dessen Belehrungen benutzen. Denn es ist unmöglich, das gut darzustellen, was man nicht versteht und nicht richtig fühlt. Überhaupt wird es jedem zur Pflicht gemacht, seinem Künstlerberufe, der nicht in bloßen Memoriren der Rollen, sondern im Studiren derselben besteht, treulich nachzukommen.

8. Wer zu spät in die Probe kommt und deshalb Aufenthalt verursacht, bezahlt 20 kr.; wer sie ganz versäumt 2 fl. Strafe. Wer bei der wirklichen Vorstellung durch Versäumung seiner Szene den Gang des Stückes hindert, bezahlt 2 fl. Strafe.

9. Vor dem Anfange der Vorstellung muß jeder die ihm nöthigen Kleidungen und Requisiten selbst untersuchen, damit im Fall der Garderobier eines oder das andere vergessen hätte, es noch Zeit ist, solches herbeizuschaffen. Wem etwas während des Spiels mangelt, giebt 2 fl. Strafe.

10. Sämtliche Mitglieder dürfen, wenn sie vom Spiele frei sind, im Schauspielhause keinen anderen Platz einnehmen, als den ihnen angewiesenen. Der Übertreter dieses Gesetzes bezahlt 1 fl. Strafe.

11. Die zum Umkleiden der Schauspieler nöthigen Dienstboten haben ihren Platz in der Garderobe, keineswegs aber auf dem Theater.

12. Jedes Mitglied muß für die ihm übergebenen Rollen, Musikalien haften, beschmutzte, zerrissene und verlohrene Rollen und Musikalien muß der Inhaber derselben aus eigenen Mitteln ersetzen.

13. Wer sich weigert, geringfügige Rollen, Statisten etc. zu machen, bezahlt 2 fl. Strafe.

14. Dem Regisseur, dessen Pflicht es ist, für die Vervollkommnung und den Nutzen des Theaters zu arbeiten, müssen sämtliche Mitglieder, durch Befolgung seiner Anordnungen ohne Widerrede gehorchen Wer ihn absichtlich in seinen Geschäften beleidigt, wird bestraft. — Dagegen wird dem Regisseur auferlegt, alles mit begründeter Überlegung anzuordnen, die Mitglieder des Theaters freundschaftlich zu behandeln. Sorge zu tragen, daß niemand Fremdes auf dem Theater, weder bei der Probe, noch bei der Vorstellung sey, darauf zu achten, daß kein Mitglied eine halbe Stunde vor Anfang des Stückes fehle. Er hat auch die Strafgelder einzukassieren und aufzubewahren und über die Haltung der Theatergesetze zu wachen.

15. Die wöchentliche Gage wird an dem dazu bestimmten Tage richtig ausgezahlt, keinem aber Vorschuß gemacht.

16. Wer Schulden macht, dem wird, wenn sich die Kreditoren öffentlicher Anzeige zu Folge melden, das schuldige Quantum von der Gage abgezogen.

17. Jedem Mitgliede des Theaters ist jede Art bürgerlicher Nahrung, z. B. Handel, Unterricht im Tanzen, in der Musik, in Sprachen etc. gänzlich untersagt, und es muß derjenige, welcher dergleichen treiben will, vorher die Erlaubniß höheren Orts dazu suchen.

18. Keinem Schauspieler wird die Erlaubniß, andere Theater zu bereisen, um daselbst Gastrollen zu spielen, ertheilt.

19. Alle Beschwerden, Anzeigen etc. geschehen bei dem Direktor schriftlich. Nur diejenigen, welche einer schnellen Abhülfe bedürfen, werden mündlich angenommen. Auf dem Theater darf weder bei der Probe, noch bei der Vorstellung eine Klage angebracht werden.

Zur Befolgung vorstehender Theatergesetze macht sich jedes Mitglied beim Engagement durch seines Namens Unterschrift verbindlich. Übrigens behält man sich das Recht vor, wenn zum Besten des Ganzen Zusätze nöthig sind, solche nachzutragen und den Mitgliedern davon Eröffnung zu thun.

So geschehen PP."

Auch diese Füldnerschen Darlegungen und Entwürfe wurden dem Prinzen Leiningen zur Begutachtung vorgelegt, der ihnen wiederum mit erfreulicher Sachkenntnis und kritischer Schärfe zu Leibe rückt.

„Bemerkungen über H. Füldners Plan, ein ständiges Theater hier zu errichten.

§ 1.

Daß ein fond haubtsächlich nothwendig ist, bei Errichtung einer Bühne, ist ganz wahr und richtig. Ich finde aber H. Füldners Vorschläge, wie jene der Baumeister, beinahe durchaens (sic!) zu gering. Ich zweifle, ob er jemals Régisseur war!

§ 2.

Ein fond von 4000 Rthlr. reicht nicht zu folgenden höchst nöthigen Dingen: Holz zu Latten u. Balcken. Zu Tuch für Decorationen nebst allem Zugehör. Zu Farben, Töpfe, Pinsel, Gold-, Silber-Papier. Pappdeckel, Schneider- oder Näher-Lohn. Buchbinder-Arbeit, Beihülfen, Schlosser, Schreiner, Seifensieder, Spengler-Arbeit. Ferner für Beschaffung der Garderobe, Atlaß. Taft, Etamin. Tuch Kleider, Seiden Kleider. Damen-Kleiduna, Glanz-Leinen, Degen, Schwerther, Helme, Harnische, Stiefel etc. Falsches Haar, Perücken, Griechische. altdeutsche Kleidung etc. Costüm-Kleidunas-Stücke überhaubt, Musikalien, Bibliothek etc.

Wer nicht eine Theater-Garderobe selbst anaeschafft hatt, kann die Auslaaen nicht angeben, ebenso verhält es sich mit dem Décorat. Wesen. Jede Vorstelluna nöthiat zu Veränderuna in Garderobe u. Decorations-Fache. Beinahe jedes Stück erheischt einen unumgänglich nothwendiaen Ankauf. Dem anfänalich bei der Entstehung nothdürftig abzuhelfen, erfordert stete Auslagen.

§ 3.

6000 Rthlr. werden kaum zureichen, wozu H. Füldner nur 4000 in Vorschlag bringt.

§ 4.

Der Werth eines Theaters besteht freilich nicht in einer unnützen Anzahl Schauspieler. 18 Personen für Schauspiel u. Oper sind aber zu wenia, wenn nicht das Veranügen des Publikums jeden Augenblick gestört werden soll. Launen, böser Wille, Husten und Schnupfen, treiben auf jeder Bühne ihr Spiel, kann sich der Direkteur und Regisseur durch ein vollständiges Personal nicht schnell helfen, so ist Ärger für ihn und Lange Weile und Verdruß für die Bezahlenden eine unausbleibliche Folge. Unter 24 Personen kann ein Theater, welches wöchentlich 4 mal spielen soll, in die Dauer nicht bestehen. Der Sänger kann nicht Sontags eine große Rolle in der Oper liefern, wenn Er Montags auf der Probe, Dienstags zur Vorstellung, die anderen Tage in der Woche aber Rollen und Musik lernen, einstudieren soll, u. vielleicht schon zu einer neuen Oper Proben besuchen muß. Das Aufbieten aller

Kräfte der H. Schauspieler zu einem Ensemble kenne ich! Dies ist eine tugend v. 4 Wochen u. nun folgen tausend vor eine Entschuldigung, die das beliebte Ensemble gar sehr stöhren werden.

§ 5.

Die Billeteurs u. die Comödien Zettel zusammen ad 300 thlr. sind zu hoch angerechnet. Dahingegen die Beleuchtung offenbar viel zu gering. Wenn nicht anderst eine Egyptische Finsterniß oder ewige Blendung den Zuschauern die Augen conservieren soll. Ein Theater kann nicht hell genug sein.

§ 6.

Wenn H. Füldner das ganze für 8000 thl. übernehmen u. zugleich 10 000 thl. Caution stellen will, so ist mein Rath, daß man in Coburg, Meiningen und Bamberg gedachten H. Füldner den Surplus des erwähnten Drittheil généreusement überlasse, u. Ihn noch oben drein an eine Cammeral Stelle irgendwo placiere!!! — !!! —

§ 7.

Wenn das neu zu errichtende Theater für Coburg aber allein bestimmt sein soll, so kann ich, durch Erfahrung belehrt, versichern, daß viele u. manche große Ersparniß gemacht werden kann, die, wenn das Theater gemeinschaftlich sein würde, nicht statt haben wird. Die Gesellschaft kann alsdann weit weniger zahlreich sein, u. alsdann läßt sich Oper u. Schauspiel besser u. leichter vereinigen. Indessen rathe ich doch, sich mit Meiningen einigermaßen zu verbinden, um für die Gesellschaft den Sommer-Aufenthalt im Bad von Liebenstein zu gewinnen.

§ 8.

Ich würde im Gegentheil junge Leute, wenn Sie Talente zur Darstellung verrathen, gerne aufnehmen. Solche individues nehmen geringe Gagen und lassen sich auf 1—3, 5 Jahre engagieren, Rollen sind bald gelernt, und Studium der Rolle ist oft da leichter zu hoffen, als bei Subjecten, welche schon einige Zeit die Lasten des Metiés kennen. Ich wiederhole, daß 3 und 4 Vorstellungen in der Woche (Fest- und Sontage abgerechnet) für kleine Städte zu viel sind. Schauspiel indigestionen thun zwar dem Magen nicht, wohl aber den Kassen großen Schaden.

§ 9.

Die Vorstellungen in Rudolstadt zur Zeit des Vogelschießens könnte man gar wohl zugestehen. Nur müßte der Regisseur lustige Stücke wählen. Nach einem am Tag durchlebten Vogelschießen würde eine Mariane von Gotter, ein Verbrechen aus Ehrfurcht von Iffland, eine Maria Stuart etc. am Abend höchst schlecht Empfunden und genossen werden. Stiefel- oder Ritterstücke, das Sonntagskind, die Schwestern v. Krug (?) etc. wären für Rudolstadt besser. — Man verstehe mich aber ja recht. Ich spräche von Rudolstadt zur Zeit des Vogelschießens —!

§ 10.

Bénéfiz-Gage oder Bénéfiz-Vorstellungen könnten erst nach Jahren gestattet werden. Die Contracte müssen bündig u. deutlich sein u. der Direction nur mit Zuziehung der Régie überlassen werden.

§ 11.

Theater bereisen kostet Geld. Wer soll es geben? u. ist H. Füldner der Mann, der Mimik, Déclamation, Anstandt, Ton, Usage des Theaters (das sogenannte zuhause sein —) Stimme, Musik, Methode, Leichtigkeit, mit einem Worte Kunst u. **Studium** versteht? Todes-Anzeigen, Geburten, Vermählungen u. Kindtauffen gehören in die Zeitungen, ich liebe aber **den** Weg, um Schauspieler zu werben (oder die Art) nicht. Allerdings muß man bei Entstehung der Bühne auf kleinen Theatern Subjecte suchen.

§ 12.

Man verwerfe ja das Abonnement nicht. Der Reitz der Neuheit verliert sich nur zu bald, wenn die Schauspieler nicht jedes mal excellieren. Ein Abonnement gibt der Einnahme etwas sicheres, etwas Solides.

§ 13.

7 oder 8 Décorationen sind so nöthig wie das liebe Brod, indessen ist diese Anzahl nur hinreichend für höchstens 4 Wochen. Wenigstens müssen im ersten Jahre 12 Décorationen vorhanden sein, die sogenannten Nebenstücke, wie Bäume, Felsen, Thore, Thürme, Mauern, Gitter, Wasser, Lauben u. Freifahrten-Stücke nicht eingerechnet. Das Gesellschaftstheater in D.*) hatte 28 vollkommene Décorationen und konnte doch viele Stücke aus Mangel der Décoration nicht geben. (Ich bemerke, daß man aus 28 Decorat. durch Zusammensetzung gegen 35 b. 38 formieren kann.) Alle illusion, alles Vergnügen geht bei einer dramatischen Vorstellung zu Grunde, wenn das Decorations Wesen hindernd ist.

§ 14.

So wohl bei den Opern, als auch bei den Schauspielen müssen Statisten etc. u. Choristen vorhanden sein. Beides ist leichter zu haben, nur muß man wegen dem guten Ensemble, so wenig als möglich wechseln und diese Menschen nicht zu theuer bezahlen; die Anführer müssen womöglich immer dieselben sein. In Mannheim bekommt ein Statist 15, ein Chorist 30 kr. vor eine Vorstellung, die Probe mit eingerechnet. Hier würde für einen Soldaten 8 kr., für einen Choristen 20 kr. hinlänglich sein. Sind es stehts die nehmlichen Subjecte, so ist es für die Darstellung u. für den Statisten besser.

§ 15.

Es ist besser, wenn man dem Souffleur- u. Rollenschreiber in einer Person eine fixe Gage aus wirft. Ein Theaterdiener ist unumgänglich nothwendig, auch dieser wird zum Ausschreiben der Rollen im Nothfall sich brauchen lassen.

§ 16.

Auf die Beleuchtung muß die Régie besonders Acht haben, es läßt sich ein jahr durch gar viel erspahren. Rückgabe des Tropf-Fetts ist ein haubtoeconomischer Gegenstandt bei einem Theater. In Bamberg und Meiningen kann sich weder das Publicum, noch der Hof mit Beleuchtung abgeben, es ist besser, wenn für beides dem Regisseur ein gewisses bezahlt wird — da, wo nehmlich keine Hof-Musik etabliert ist. Das Mitschleifen der Décorationen geht gar nicht an, erstlich würde der Transport ungeheure Kosten verursachen, u. 2tens könnten die Décorationen kein Jahr dauern, nach jedem Transport müßte eine Auffrischung unternommen werden.

§ 17.

Zu Theater Gesetzen wähle man die des Mannheimer Theaters, entworfen v. Dahlberg, Babo, Iffland, Beck, Mayer u. Wieland! Sittlichkeit paßt für alle Stände, somit auch für Schauspieler, man gehe aber ja nicht zu weit. Spielen, Saufen u. Schuldenmachen muß verhindert werden. Nur errichte man keine Keuschheits-Commission. Ich habe wegen zu weit getriebener Délicatesse in diesem Punkte Schauspielerinnen abgehen sehen, durch deren Austreten der Bühne großer Nachtheil erwachsen ist. Verwechslung der Rollen darf nie durch den Regisseur allein unternommen werden, entweder Entscheide der Ausschuß, oder der Directeur u. d. Regisseur vereint.

§ 18.

H. Füldner ist wohl nicht Schauspieler, noch Regisseur gewesen! oder er gehört zu den Seltesten! Ich möchte wohl

*) Dürkheim.

die Lunge kennen, die das ganze Jahr auf den Brettern ihr Wesen treibt und bei jeder Hauptprobe die Rolle gleich wie in der Vorstellung déclamieren oder spielen soll. Man beschränke diese strenge Forderung dahin, daß bei der Hauptprobe jeder seine Rolle kenne u. solche nicht noch aus der Rolle herausleſe.

§ 19.

Der Regisseur u. Directeur, beide, müssen bei den Hauptproben neuer Stücke zugegen sein und die Irrenden zurecht weisen. Es ist von dem Eigendünkel der Schauspieler, (des Menschen), zu viel gefordert, sich selbst über Dinge Raths zu erholen, die er nicht versteht. So etwas räumt man nicht gerne ein. Eine solche gutmüthige Offenherzigkeit ist sehr selten. Füldner kennt die Schauspieler zu wenig.

§ 20.

Von den Schulden, (diesem Schauspieler-Ungezieffer), muß die Direction keine Notiz nehmen. Besser ist es, man mache dem Publikum bekannt, das man die Schulden der Schauspieler von Directions wegen nicht anerkenne u. s. w.

Wegen dem Kosten-Aufwandt u. der Erhaltung eines ständigen Theaters bemerk ich noch ferner, daß man nur mit großer Vorsorge sich einlasse. Das Liebhabertheater in D.*) gab jährlich ohngefehr 30—35 Vorstellungen. Die Garderobe war stark und gut versehen, 28 b. 38 Décor. vorhanden. Der Mahler, Theatermstr., Gehülfe, die Musik, der Theater-Zimmermann, Garderobier und Friseur bezahlt, keine Manuscripte noch Partituren wurden gekauft, u. dennoch kosteten diese 30 b. 35 Vorstellungen gegen 2000, 2400 fl. Rh. Die teuren Decorat. nicht Eingerechnet, denn in jedem Jahr doch 2 u. 3 neue nöthig waren, nicht Eingerechnet ferner, daß die Damen, zum Theil auch die Herren, Costüm-Kleider abgerechnet, Ihre Kleider hatten. Auch die geringste Vorstellung kostete 6 b. 10, Ritterstücke 20—40 fl. Eine Sonnenjungfrau, Faust v. Stromberg, etc. 120, 200 fl. Und doch waren die Statisten Soldaten, die für eine Vorstellung nur 6 kr. + 1 Pfd. Brod u. $^1/_2$ Schp. Wein bekamen, die Maschinisten gleichfalls abgerichtete Soldaten v. Jäger-Corps, zu 12 kr. täglich. Bei der gewöhnlichsten Vorstellung braucht man auf dem Theater: 1 Theater-Zimmermann u. 2 Gesellen, 1 Friseur, 2 Schneider, 1 Lichterputzer, Theatermstr. u. Gehülfen. Unter dem Theater 3 Mann, am Souffittengang 2, dem großen Portalvorhang 1, an den Rädern 2 Mann, an dem Handwalzen 1 Mann, an den Coulissen 2, Feuerspritzen 2, Summa: 22 Menschen.

Bei großen Stücken: 2 Friseure, 4 Schneider, unter dem Theater 5 M., Souffitengang 4 M., Großvorhang 1 Mann, Räderwerk 4 M., Handwalzen Coulissen 6 Mann. Feuer Spritzen 4 Mann. 2 Mann Wache. Sum. 36 Menschen ohne die gewöhnlichen.

Ich verkenne den Werth oder die Talente des hiesigen Mahlers nicht. Ist er aber Décorateur?! der famöse Mönch in Paris ist unnachahmlich; als Mahler aber, unter dem Gewöhnlichen.Gualio**) ebenso. Wenn ich behaupte, daß ein ständiges Theater für Koburg allein wohlfeiler sey, als wenn 3 oder 4 Höfe oder Städte theil daran hätten, so beschränkt sich diese idée bloß auf die Einrichtungen, welche alsdann **nur** bestehen könnten, es würde Meiningen u. Rudolstadt nicht verhindern, dennoch auf eine gewisse Art theil daran zu nehmen.

Kobg., d. 8. May " L.

Daraufhin suchte der Minister Kretschmann bei dem Herzoge Franz um die Erlaubnis nach, mit dem „Privatgelehrten Füldner" in genaue Verhandlungen eintreten zu dürfen. Die Kosten schienen ihm richtig und nicht zu hoch berechnet und würden, wenn die „Frau Großfürstin Hoheit" etwas beitrüge, und eine Subscription eröffnet würde, keinen großen Zuschuß erfordern. (Die Frau Großfürstin ist die Tochter des Herzogs, Großfürstin Konstantin von Rußland.) Herzog Franz schreibt dazu: „Die mir zur Durchsicht überschickten Vorschläge zur Errichtung eines Hoftheaters haben meinen vollesten Beyfall wegen ihrer Zweckmäßigkeit, nur finde ich zweyerley dabey noch zu gedenken, daß eine Veränderung, die etwas Bauen nothwendig macht, mit dem Schauspielhause erforderlich ist, und daß unser launigtes Pupli-cum und unzuverlässiges wohl durch ein Abonnement wird müssen gebunden werden. C. Wangenheims Ideen über diesen Gegenstand, wie die des Herzogs von Meiningen lege ich hier bei, weil vieleicht doch noch etwas davon zu benutzen seyn könnte!; es wird mir auch lieb seyn, wenn Sie für einen Organisationsplan sorgen wollen." „Franz."

Herr v. Wangenheim äußerte sich aber: „Ich bin ganz der Meinung des Prinzen Leiningen Durchlaucht, daß Füldner, der sich, wo ich nicht irre, schon durch eine intentirte Guts Ausspielungs Lotterie bey Uns als luftiger Projektenmacher gezeigt hat, weder die Theater-Oekonomie, noch die Kunst studiert hat." Wenn es daher wirklich Ernst mit der Errichtung eines stehenden Theaters werden solle, so müsse man von Füldner wenigstens einen mehr detaillierten Plan verlangen, für den er die Gesichtspunkte aufstellte. Es würde aber gut sein, Pläne und Kostenanschläge auch von Anderen, z. B. dem gewesenen Schauspieldirektor Medox, einzufordern. Auch er glaube sich anheischig machen zu können, daß ein solches Theater für 10 bis 12 000 Rthlr. oder 15 bis 18 000 rhl. fl. jährlich ohne alle Mitwirkung des Publikums zu erhalten sei, die bleibenden Ausgaben für die herrschaftlichen Kassen würden aber nur 6 bis 7000 rhl. fl. bleiben.

Unter dem 17. April 1802 wird Füldner zunächst ein abschlägiger Bescheid erteilt. Darauf sandte der hartnäckige Mann am 18. Februar 1803 einen zweiten, abgeänderten Entwurf ein. Er erbietet sich, ein „gutes, mit den nöthigen Requisiten versehenes Theater" auf eigene Rechnung spielen zu lassen, erbittet sich von Sr. Herzogl. Durchl. nur „die gnädigste Gewährung folgender gewiß äußerst billigen Bedingungen" aus:

1. Daß das Theater den Namen eines Herzogl. Coburgischen Hoftheaters führen dürfe, und daß er ein Privilegium entweder auf Lebenszeit oder auf eine Reihe von Jahren erhalte.
2. Daß er, solange das Theater jährlich in Coburg spiele, freie Beleuchtung und freie Musik in der Komödie erhalte.
3. Daß Sr. Herzogl. Durchl. und andere zum Herzogl. Hause gehörigen hohen Anverwandten ihre Logen standesmäßig bezahlen. Am liebsten sei ihm jährlich ein bestimmtes Quantum, das er dem Ermessen Sr. Herzogl. Durchlaucht überlasse.
4. Daß endlich der Herzog ihn bei den Höfen in Meiningen und Hildburghausen unterstützen möge, damit er auch dort „die Gerechtsame, jährlich einige Zeit spielen zu lassen," erhalte. Die Zeit, wann und wie lange jedes Jahr in Coburg gespielt werden solle, wolle er dem herzogl. Befehl überlassen, nur möchte man nicht mehr gestatten, daß in den coburgischen Landen, namentlich den Städten Pößneck und Saalfeld, von fliegenden Truppen gespielt werde. Gesetzt auch, daß die Städte Coburg, Hildburghausen und Meiningen, bezw. Bad Liebenstein, seiner Truppe nicht ein ganzes Jahr Unterkommen gewährleisten könnten, so habe er doch noch andere Plätze in Aussicht, so daß er nicht nur ein sehr gutes, sondern auch ein dauerndes Theater glaube versprechen zu können.

*) Dürkheim.
**) Simon Quaglio?

Dieser Antrag fand ein geneigtes Ohr. Der Herzog war bereit, die Bedingungen mit folgenden Festlegungen zuzugestehen:

1. Das Theater solle den Namen eines Herzogl. Coburg. Hoftheaters führen, und Füldner ein Privileg auf eine Reihe von Jahren erteilt werden, sobald er vorher das Personal näher bestimmt und erklärt habe, daß er die Censur der zu spielenden Stücke anerkenne und sich mit seiner Gesellschaft allen Polizeivorschriften unterwerfe und bestimmt die Monate November, Dezember und Januar in Coburg spielen wolle.
2. Wolle Serenissimus zwar die freie Musik, die freie Beleuchtung aber nur insoweit zugestehen, daß für letztere ein bestimmtes Aequivalent an Geld gezahlt werde.
3. Für ein Billet der herzogl. Personen werde 1 fl. 12 kr. bewilligt, es könne aber auch ein hiernach verhältnismäßig bestimmtes Abonnement stattfinden.
4. Wolle sich der Herzog auch in Meiningen und Hildburghausen für Füldner verwenden, sobald er die Organisation seiner Gesellschaft, die Theatergesetze und seine „Praetensionen" näher „detalliert" habe. Fliegenden Truppen solle nicht mehr Erlaubnis zu spielen erteilt werden, ihm selbst vorbehalten sein, sich in anderen Städten für die Zeit, wo er nicht in Coburg gebunden ist, zu verpflichten.

Wenn Füldner glaube, unter diesen Voraussetzungen das Unternehmen beginnen zu können, möge er zu persönlicher Fühlungnahme nach Coburg kommen, nur müsse er ausdrücklich darauf Verzicht thun, irgend jemals, wenn er allenfalls in der Folge seine Rechnung bey der Entreprise nicht vollkommen finden solle, ein Mehreres, als was man ihm hier bestimmt verwilligt habe, oder eine besondere Entschädigung von Serenissimo oder den öffentlichen Kassen zu verlangen.

(Cob. 10. März 1803.)

Füldner dankte am 25. März 1803 für die „gnädig ertheilte Höchste Resolution" und kündigte seinen Besuch für die erste oder zweite Woche nach Ostern an. Am 1. April sandte er einen neuen Entwurf seiner Theatergesetze voraus, die sich in 69 Paragraphen über die Kapitel: „Stücke, Musikalien, Rollen", „Proben", „Wirkliche Vorstellung", „Oper", „Requisiten, Garderobe", „Verschiedene Verhältnisse der Direktion und Schauspieler," „Der Regisseur", „Der Kassierer", „Strafkasse", „Engagements-Aufkündigung", „Die Sittlichkeit betreffend", „Allgemeine Beisätze" verbreiten. Am 14. Oktober 1803 traf abermals ein Schreiben von Füldner ein, dem seine Bedingungen beigefügt waren, und in dem er bat, Serenissimus wolle ihm gnädigst einen angemessenen Titel verleihen. Die Gründe für seinen Wunsch wolle er mündlich mitteilen. „Unendlich viel liege ihm auch an einem Abschluß mit Rudolstadt. Unter den Bedingungen steht wieder obenan, daß das Theater den Namen eines herzogl. Coburg. Hoftheaters führen solle, und das Publikum nicht geradezu benachrichtigt werde möge, daß es eine „Privatentreprise" sei.

2. „Verlangt der Unternehmer freie Musik in den Schauspielen und in der Oper, und zwar zu letzteren die nöthige vollständige Musik, sowohl bei der wirklichen Darstellung, als auch bei den Proben; jedoch sollen bei Opern, welche zum ersten male gegeben werden, in der Regel nicht mehr als drei Proben stattfinden. — Opern, deren Aufführung für Schauspieler und Orchester mit größeren Schwierigkeiten verbunden sind, machen eine Ausnahme."

3. „Ganz freie Beleuchtung des ganzen Hauses, solange die Gesellschaft jährlich in Coburg spielt, entweder in natura oder Bezahlung dafür."

Mit dem Preise von 1 fl. 12 kr. für die herzogliche Eintrittskarte sei er einverstanden, nur müßten nicht weniger als täglich 10 bis 12 Stück genommen oder eine Abfindungssumme gezahlt werden.

Bei Stücken, „wo mehr oder weniger Statisten nöthig sind," bittet er in Punkt 7., möge man ihm unentgeltlich Militär zur Verfügung stellen.

8. Erwarte er, daß ihm diese Bedingungen auf 15 bis 20 Jahre zugesagt würden, 9. bitte er um die Erlaubnis, ein herzogl. Siegel mit der Umschrift: „Herzogl. Coburg. Hoftheater-Direktion" führen zu dürfen, und 10. müßten an dem Komödienhause bauliche Veränderungen vorgenommen werden.

11. ersuche er um Überlassung der bereits vorhandenen Dekorationen. Übrigens verspräche er, den hier gemachten Bedingungen in Zukunft keine neuen nachzutragen, eine gute Gesellschaft zu engagieren und an der möglichsten Vervollkommnung derselben thätig zu arbeiten.

Seinen „Bedingungen" fügte er auch gleichzeitig "Vorschläge zur Verbesserung des Schauspielhauses" bei, aus denen wir einige Rückschlüsse auf die Einrichtung des alten Komödienhauses ziehen können.

1. „Das Podium des Theaters ist viel zu niedrig; es muß wenigstens 3 Ellen hoch seyn und sich bis an das Ende nach und nach erheben, weil sonst die unter dem Theater nöthige Maschinerie nicht angebracht werden kann.

2. Die Oeffnung, welche der Vorhang (der nicht gezogen, sondern mittelst schnell reisender Gewichte gesprungen werden muß) deckt, ist im Verhältniß der Breite und Höhe des Hauses viel zu klein.

3. Das Orchester wird durch die Erhöhung des Theaters tiefer, und es fällt alsdann der Übelstand weg, die Köpfe der Orchestermitglieder hervorragen zu sehen.

4. Der Fußboden des Parketts muß sich von dem Orchester bis an das äußerste Ende nach und nach erheben.

5. Der erste Platz hinter dem Orchester (das Parket) besteht aus 2 Reihen Sitzen hintereinander und ist von dem Parterre getrennt. Er ist für Fremde und solche, die nicht abonnirt haben, bestimmt.

6. Hinter dem Parket ist das Parterre, welches sich bis an das Ende des Hauses erstreckt.

7. Auf beiden Seiten kann ein Balkon, der in Logen abgetheilt ist, angebracht werden. Dieser Balkon muß auf 4 Ellen hohen Säulen ruhen und ist auf diese Art mit wenigen Kosten zu erbauen.

10. Außerhalb des Hauses muß aber ein breiter Gang, in welchem die Kasse, die Eingänge ins Hauß und die Treppen zum Balkon und Gallerien anzubringen sind, angebaut werden. Er braucht nicht breiter zu seyn, als die Vorhalle, welche sich jetzt am Eingange befindet.

11. Hinter dem Theater sind 3 bis 4 Zimmer nöthig. 2 Ankleidezimmer, 1 zur Aufbewahrung der Garderobe und 1 zu Dekorationen."

Diesmal hatte Füldner mehr Erfolg. Sein Angebot fand die Billigung von Herzog und Ministerium. Man sandte Schreiben zur Unterstützung seines Anliegens an die Höfe in Meiningen, Hildburghausen und Rudolstadt, warf für die herzogliche Loge ein „Aversional-Quantum" von eintausend Gulden aus und bot ihm ein Privileg für sechs Jahre und taxfrei den Titel eines Commissionsrats und Schauspieldirektors an. Am 24. Dezember 1803 erklärte er sein Einverständnis dazu, nur bat er, ihm das Patent als Kommissionsrat möglichst gleichzeitig mit dem Privilegium zustellen zu wollen.

Nunmehr wurde das Privilegium ausgefertigt, nachdem ein von Herrn v. Roepert und Füldner unterzeichneter Vertragsentwurf am 17. 1. 1804 vorausgegangen war.

„Franz p. p.

Demnach der Christian Füldner, Doctor der Philosophie bei Uns bittend vorgebracht, wie er wünsche, auf seine Unkosten und Risico eine Schauspielergesellschaft in Unserer Residenzstadt Coburg zu errichten, um Ertheilung eines Privilegii exclusivi geziehmend nachgesucht und sich verbindlich gemacht hat:

1. ganz auf eigene Rechnung eine Gesellschaft guter, kunstverständiger Schauspieler, von wenigstens zwanzig darstellenden Personen, zu unterhalten und damit abwechselnd Lustspiele, Schau- und Trauerspiele, Opern, auch womöglich Ballette zu geben.
2. diese Gesellschaft ohnfehlbar bis zum Winter 1804 vollständig zu formiren und
3. nicht nur diesen Winter, sondern auch während der ganzen Dauer seines Privilegs alljährlich in den Monaten November, December u. Januar auf Unserem hiesigen Hoftheater zu spielen, auch
4. während seines hiesigen Aufenthaltes wöchentlich in der Regel drei Vorstellungen zu geben.
5. Alle neue Stücke vor der Austheilung der Rollen zur Censur in Hinsicht auf Sittlichkeit und ästhetischen Werth einzureichen, überhaupt sich und seine Gesellschaft allen Polizeyanordnungen zu unterwerfen, und Uns das Verzeichniß der wöchentlich aufzuführenden Stücke jedes mahl vorzulegen, auch
6. wenn Wir die Ausstreichung eines derselben und die Aufführung irgend eines anderen Stückes an einem bestimmten Tage wünschten, diesem Unseren Wunsche gemäß zu leben, wenn nicht die allergrößten u. wichtigsten, von ihm jedesmahl anzugebenden Hindernisse davon abhalten; endlich
7. derselbe auf alle und jede weitere Forderungen an Uns, außer denen, welche ihm mittelst dieses Privilegii zugestanden werden, unter allen Umständen feyerlich Verzicht geleistet hat,

So ertheilen Wir unter diesen genannten Bedingungen gedachten D. Christian Füldner nicht nur hiemit ein Privilegium exclusivum auf sechs Jahre zur Errichtung einer Schauspieler-Gesellschaft und Aufführung von Lust-, Schau- und Trauerspielen, Opern u. Balletts, für Unsere gesammten Coburg.-Saalfeldischen Lande, dergestalt, daß es hinführo und während der Dauer dieses Privilegii keiner anderen Schauspielergesellschaft unter keinem Vorwande erlaubt sein solle, an irgend einem Orte Unserer Lande dergleichen Vorstellungen zu geben; sondern ertheilen auch aus besonderen Gnaden kraft dieses

1. der zu errichtenden Schauspieler-Gesellschaft des Dr. Christian Füldner den Nahmen eines Herzoglich Sachsen-Coburg.-Saalfeldischen Hoftheaters; ihm, dem Füldner aber den Titel eines Herzogl. Hoftheater-Directeurs u. die Erlaubniß zur Führung eines Siegels mit der Umschrift: „Herzogl. Sachsen-Coburgische Hoftheater-Direction", jedoch dergestalt, daß diese Hoftheater Direction keineswegs eine eigene Instanz oder richtende Behörde zu sein sich anmaßen wolle, wie dieselbe nur mit der inneren Organisation der Gesellschaft und dem eigentlichen Theaterwesen sich zu befassen hat und in allen Dingen unmitelbar unter dem Befehle Unseres Hofmarschall Amtes, mittelbar aber unter Unserm Landes Ministerio; jedoch mit Ausnahme aller Polizeysachen, als welche zum Ressort Unserer Landes Regierung gehören, stehen soll.
2. dem Hoftheater-Directeur die Zusicherung, daß ihm während seines hiesigen Aufenthaltes das Spielen an den Sonntagen niemahls untersagt werden solle, auch
3. nicht nur die Erlaubniß, sich für die Zeit, da er nicht verpflichtet ist hier zu spielen, an jedem anderen Orte um die Concession dazu zu bewerben, sondern wollen Uns auch für seine desfallsigen Gesuche an jedem auswärtigen Hofe mit Interceßionalien bestens verwenden.
4. Dem Hof-Theater-Directeur für die Dauer dieses Privilegii die Erlaubniß zum freien Gebrauch Unseres hiesigen Hof-Theaters und des darauf befindlichen Inventariums an Decorationen und anderen Utensilien, jedoch mit dem Bemerken, daß derselbe die Erhaltung des gedachten Inventariums, so wie die Anschaffung neuer dazu gehörigen Gegenstände durchaus mit eigenen Kosten bestreiten müßte.

Ferner wollen Wir:

5. Dem Hoftheater Directeur für die Zeit seines jährlichen bestimmten Aufenthaltes allhier, nehmlich für die Monathe November, December und Januar, anstatt der Entree Billets für Uns, Unsere fürstliche Familie und die mit der Aufwartung beschäftigte höhere und niedere Hofdienerschaft, überhaupt für alle diejenigen, welche wegen ihres Ranges oder Dienstes in Unsere fürstliche Loge gehören, ein bestimmtes Aversional-Quantum von Eintausend Gulden rheinisch in monahtlichen Ratis auszahlen lassen, auch
6. für die vollständige Beleuchtung des Theaters während der Vorstellungen dem Directeur eine bestimmte Geldsumme, welche Wir einstweilen, und bis derselbe deren Unzulänglichkeit hinlänglich dargethan haben wird, auf sieben Gulden rheinisch für jede Vorstellung festsetzen, unter der Bedingung bewilligen, daß dafür auf dem Theater selbst, außer den Talgpfannen, 6 Lichter an jeder Coulisse, mithin überhaupt 84 Lichter stets brennen, und für die nöthige Beleuchtung des Parterre, des Orchesters und der Garderobe gesorgt werde, nicht weniger
7. die Musik in den Schauspielen und in der Oper, sowohl bei den Proben, als bei der Aufführung, durch Unsere Cammer-Musik ohne irgend eine Abgabe dafür an Uns besorgen lassen, jedoch sollen bei Opern, welche zum ersten mahle gegeben werden, in der Regel nicht mehr als drei Proben gehalten werden, und können Ausnahmen hiervon nur mit Beistimmung Unseres Musik-Directors statt finden; ferner
8. bei der Aufführung großer Stücke, wo zwanzig und mehr Mann Soldaten auf dem Theater agiren müssen, den Befehl geben, daß die erforderliche Mannschaft von Unserem Militär dazu beordert werde, und deshalb keine weitere Abgabe ausbedingen, braucht aber der Directeur eine geringere Anzahl Statisten, so soll es zwar dem Militair unverwehrt sein, sich dazu zu engagiren, allein alsdann hat derselbe die hergebrachten Entschädigungen dafür zu entrichten.
9. Wollen Wir dem hiesigen Schauspielhause auf Unsere Kosten die möglichst zweckmäßige und bequeme Einrichtung geben lassen, und zwar dergestalt, daß die Verbesserung des Theaters selbst noch während dieses Sommers vorgenommen und bis zum Ende Oktober 1804 beendigt, die Einrichtung des Parterres und übrige Bauten aber im Sommer 1805 ausgeführt werden sollen, endlich
10. sollen die von dem Directeur eingereichten und von uns genehmigten Theatergesetze, zwar im Nahmen der Direction und auf Kosten derselben gedruckt und bekannt gemacht, aber mittelst eines eigens deshalb von Uns zu erlassenden Patentes publiciert u. rechtskräftig gemacht werden.

Urkundlich haben Wir dieses Privilegium höchsteigenhändig unterzeichnet und mit Unserem Geheimen Canzley-Siegel versehen lassen." (Entwurf vom 19. 1. 1804, vom Herzog und Minister Kretschmann paraphiert.)

Nachdem Füldner unter dem 17. Februar 1804 den richtigen Empfang des Privilegiums bestätigt und nochmals um Ausfertigung seines Kommissionsratspatentes und des „gnädigst bewilligten Siegels" gebeten hatte, trat er schon am 24. Februar mit dem Anliegen hervor, ihm gestatten zu wollen, zu anderer Zeit in Coburg zu spielen, da er durch den Geh. Kammerrat v. Apell für das Herbst- und Vierteljahr nach Kassel abschließen könne. Der Herzog erklärte sich daraufhin bereit, sich zwar die Monate Januar, Februar und März gefallen lassen zu wollen. nie aber eine andere Disposition einzugehen und lieber die ganze Unternehmung als nicht geschehen anzusehen. Füldner lenkte nach dieser sehr bestimmten Antwort schleunigst ein, da es wider seine Grundsätze sei, wortbrüchig zu werden, und verpflichtete sich nochmals auf die Monate November, Dezember und Januar und nur für den Fall, daß er mit Kassel kontrahieren sollte, auf Januar, Februar und März. Gleichzeitig drönat er wieder auf Übersendung von Siegel und Patent (5. März 1804). Nach dieser Erklärung wird ihm am 14. März seine Ernennung zum herzogl. Kommissionsrat, eine Abschrift der genehmigten Theatergesetze und eine Zeichnung zu dem erbetenen Siegel zugestellt. Zugleich wird er an sein Versprechen gemahnt, bis spätestens Ende des Monats durch einen geschickten Theatermeister die notwendigen Veränderungen feststellen und den Kostenanschlag darüber machen zu lassen, da sonst die Zeit zur Einrichtung des Hauses bis Ende Oktober zu kurz würde.

Am 6. August zeigt Füldner „unterthänig an", daß nunmehr die Schauspielergesellschaft nebst den nötigen Dekorationen, Garderobe, Opern p. p. ganz vollständig sei, sodaß das Theater mit dem Anfange des Monats November in Coburg eröffnet werde. Er selbst werde schon Anfang Oktober nach Coburg kommen. Wir erfahren aus diesem Schreiben des Weiteren, daß er sich auch an den Grafen Reuß zu Ebersdorf gewandt habe, um Gera zu bekommen. daß ihm Rudolstadt und Liebenstein zugesichert worden sei, desgl. auch Hildburghausen, daß er aber Hildburghausen wegfallen lassen wolle, wenn er das Jahr so besetzen könne, weil, dort, wie er glaube, eine Gesellschaft, wie die seinige, nicht wohl auskommen könne. Die kleine Reparatur des Komödienhauses möge nach dem eingereichten Anschlage des „dasigen Hofzimmermeisters" noch vor Oktober vorgenommen werden, die Reparatur des Theaters — d. h. der Bühne — wolle er durch seinen Theatermeister besorgen lassen. In einer Nachschrift trägt er dann wieder eine Bitte vor, diesmal um das „soulagement", auch das Privilegium für die Redouten und Maskeraden zu erhalten. Das wird ihm jedoch abgeschlagen, da schon „andere definitive Einrichtungen dieserwegen getroffen". Die Reparaturen des Komödienhauses konnten indessen bisher (16. August) noch nicht in Angriff genommen werden, „da so viele andere nöthigere Bauten notwendig waren." doch solle dies, sobald es nur irgend möglich sei. „ohnfehlbar geschehen".

Im November 1804 wurde mit einer Verzögerung von zwei Wochen die erste Spielzeit des „Herzogl. Sachsen-Coburg. Hoftheaters" eröffnet. Schon am 23. November ging ein Gesuch der Herzogl. Musikintendanz — gez. „v. Meyern" — ein, worin um Entschädigung der Musiker gebeten wurde. Füldner hatte sich unter Berufung auf sein Privileg geweigert, sich aber damit einverstanden erklärt, „denen Cammer- und Hofmusikern zu jeder Vorstellung jedem ein Entrée-Billet zu überschicken, sowie auch den Musikdiener zu entschädigen."

Am 3. Dezember petitioniert er selbst um Erhöhung des Beleuchtungszuschusses. Mit 7 Gulden rheinisch käme er nicht aus, „theils wegen dem nunmehr vergrößerten Theater, theils wegen dem fast unbeschreiblichen Zuge, indem oft an den hinteren Coulissen in einem einzigen Akt ein ganzes Licht geschmolzen ist." Nach Maßgabe der beigelegten Rechnungen des Seifensieder-Meisters Flintzberg stelle sich die Beleuchtung für die Vorstellung auf 8 fl. $54^3/_4$ kr. Sechs Vorstellungen sind bereits gewesen. Ferner beklagt er sich, daß er genötigt sei, der Militärkasse bei jeder Vorstellung zwei Gulden für die Wachen am Komödienhause zu zahlen, die für ihn „keinen wesentlichen Nutzen" hätten. Seine Forderung betreffs der Beleuchtung wird als berechtigt anerkannt. Man gewährt ihm, auf 3 Monate, bezw. 40 Vorstellungen berechnet, eine Zulage von 355 fl.. 50 kr. rheinisch. Man hielt diesen Weg für sicherer, als ein Zahlen gegen Quittungen von Fall zu Fall, da „dabei doch mancherlei kleine Unterschleife von Seiten des Füldners und des Seifensieders vorfallen könnten." „Allerdings," bemerkt der Minister Kretschmann am Rande. Ein bezeichnendes Streiflicht. Dem Gesuch um Befreiung der Theaterdirektion von der üblichen Abgabe von 2 fl. für jede Vorstellung an die Militärkasse könne nicht entsprochen werden, „da diese Abgabe von allen vorherigen Schauspiel-Direkteurs ohne Ausnahme entrichtet worden. und sie auch jetzt die einzige Belästigung des mit so vielen Vergünstigungen versehenen Theater-Unternehmens sey."

Diesen Akt, vom 8. Januar 1805, paraphierte nicht nur der Herzog, sondern auch der Erbprinz Ernst, dessen Name von nun an öfters neben dem seines Vaters erscheint.

Sehr bald stellte sich nun heraus, daß Füldner den Mund sehr voll genommen hatte. Es war ihm nicht gelungen, außer Coburg einen Ort für seine Gesellschaft zu finden. Er verhandelte daher mit dem Reichsgrafen von Soden, der das Bamberger Theaterprivileg besaß, um den Ankauf desselben. Um 24 000 fl. rh., schreibt er am 2. März 1805 an den „dirigierenden Herrn Minister von Kretschmann." habe er mit dem Grafen abgeschlossen. 15 000 fl. seien gleich zu zahlen, wovon er aber, da ihn die Einrichtung des hiesigen Hoftheaters 12 000 fl. gekostet habe, zur Zeit nur 10 000 fl. aus dem Vermögen seiner Frau aufbringen könne. Er böte, ihm die fehlenden 5000 fl. in irgend einer Form vorzustrecken. Das Ansuchen wurde ad acta gelegt, „weil Herr Füldner bereits mündlich mit Resolution versehen ist." (Kretschmann.) Die Folge war, daß er am 27. März seiner Gesellschaft kündiate. weil er mit einem wöchentlichen Gagensatz von 300 fl. nicht in Coburg bestehen könnte, „ungeachtet aller Bemühung keinen zweckmäßigen andern Ort zur ferneren Subsistenz der Hofschauspielergesellschaft akquirieren könne" und seine letzte Hoffnung, der erbetene herzogliche Vorschuß von 5000 fl. ihm nicht erfüllt worden wäre. Sofort machen die Mitglieder des Theaters eine Eingabe an den Herzog, worin sie ihm das Traurige ihrer Lage schildern und vor allen Dingen ihrem Direktor ein Vertrauensvotum ausstellen. da sie „alle Ursache haben, mit dem Kommissionsroth Füldner zufrieden zu seyn." Sehr scharf ist die am 28. März „citissime" entworfene Antwort des Ministeriums. „daß Höchstdieselben die in selbiger enthaltene zudringliche Verwendung für den Füldner mit Misfallen aufgenommen haben, und dem angebrachten Gesuche keineswegs statt zu geben gemeint sind, auch mit deraleichen Eingaben ferner nicht behelligt seyn wollen." In Wahrheit haben „Höchstdieselben" aber in einer sehr ausführlichen Randbemerkung zu diesem geharnischten Entwurf eine sehr viel gütigere Stellung eingenommen und jene Vorlage nur mit Rücksicht auf diese Beilage gezeichnet. Der Herzog schreibt: „In der Schauspieler nicht günstigen,

von ihnen ganz unverschuldeten Lage kann ich es ihnen nicht verdenken, wenn sie jedes billige Hülfsmittel ergreifen, um sich möglichst vor Schaden zu sichern, ich finde es daher zu hart, sie streng abzuweisen, und es wäre ihnen nur bekannt zu machen, daß der Hof einzig mit Füldnern kontrahiert hätte, und da es nur dieses Sache sey, man mit der S—r*) Gesellschaft, mit welcher Spiel man übrigens wohl zufrieden gewesen, sich auf nichts einlassen könnte, und sie zur Ruhe verweise. Ich muß außerdem befürchten, daß, da es dem Hof doch wieder in einem künftigen Winter angenehm sein würde, ein Schauspiel zu haben, man leicht auf immer sich alle brauchbaren Leute für dieses verscheuchen könnte.

Da die Großfürstin das Schauspiel gerne für die Zukunft erhalten sehen mögte und die von uns ist, die mit am meisten dazu zahlt, so habe ich Füldnern durch von Röppert wissen lassen, daß vielleicht, obgleich dies nicht mit Gewißheit zu verbürgen wäre, man sein zu machendes Anlehn unterstützen würde, wenn er die volleste Sicherheit nachzuweisen im Stande wäre, wie dies zu ersetzen sey.

Franz."

Unter dem 19. April erhält Füldner sogar ein ausgezeichnetes Zeugnis für seine Truppe: „Dem Commissionsrath Christian Füldner wird hiermit auf dessen geziemendes Verlangen bezeugt, daß die von ihm engagirte und unter seiner Direction stehende hiesige Hofschauspielergesellschaft während ihres Aufenthaltes allhier nicht nur hinlängliche Beweise ihrer Brauchbarkeit zu guten Darstellungen der größten Schauspiele und Opern abgelegt und sich gerechte Ansprüche auf Beifall erworben hat, sondern daß auch über das moralische und sittliche Betragen der einzelnen Glieder der Gesellschaft mit Grund keine Klagen erhoben werden können." Auch dieses Schriftstück versah der Herzog mit seiner Paraphe.

Aber schon am 20. April zog ein neues Unwetter herauf. Aus Saßanfahrt bei Bamberg lief ein Schreiben des Kgl. preuß. pension. Ministers Julius Grafen von Soden an den Herzog ein, worin er sich bitter über Füldner beklagt und ihn geradezu des Betruges zeiht, weil er sich, wie der Graf glaubt, mißbräuchlich des herzoglichen Namens bedient habe. Jedenfalls sei er durch ihn um 1000 Rchsthlr. geschädigt worden. Der Brief wurde ad acta gelegt. Was darauf erfolgte, ist nicht ersichtlich. Jedoch am 17. Mai ging ein neues, verzweifeltes Bittgesuch Füldners an den Herzog ab:

„Ew. Durchlaucht allgemein anerkannt gnädigste Gesinnung, vorzüglich gegen solche, die unverschuldet in bedrängte Situationen gerathen, giebt mir, bei allen fehlgeschlagenen Versuchen, noch den Muth, Höchstdenenselben meine jetzige Lage mit allen unausbleiblichen Folgen, ganz offen unterthänigst zu Füßen zu legen. Es wird Ew. Durchlaucht nicht unbekannt seyn, daß ich mir seit meines Hierseyns, mit fruchtlosem Erfolge, alle Mühe gegeben habe, einen anderen Ort zu finden, daß selbst die höchsten Intercessionalen und Protektionen nichts gewirkt haben; daß der Kauf des Bamberger Theaters, bei welchem ich um einige Unterstützung unterthänigst supplicirte, und auch von Ew. Durchl. die gnädigsten Versprechungen erhielte, dennoch durch ein absagendes höchstes Spezialreskript, zu meinem großen Schaden, vereitelt wurde.

Die Anschaffung der Dekorationen, Garderobe, Musik und Bibliothek kostet mich über 8000 fl., größtentheils Vermögen meiner Frau, habe ich hier zugesetzt; dies kann ich zu jeder Zeit auf das bündigste erweisen. — Durch die verzögerte Reparatur des Schauspielhauses, welches früher in gehörigem Stand seyn sollte, mußte ich 2 Wochen die Gage mit 550 fl. Gulden umsonst bezahlen. Eben so in der Woche vor Ostern, wo ich nicht spielen lassen durfte, 296 fl. Den Schauspieler Grimmer den älteren mußte ich auf höchsten Befehl entlassen. Er klagte und verlangte ein Vierteljahr Gage, und ich wurde vom herzogl. hochlöbl. Hofmarschallamte gezwungen, ihm 208 fl. ohne Kosten und Advokatengebühren zu bezahlen. An Herzogl. Militärkasse habe ich nunmehr, da jede Vorstellung 2 fl. kostet, über 150 fl. bezahlt. Laut des mir gnädigst ertheilten Privilegiums soll ich 20 und mehr Soldaten umsonst erhalten; nie habe ich von dieser Gnade Gebrauch gemacht, ob ich gleich zu manchen Vorstellungen eine solche Anzahl hätte verlangen können. Daß ich aber für einen Statisten 24 kr. bezahlen muß, ist drückend, da selbst in Hamburg und Leipzig nur halb soviel gegeben wird; ich habe sogar die Hoboisten für die Opernproben bezahlen müssen. Alle diese hier angeführten Ausgaben betragen schon gegen 300 fl. mehr, als das mir gnädigst geordnete Aequivalent. — Daß ich mich den höchsten Dispositionen in Absicht der zu gebenden Stücke habe unterwerfen müssen, und auch gern unterworfen habe, ist deshalb nicht vortheilhaft für die Kasse, weil es öfters die Einnahmen geschwächt hat, und das Personal vermehren mußte, indem wenigere Personen das ununterbrochene Studieren nicht aushalten konnten.

Schon seit langer Zeit sind die Einnahmen so, daß sie kaum hinreichen, die Nebenausgaben damit zu bestreiten. Den Gehalt für die Schauspieler habe ich aus dem Beutel bezahlen müssen. Jedermann, der mich nur einigermaßen kennt, muß mir das Zeugniß geben, daß ich für meine Person die strengste Oekonomie beobachte, und daß ich mich also nur allein für das Theater aufgeopfert habe. Dabei habe ich nun jetzt die schreckliche Aussicht, da ich nichts mehr thun kann, für alle Aufopferung in den Augen des Ununterrichteten meine Ehre und guten Namen zu verlieren. Hierzu kommt nun noch das schmerzliche Gefühl, daß sich bei der verlohrenen Summe mehr als 3000 fl. baares Vermögen meiner Frau befinden.

Jetzt bin ich bis mit nächstem Montag an die Schauspielergesellschaft gegen 1200 fl. schuldig. Außer den Schauspielern hat Niemand etwas an mich zu fordern, weil ich immer darauf bedacht war, jede Forderung in der Stadt sogleich zu bezahlen. Kann ich diesen Montag die angegebenen 1200 fl. nicht bezahlen, wie das der Fall wirklich ist, so bricht ein Ungewitter los, welches Ew. Durchl. Unannehmlichkeiten zuzieht, und mir, als dem schon ohnehin leidenden Theil, den gänzlichen Ruin droht. Und gesetzt auch, die Gesellschaft würde den Montag völlig bezahlt und entlassen, so wird sie nun, da so viele Menschen auser Brodt sind, mit allem Rechte auf einen Schadenersatz dringen. Dieser Schadenersatz möchte aber wohl eine beträchtliche Summe ausmachen.

Diesem Allen wäre nun nach reiflicher Überlegung auf folgende Art vorzubeugen. Wenn die der Gesellschaft schuldigen 1200 fl. bis Montag bezahlt werden könnten, so würde ich die Gesellschaft von jetzt an noch 14 Tage hier und in dieser Zeit nur noch 3 Vorstellungen geben lassen. Ich selbst würde mit Herrn Kruse eine Reise machen, um einen Ort aufzufinden, welches uns hoffentlich nicht mißglücken sollte, und dann nach unserer Zurückkunft sogleich von hier weggehen. Gelänge es uns, einige feste gute Plätze zu erhalten: so würde ich mich auch noch dazu verstehen, sobald als möglich obige 1200 fl. theilweise zu restituieren.

Ew. Durchl. werden mir gewiß nicht nur gnädigste Verzeihung wegen dieser gewagten unterthänigsten Vorstellung angedeihen lassen, wenn Höchstdieselben die schreckliche Gefahr erwägen wollen, in der ich jetzt stecke, sondern auch die Mittel zur Verhütung derselben nicht versagen.

In dieser tröstlichen Hoffnung verharre ich lebenslang Ew. Durchlaucht unterthänigster Knecht

Christian Füldner."

*) „Schauspieler".

Die Antwort des Herzogs, von dem Kammerjunker von Roepert am 22. Mai 1805 aufgesetzt, war eine sehr bestimmte Zurückweisung. Die von Füldner angeführten Gründe seien durchaus unstatthaft. Man habe ihm im Herbste 1804 durchaus freigestellt, ob er in diesem Jahre noch in „dem alten, ganz brauchbar eingerichteten Schauspielhause" spielen wolle, oder auf die Veränderung desselben warten. Er habe „die freiwillige Erklärung abgegeben, daß er sich wegen der von ihm gewünschten, aber nicht nothwendigen Reparatur vierzehn Tage gedulden wolle." Es sei ferner allgemein üblich, in der Charwoche nicht zu spielen. Sein eigener Wunsch und Willen sei es gewesen, den Schauspieler Grimmer sofort zu entlassen, und er habe die Unterstützung und Zustimmung des Hofes erbeten. Diese plötzliche Entlassung jetzt als auf höchsten Befehl geschehen hinzustellen, sei durchaus unwahr. Die Wachtabgabe an das Militair sei ein lange bestehendes Gesetz, dem er sich auch willig unterworfen habe, sein eigener Fehler sei es, wenn er nie von der ihm unentgeltlich zustehenden Anzahl Statisten Gebrauch gemacht habe. Da er in Artikel 7 des Privilegiums feierlich auf jede Forderung außerhalb der im Privileg festgelegten verzichtet habe, „überdies aber ihm noch während der Zeit seines Aufenthaltes auf mancherlei Art, z B. durch Anschaffung mehrerer neuer Dekorationen, beträchtliche Erleichterungen verschafft worden" seien, so sehe sich Se. Durchlaucht bewogen, ihm das Gesuch um Unterstützung bestimmt abzuschlagen und ihm zu eröffnen, „daß Sie gewiß hoffen, mit allen Forderungen und Bitten der Art in Zukunft von ihm gänzlich verschont zu bleiben." Im übrigen seien ihm nur noch 3 Vorstellungen gestattet, nämlich am Sonntag, den 26. des Monats, und an zwei späteren Tagen, worauf das Schauspielhaus geschlossen würde. Halte Füldner seine Verbindlichkeiten dem Hofe gegenüber bis zu der im Privileg festgesetzten Frist der Wiedereröffnung nicht ein, so würde er „des ihm ertheilten Privilegii für die Herzoglichen Lande verlustig erklärt werden."

Auch diese scharfe Abfertigung will Herzog Franz durch eine eigenhändige „Beylage" mildern: „Auf alle Fälle müßte aber auch Füldner, um Vorschuß erhalten zu können, alle die Bedingungen erfüllen, deren ich heute gegen Herrn v. Röppert in einem Billet gedacht.

Franz Hz. z. S.

Diese Stelle wäre an einem schicklichen Ort noch einzuschalten."

Der Minister von Kretschmann vermerkte jedoch auf demselben Blatt Papier lakonisch: „Füldner kann bey den gegenwärtigen Geldklemmen Zeiten durchaus keinen Vorschuß erhalten."

An die Mitglieder der Hofschauspielergesellschaft, zu Händen des Regisseurs Kruse, ging gleichzeitig ein Rundschreiben ab, in dem, unter Hinzufügung einer Abschrift des Privilegs, das wahre Vertragsverhältnis Füldners mit dem Hofe dargelegt wurde, da man Gründe habe anzunehmen, daß Füldner nicht der Wahrheit gemäß bei seinen Abschlüssen verfahren habe. Der Hof sei in keiner Weise der Gesellschaft gegenüber ersatzpflichtig. „Wenn dem pp. Füldner irgend ein Mißbrauch des ihm ertheilten Privilegii gegen die Mitglieder der Gesellschaft von ihnen bewiesen werden" könne, wolle der Herzog „die Sache auf das Genaueste untersuchen und den Schuldigen zur Verantwortung und gebührenden Strafe ziehen lassen."

Darauf machen unter dem 17. Juli 1805 die Schauspieler eine Eingabe an den Minister, in der sie für sich und Füldner, der sich für das Theater geopfert habe, um Unterstützung und Fortkommen bitten. Unterzeichnet ist das Schriftstück: „G. G. Gollmann, Gottlob Haase und Johann Fichtner." Kretschmann vermerkte auf dem Rande: „wenn die Schauspieler keine Art ihres Unterhaltes angeben könnten, so möchten sie die Stadt verlassen und ihr Unterkommen anderswo suchen." Und so lautete auch der Bescheid, der ihnen wurde. Füldner habe seine Lage sich selbst zuzuschreiben. Der gute Herzog Franz schrieb aber wieder auf den Rand des Entwurfes der Antwort, vom 18. Juli 1805: „Was soll aber aus diesen Menschen werden, wäre nicht etwas weniges für sie zu thun?" Unter dieser mitfühlenden Frage des milden Fürsten steht der Namenszug seines Sohnes, des Erbprinzen Ernst, ohne Zusatz, und die kurze Replik des Ministers Herrn von Kretschmann: „Vertreibung aus dem Lande, wie mit allen Vagabonden."

Die erste Spielzeit des „Herzogl. Hoftheaters" war kläglich zu Ende gegangen. Die Verhältnisse, unter denen Füldner mit seiner Gesellschaft die Residenz verlassen hatte, müssen sehr fragwürdige gewesen sein (v. Roepert 30. XII. 1805). Am 1. November 1805 sollte er wieder in Coburg Vorstellungen beginnen, wollte er nicht des Privilegs verlustig gehen. Statt dessen traf am 22. Dezember ein Brief Füldners an den Herzog ein, der am 9. Dezember in Freiberg i. S. abgesandt war. Er hätte nicht rechtzeitig eintreffen können, da widrige Umstände aller Art ihn festgehalten hätten. Er bäte um die Erlaubnis, im Januar eintreffen zu dürfen, und um 500 fl. Vorschuß. Trotz der Nichteinhaltung der vertraglichen Bedingungen wird ihm nochmals die Genehmigung erteilt, drei Monate zu spielen, aber keinesfalls länger, d. h. drei Abonnements zu je 12 Vorstellungen und höchstens „6 Abonnements suspendus" und eine Vorstellung zum Besten der Gesellschaft. Zum Allerlängstens binnen vierzehn Tagen nach Beendigung der Spielzeit müsse er sich jedoch verpflichten, mit seiner ganzen Gesellschaft die Stadt zu verlassen, widrigenfalls sich die Polizei in's Mittel legen würde. Weder er, noch irgend ein Mitglied der Gesellschaft — der Schauspieler Haase hatte sich dadurch sehr mißliebig gemacht — dürfe Personen des Herzogl. Hauses mit Bettelleien belästigen. Nach allen seinen Kräften, wird er verbunden, für eine Gesellschaft aus guten Schauspielern zu sorgen, die „wenigstens nicht zum größten Theil aus allgemein für schlecht erkannten oder Anfängern bestehe." Auf all das mußte er einen Revers unterschreiben, der ihn im Falle einer Übertretung oder Nichterfüllung der geforderten Bedingungen sofort seines Privilegs und jedes Anspruchs verlustig erklärte. Auch das Siegel hatte er dann sogleich abzuliefern. Der Vorschuß wurde ihm nicht nur nicht bewilligt, sondern als „sonderbare Zumutung" in Anbetracht seines vergangenen Verhaltens bezeichnet.

Noch ehe diese Entschließung in seine Hände gelangte, traf Füldner am 11. Januar 1806 in Coburg ein. Sogleich ließ ihn der Regierungsdirektor Gruner zu sich kommen, der dann umgehend an den Herzog darüber berichtete. Er habe ihm vorgestellt, daß er ganz unerwartet gekommen sei, da ihm doch auf Herzogl. Befehl geschrieben worden sei, daß es in Coburg nichts zu thun gebe usw. Füldner wolle den Befehl nicht erhalten haben. Er habe 14 Tage zu der Reise gebraucht. „Daß Füldner sich leyder schon ganz aufgezehrt haben mag, geht mir sehr deutlich daraus hervor, daß er die Fuhrleute, die ihn von Freyberg hierher gebracht haben, nicht hat bezahlen können, und daß diese sich schon an seine Sachen halten wollen."

„Um die lästige Sache mit dem Schauspieldirektor Füldner zu beendigen", antwortet Herzog Franz in einem von ihm gezeichneten Briefe vom 16. Januar, „mußte Ich Mich abermals in Mittel legen, und Ich habe im Einverständnis mit Meiner Familie den Betrag des Abonnements" (— monatlich 1000 fl., wovon die Hälfte die Großfürstin trug) — „auf ein Monat demselben vorschiesen lassen. Füldner mus aber auf jeden Fall den Revers unterzeichnen, bey Verlust des Privilegiums unter keinem Vorwand etwas weder für sich noch für die Mitglieder der Gesellschaft zu verlangen."

Am 20. Januar unterfertigte Füldner den Revers. Er bat auch darum, „daß die Regierung im Wochenblatte bekannt machen lassen möchte, daß keinem Schauspieler geborgt würde." (In Gruners Brief vom 11. I.) An die Landesregierung ergeht aber ein herzoglicher Erlaß, ein genaues Verzeichnis des gesamten Theaterpersonals mit Anzeige der Wohnungen anfertigen zu lassen, „damit Ihr im Stande seyd, stets ein wachsames Auge über das Betragen und die Lebensart desselben führen zu können."

Ein mit soviel Mißtrauen betrachtetes Unternehmen konnte zu keinem gute Ende führen. Aber ehe die Katastrophe einsetzt, findet sich in den Akten, gleichsam als retardierendes Moment, ein kleines Idyll aus der „guten alten Zeit". „Wenn in dem herrschaftl. Comödienhause bey Ew. Herzogl. Durchlaucht Residenzschloß bey Nachtzeit gespielt wird", berichtet eine Eingabe des späteren Kammerdirektors Riemann, vom 28. Januar 1806, „so ist es zeithero auf deshalb gegebenen höchsten Befehl gewöhnlich gewesen, mehrere Pechpfannen zur Erleuchtung des Wegs vom Comödien Hause bis zum Residenz Schlosse brennend zu halten. Dabey hat man aber, zumal wenn die zu Unterhaltung des Feuers genommenen Materialien *) — welches aus Mangel an solchen öfters nicht einmal geschehen konnte — nicht von der erforderl. Beschaffenhit und Güte waren, wahrnehmen müssen, daß, zumal bey stürmischem Wetter, viel und starke Feuerfunken an die nahen Herrschaftl. Schloßgebäude getrieben worden, wodurch denselben leicht einmal die größte Feuersgefahr erwachsen könnte. Wir glauben daher den ohnzielsetzlichen Vorschlag thun zu müssen, daß statt der Pechpfannen einige Stocklaternen möchten angebracht werden dürfen." U. s. w. Der Herzog forderte erst einen Kostenanschlag ein, und man schlug vor, „die in der Anlage für jetzt entbehrlichen Stocklaternen für diesen Zweck" zu gebrauchen. Da das Obermarschallamt sich „ohne das mindeste Bedenken" bereit erklärte, diese Laternen, die in der Anlage „blos während des Sommers gebraucht werden", zu überlassen, so hätte man nur noch für die Aufstellung von 11 Laternenstöcken Sorge zu tragen, die, wenn der Hof das Holz unentgeltlich genehmigen wollte, für Arbeitslohn und Anstreichen höchstens 1 fl. rhn. das Stück kommen würden. Das wurde durch Herzogliche „Resolution" am 14. März bewilligt.

Inzwischen war Füldner, der das Feld für sich in Coburg wohl verloren sah, mit dem Reichsgrafen Julius v. Soden in Saßanfahrt b. Bamberg, den er augenscheinlich wieder versöhnt hatte, in Verhandlung wegen Abtretung seines Privilegiums getreten. Am 16. April fragt der Graf bei Herzog und Ministerium an, ob man in Coburg einer solchen Regelung der Angelegenheit freundlich gegenüberstehen würde. Er versprach sich etwas von der Vereinigung des Kgl. privileg. Theaters in Bamberg, seiner eigenen Unternehmung, mit dem Coburger. Man war durchaus nicht abgeneigt, sofern der Graf voll in alle Füldnerschen Vertragspflichten eintreten wolle. Doch bevor es hier zu einem Abschluß kam, zog ein neues Ungewitter gegen Füldner herauf. Aus Gotha lief die Beschwerde des Redakteurs des Reichsanzeigers, des Hofrates Becker, ein, daß Füldner den Reinertrag von 128 fl. 54 kr. rhn. — bei „sehr vollem Hause" — der Aufführung von Schillers „Braut von Messina", die am 16. Februar zum Besten des Schiller-Monumentes stattgefunden hatte, zwar im Wochenblatte angezeigt, aber nicht abgeführt hätte. Da Füldner im Wochenblatte angekündigt habe, daß die Expedition des Reichsanzeigers über diese Summe öffentlich quittieren werde, trotz schriftlicher Mahnung nach drittehalb Monat weder Geld noch Antwort von ihm eingelaufen sei, der Reichsanzeiger sich aber gegen den Verdacht der Unterschlagung schützen müsse, so wende er sich an die Coburgische Regierung mit der Bitte, den Herrn Direktor Füldner durch Herzoglichen Befehl veranlassen zu wollen, „baldigst praestanda zu praestiren", umsomehr als F. seine Theatergarderobe und -geräthschaften im R.Anz. zum Verkauf anbiete, also Coburg vermutlich bald verlassen wolle. Diesem Ansuchen wurde sofort gegen Füldner der nötige ministerielle Nachdruck verliehen. Füldner war für Coburg erledigt. Am 21. April hatte er schon vor dem Herzogl. Justizamtmann Ludwig Gotter mit dem Rat Carl Müller aus Bamberg, als Bevollmächtigtem des Grafen Soden, einen vorläufigen Vertrag geschlossen, wonach er dem Grafen das Coburger Hoftheaterprivileg, vorbehaltlich der herzoglichen Zustimmung, für 500 Gulden verkaufte und sich band, die Stadt Coburg mit seiner ganzen Gesellschaft nach drei Wochen zu verlassen.

Den Wunsch des Grafen, zweimal im Winter und zweimal im Sommer spielen zu dürfen, genehmigte der Herzog nicht, doch dürfe Soden vier, statt drei Monate Aufführungen veranstalten, wenn er im November anfangen wolle. „Auch müßte man dem G. v. Soden die zu häufigen Abonnements suspendus untersagen", fügt Herzog Franz persönlich hinzu. Inzwischen raffte sich am 13. Mai die Schauspielerin Ranette Lienau zu einem Brief an den Herzog auf. „Der Drang der Umstände nöthigt mich", schrieb sie, „Ew. Durchlaucht mit einer unterthänigsten Bitte zu nahen". Füldner habe schon seit einiger Zeit keine Gagen mehr gezahlt, den größten Teil der Mitglieder jedoch durch Benefize schadlos gehalten. Nun wolle sie auch eines haben, um ihre Schulden hier ehrlich bezahlen zu können. Sie möchte mit gnädigster Erlaubnis den Grafen Banjowsky*) geben. Ihr wurde am 21. Mai eröffnet, „daß diesem Gesuch nicht gewillfahrt werden könne, da von der Anstellung der Linau nichts bekannt und nur soviel wissend sey, daß sie Gastrollen gespielt habe, auch da das Theater nunmehro geschlossen sey, keine Wieder Eröffnung stattfände."

Füldner versuchte nochmals, wenigstens eine kleine Erleichterung zu erhalten. Er bat um Erlassung von 12 fl., die er der Militair-Kasse für die Wachen schuldig wäre. Obwohl die Herzogl. S. Kriegs-Commission, gez. Gruner, das Gesuch wegen der thatsächlich „bedrängten Umstände" des Bittstellers befürwortete, verfügte Kretschmann: „Es darf schlechterdings nichts erlassen werden, dergleichen Magen-Wohlthätigkeit ruiniert die Kassen. Wer das Eintreiben vergessen hat, bezahlt, haben die Herren Räthe Geld übrig, so mögen sie bezahlen." Und ein „F" (Forberg ?) fügt noch hinzu: „Es giebt keine ander Wohlthätigkeit, als die am Ende dem Magen zu gute kommt."

Der Reichsgraf von Soden hatte sich zur Erfüllung der in dem Füldnerschen Privilegs festgelegten Bedingungen bereit erklärt. Er versuchte aber noch mehrmals, eine Änderung der Spielzeit durchzusetzen. „Höchstdieselben geruhen in gnädigste Erwägung zu ziehen", schrieb er am 28. Mai an den Herzog, „wenn ich die Gesellschaft der Bamberger Bühne 4 volle Winter Monathe entziehen sollte, so würde ich dadurch alle Möglichkeit der Vereinigung mit der Koburger Bühne verliehren, indeß durch eine billige Einrichtung und Vertheilung das Koburgische Publikum den gewiß nicht unbedeutenden Vortheil gewinnt, nicht eine wandernde, sondern eine aus Künstlern bestehende, stehende Gesellschaft von Schauspielern und Sängern zu erhalten." Und er bittet, ihm wenigstens zwei Wintermonate — Dezember, Januar — und einen Sommermonat zu bewilligen. Umsonst. Noch am 30. Juli kündigt der Graf seinen Besuch in Coburg an, um persönliche Rücksprache zu nehmen, und bittet um Audienz

*) Pech und Leinöl. (Rechnung des Seilermeisters Gentsch, vom 14. Juli 1806, über 17 fl. 1⅘ kr. rhn.)

*) „Graf Benjowski, oder: Die Verschwörung auf Kamschatka" von August von Kotzebue.

beim Herzog. Der Hof weist am 9. August die Landesregierung an, mit ihm zu verhandeln und sich „lediglich nach demjenigen zu richten, was Wir Euch dieserhalb von Unserer Willensmeinung bereits eröffnet haben."

Damit schließen die Akten über diese Angelegenheit. Wir erfahren aus den Berichten über die Verhandlungen mit dem Direktor Georg Dengler, der sich am 7. August 1807 um die Concession für Coburg von Bad Liebenstein aus bewarb, daß die „zuletzt hier bestandene Schauspielergesellschaft" die „elende Füldnersche" war. Die Behauptung von Weiß in seiner „Theatergeschichte von Coburg", in der Festschrift zum 50 jährigen Bestehen des Hoftheaters, 1877, daß Dengler schon von Januar bis Mai 1806 und im Oktober 1807 gespielt habe, entspricht nicht den Tatsachen. Er erhielt nur die Erlaubnis für November, Dezember 1807 und Januar 1808 und unter strengster Polizeiaufsicht. Überhaupt sind Weiß' Angaben, deren Quellen er leider nicht mitteilt, soweit sie in den noch erhaltenen Akten des Ministerial-Archivs nachzuprüfen sind, ungenau. Auch die Direktion Ruth dauerte z. B. nicht „vom Oktober 1810 bis Februar 1811," wie er schreibt, sondern nur vom November 1810 bis inkl. Januar 1811.

Petermann, der ähnlich wie Füldner, der herzoglichen Kasse sehr lästig fiel, hatte ebenfalls nur für diese 3 Monate Konzession, nicht noch im Februar 1812.

Herzog Ernst I. wollte diesen „lästigen Menschen" je eher, desto lieber, los werden. Als er sich Mitte Februar 1812 endlich mit seiner Gesellschaft, nach mancherlei Petionen, nach Schleusingen in Bewegung setzen will und vorher noch die Unverfrorenheit hat, den Herzog um Bezahlung seiner Schulden, bezw. um ein Vorstrecken des Geldes zu bitten, läßt dieser das Gesuch „ad acta" legen und die Polizei aufmerksam machen, daß Petermann nicht abreise, ohne seine Gläubiger zu bezahlen.

Der Krieg und der Tod des Herzogs dürften zunächst alle dergleichen Pläne vernichtet haben. Soden verkaufte 1808 sein Bamberger Privileg an den Schauspieldirektor Heinrich Cuno, der sich dann ebenfalls um Coburg bewarb und dort am Donnerstag, den 3. November, die Spielzeit mit der einaktigen Allegorie „Das Gelübde" eröffnete. (Brief vom 27. August 1808.)

Die Geschichte des ersten herzogl. Sachsen-Coburg. Hoftheaters klingt mit einem schrillen Mißton aus. Am 25. August 1806 richtet die Ehefrau Füldners von Camburg aus folgendes Schreiben an den Herzog:

„Ew. Herzoglichen Durchlaucht ist gnädigst gefällig gewesen, durch Dero Landesregierung meinem Schwiegervatter, dem Steuerkassierer Füldner allhier, unter den 31. Jul. d. Jahres den Befehl geben zu lassen, daß derselbe das am 25. Febr. 1804 meinem Ehemann gnädigst verehrte Kommissionsraths-Patent wegen seines tadelhaften Benehmens, nebst dem Theater Siegel binnen 4 Wochen abgeben oder erwarten solle, daß man ihm diese beyden Stücke durch öffentlichen Aufruf in den Zeitungen abfordern würde.

Da nun aber mein Ehemann, noch ehe derselbe von hier ab- und nach Prag reißte, mir aufgetragen hat, daß ich das Commissionsraths-Patent zurücksenden möchte, und ich dieses um deswillen unterlassen habe, weil ich erstens den Schritt meines Mannes nicht für ein Verbrechen, sondern für eine Sache hielte, wozu ihn Noth und Unvermögen verleiteten, andern Theils glaubte Ew. Herzogl. Durchlaucht über eine solche Sache weit erhaben, einen solchen Nothschritt mit Kassation und Steckbriefen zu bestrafen, und dieser Unterlassung halber bitte Höchstdieselben um gnädigste Verzeihung. Ew. Herzogl. Durchlaucht überreiche ich hiermit das zurück verlangte Patent und melde in tiefster Ehrfurcht, daß das Theater Pettschaft in dem versiegelten Schreibe Schrank meines Mannes, in Coburg, sich befinden wird. Die Kosten für beydes sind unbeträchtlich, und haben zu meines Mannes Ruin wenig beygetragen, aber 5300 rh. bey einer solchen Unternehmung zu verliehren, schmerzt nicht wenig, noch mehr aber drückt mich die Art und Weise, wenn ein Mann, der sein ganzes Vermögen geopfert hat, mit einem Missethäter in eine Classe gestellt wird. Dem allen ohngeachtet will ich, sobald die Steckbriefe bey den Post- und Justiz-Aemtern, wohin sie erlassen worden, wiederrufen werden, den Rest meines Vermögens zur Bezahlung meines Mannes Schulden in Coburg verwenden. Ich verharre in tiefster Verehrung

Ew. Herzogl. Durchlaucht

unterthänigst

Amalia Füldner."

Ein ministerieller Befehl vom 30. August 1806, sofort das Nötige zur Beischaffung des Petschaftes zu veranlassen, schließt die Tragödie. Die Rolle des Gegenspielers scheint darin der Minister v. Kretschmann gehabt zu haben. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß seine Härte und, man kann schon sagen, Gehässigkeit, die Dinge so auf die Spitze getrieben hat. Der Herzog war stets noch Güte und Verständnis und zu Zugeständnissen bereit. Jedoch er kränkelte bereits und war vor allen Dingen gänzlich abhängig von seinem Kretschmann, dem er blind vertraute und sogar Wangenheim (1804) geopfert hatte. Der Erbprinz hingegen hat seinen Signaturen nie eine persönliche Äußerung hinzugefügt.

Kretschmann wurde im Jahre 1808 auch von seinem Schicksal ereilt und entlassen. Von dem ersten Herzogl. Sachsen-Coburg. Hoftheater blieb aber nichts, als ein Bündel Akten und ein leider zerbrochenes Siegel: der sächsische Rautenschild, daraufliegend der Herzogshut und darum die Inschrift, soweit sie nicht zerstört ist, „H. . . . S. Coburg. Saalf. Hoftheaterdirection" (auf Füldners Brief vom 2. 3. 1805).

Als wertvolle Ergänzung zu den Akten des Ministerialarchivs findet sich auch ein solcher im Stadtarchiv der Stadt Coburg, der sich mit dem Füldnerschen Patent befaßt, datiert vom Jahre 1806.

(„Acta die dem Magistrat übertragene Aufsicht über die hier anwesenden Schauspieler, welche unter der Direktion des p. Füldners stehn, in hinsicht ihrer Aufführung und Lebensweise betr." Ao. 1806).

Aus dem von der Regierung des Herzogs Franz der Polizei mitgeteilten Verzeichnis ergibt sich folgender Mitgliederbestand des Unternehmens (2. Februar 1806):

Wolf, Ist verheirathet. Seine Frau ist aber vor einigen Tagen von der Gesellschaft abgegangen. Keine Kinder. Wohnt beim Beckermstr. Faber in der Steingasse.

Alberti. Verheirathet. Zwei Kinder. Wohnt beim Drechsler Sauerzapf auf dem Steinweg.

Horst. Verheirathet. Ein Kind. Wohnt beim Sattler Schubart auf dem Steinweg.

Vio. Verheirathet. Drei Kinder. Wohnt beim Metzger Gakel.

Dem. Hof. Unverheirathet. Wohnt ebendaselbst (Gakel).

Rudolph. Verheirathet. Ein Kind. Wohnt beim Leineweber Schmidt in der Steingasse.

Schille. Unverheirathet. Wohnt bei der Beckermeisterin Faber in der Spitalgasse.

Haase. Verheirathet. Drei Kinder. Wohnt beim Zinngießer Grünewald in der Ketschengasse.

Weise. Verheirathet. Zwei Kinder. Wohnt beim Briefträger Sauerteig auf dem Steinweg.

Schneider. Unverheirathet. Wohnt bei Lindenlaub in der Spitalgasse.
Fichtner. Verheirathet. Ein Kind.*) Wohnt bei der Kammerdiener Röhr auf dem Kirchhofe.
Gollmann. Verheirathet. Drei Kinder. Wohnt beim Barbier Fichtbauer in der Johannisgasse.
Donack. Unverheirathet. Wohnt beim Schumacher Dinkler auf dem Kirchhofe.
Meyer. Unverheirathet. Wohnt bei Frau Damin in der Herrngasse."

Am 6. Juni jedoch ergeht nachstehender Polizeibefehl:

„Da zur Notiz gekommen, daß der Commissions Rath Füldner von hier heimlich entwichen ist, so wird hierdurch dem Polizey-Inspektor aufgegeben, die Haußwirthe, wo Schauspieler wohnen, davon zu avertiren, um sich für Schaden hüten zu können."

Daraufhin machte sich der Polizeiinspektor Eberhardt auf den Weg „zum Zinngießer Grünenwald No. 9, bei welchem Haase nebst Frau und 3 Kindern wohnte, zum Metzger Gagel — No. 240, bei welchem Meyer" — (nach obiger Liste am 2. Februar noch bei Frau Damin) — und „zum Metzger Gagel, No. 257, bei welchem Vio et. Dem. Hof sich aufhielten", zur „Bärenbeckin Fabern, Nr. 126, wo Schille, zum Mstr. Forckel — No. 224 — wo die „Golmannin und 3 Kinder" untergebracht waren — (am 2. Februar noch beim Barbier Fichtbauer) — zum Schuhmacher Dinckler, No. 272, wo Donack, zur Frau „Cammerdiener Röhren", No. 287, wo Fichtner nebst Frau und einem Kind, zum Sattler Schubarth, No. 506, bei welchem Horst nebst Frau und einem Kind, zum Bäcker Faber, No. 214, bei dem Wolff, zur Fr. Lindenlaubin, No. 123, wo Schneider, in das Beyersche Haus No. 181, wo Rudolph nebst Frau und einem Kinde, und in das Waisenhaus, No. 608, wo Alberti nebst Frau und zwei Kindern wohnten — (2. Februar bei Sauerzapf auf dem Steinweg) — und machte dem verlassenen Bühnenvölkchen die niederschmetternde Mitteilung, die sie gewiß wie einen aufgescheuchten Bienenschwarm aus ihren häuslichen Zelten herausgetrieben haben wird.

Ballhaus und Stahlhütte als Vorläufer des Coburger Hoftheaters.

Während des Weltkrieges entdeckte Dr. Erwin Hensler bei einem Brüsseler Antiquar 1917 eine lavierte Federzeichnung des bekannten Hofmalers Johann Casimirs, Wolfgang Birckner, die sich als Vorlage für den bekannten Kupferstich von Johann Dürr aus dem Jahr 1632: „Des durchleuchtigsten Fürsten Johann Casimirs Hertzogen zu Sachsen — newerbawtes Ballnhaus zue Coburgk" erwies. Sie wurde von Herzog Carl Eduard den Sammlungen der Veste Coburg überwiesen, wo sie die Erinnerung an den 1837 abgebrochenen Bau, in dem schon am Ende des 18. Jahrhunderts „ein überaus schönes Comödienhaus" eingerichtet worden, festhält.

Hier war recht eigentlich die Wiege des Hoftheaters, in dem die 1827 von Herzog Ernst I. gegründete Hoftheatergesellschaft ihre ersten Vorstellungen gab (bis 1840), nachdem der Bau 1822 von dem Pariser Architekten A. M. Renié im Innern besonders elegant für solche Zwecke hergerichtet war. (Noch bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts fanden die Theateraufführungen des fürstlichen Hofs im obersten Geschoß des Zeughauses statt, wo 1683—84 eine „Schaubühne mit vielen Maschinen und Veränderungen, nach italienischer Manier, für Opern, Ballette und Comoedien" eingerichtet war.

Das Ballhaus, 1627—29 an Stelle eines älteren, am Fuß des Burgbergs nordöstlich von der Ehrenburg erbaut, wo heute die in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts errichteten Arkaden sich befinden, diente ursprünglich dem damals an Höfen und Hochschulen besonders beliebten Sport des Ballschlagens nach Art des heutigen Krocketspiels; der Ballenschläger Johann Casimirs, Jean Lami, hatte dort seine Wohnung, und der an das Haus stoßende Garten war die eigentliche Turnierstatt, wo es galt, einen Ball mit dem löffelartigen Schläger geschickt durch einen aufgerichteten Eisenring zu schlagen. In den Logen des Obergeschosses wohnten die Zuschauer dem Spiel bei.

Auch die Stahlhütte, die in demselben Jahr 1837 abgerissen wurde, um die Fundamente für den jetzigen Theaterbau legen zu können, diente ursprünglich sportlichen Zwecken; sie war bereits 1605/08 mit einem Kostenaufwand von 3983 Gulden von Johann Casimir in Fachwerk für die Vogel- und Gesellenschießen errichtet. Ihren Namen hatte sie von den Stahlschießen, bei denen Armbrüste mit Stahlbogen an Stelle solcher mit Horn oder Holzbogen benutzt wurden. Später diente sie als Wirts- und Hochzeitshaus und Münzstätte und wurde 1702 an den Magistrat verkauft, der sie als Waisenhaus benutzte. Als solches hat sie der Bauinspektor Jacob Lindner in einer seiner Zeichnungen nach älteren Vorlagen auf die Nachwelt gebracht.

L. Kaemmerer.
Direktor der Kunstsammlungen
auf der Veste Coburg

Coburger Erinnerungsblätter

Von Paul Lindenberg.

Aus dem reichen Schatze der Coburger Erinnerungen tauchen farbige Bilder auf von besonderem Reiz, vielfach mit dem ehemaligen Hoftheater zusammenhängend, mit dessen altertümlichem und doch so eindrucksvollem Bau, wie mit dessen Innern, das so viele hervorragende Persönlichkeiten auf der Bühne und außerhalb derselben gesehen hat. Wohl den glänzendsten Kreis, gelegentlich der Festvorstellung, die am 20. April 1896 anläßlich der Vermählung der Prinzessin Alexandra mit dem Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg stattgefunden. Die große Loge konnte kaum die Zahl der Fürstlichkeiten fassen, die zu der Feier erschienen waren. An ihrer Spitze der Kaiser und die Kaiserin, dann das Thronfolgerpaar von Rumänien, das Großherzogspaar von Hessen, Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland, die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen und viele andere fürstliche Gäste, welch' allen Herzog Alfred und seine Gemahlin eine er-

*) Der nachmals berühmte Burgschauspieler Carl Fichtner.

Das Ballhaus in Coburg (später das erste Hoftheater)
Federzeichnung von Wolfgang Birkner. (Veste Coburg.)

Die Stahlhütte in Coburg,
an deren Stelle 1837 das neue Hoftheater errichtet wurde.
(Zeichnung von Jakob Lindner. Veste Coburg 1820.)

Coburg. Blick in die Herrngasse. Im Mittelgrunde das alte Zeughaus, in dem die Schulkomödien im XVII. Jahrhundert stattfanden.

Phot. Adler, Coburg

Sanitätsrat und Oberstabsarzt d. R. Dr. Albert Florschütz, Theaterarzt

Auch die alteingesessene Coburger Familie Florschütz kann gleichzeitig mit dem Theater ein Jubiläum begehen. Seit 80 Jahren wird das verantwortungsreiche Amt des Theaterarztes ununterbrochen von einem Mitgliede derselben verwaltet.

lesene Gastfreundschaft zuteil werden ließ. Gegeben wurde der zweite Aufzug aus dem „Vogelhändler“ in ganz vortrefflicher Wiedergabe und Inszenierung, und in den folgenden beiden Einaktern, „Eine vollkommene Frau“ und „Ein Strafrapport“, zeigten sich die Lustspielkräfte von ihrer besten Seite.

Froh bewegte Tage waren es damals, die das liebliche Coburg erlebte, das sich auf das reichste geschmückt hatte. Überall Banner und Fahnen, vor dem Bahnhofe schlanke, guirlandenumwundene Flaggenmasten und eine säulengetragene Ehrenpforte, die ihre Krönung in vergoldeten Blumenkörben mit duftendem Inhalt fand. Im fröhlichen Lenzesschimmer kam das schmucke Festgewand zur vollsten Geltung und stimmte so recht zu der freudigen Bewegung, welche die Bevölkerung und die auswärtigen Besucher erfüllte. Das Kaiserpaar hatte sich jeden offiziellen Empfang verbeten, aber viele Vereine ließen es sich doch nicht nehmen, mit ihren Fahnen Spalier bis zum Schloß zu bilden, und von fern und nah war die städtische und ländliche Bevölkerung herbeigeströmt, während im Bahnhofe selbst nur die herzogliche Familie mit den nächsten Anverwandten und dem engeren Gefolge erschienen war. Von Böllerschüssen begrüßt, fuhr der kaiserliche Zug ein; kaum hielt er, so sprang schon der Kaiser, der Helm und Generalsuniform angelegt und den grauen Mantel umgehängt hatte, heraus und umarmte und küßte mehrmals die Herzogin Marie, die mit „Froh willkommen“ auf ihn zugetreten war, und deren Hand er mit den Worten ergriff: „Also ich habe mal wieder das große Vergnügen, bei Euch zu sein“. Darauf erfolgte die Begrüßung des Herzogs und der übrigen Erschienenen, ohne ein kräftiges Handschütteln ging es nicht ab. Da die Kaiserin wenige Minuten später eintreffen sollte, blieben alle auf dem Bahnsteige in einer lebhaft plaudernden Gruppe vereint stehen. Man merkte dem Kaiser in jedem Wort und jeder Bewegung an, wie wohl er sich in diesem Kreise fühlte, er lachte und scherzte, fragte und erzählte unausgesetzt, klopfte der jungen Prinzessin Beatrice dem „Nestküken“ der herzoglichen Familie, die Wangen und zog jeden in die Unterhaltung. Als man sein gutes Aussehen lobte, meinte er frohgelaunt: „Na, das ist noch von da unten“, mit der Hand nach Süden zeigend, von wo er gekommen. „Ja, es waren herrliche Tage, aber gefroren haben wir auch“. „Das kannst Du hier auch haben“, meinte die Herzogin heiter, „und behalte man ja Deinen Mantel um, den kann man hier gebrauchen!“ Nun nahte der Zug der Kaiserin, von der entgegengesetzten Seite wie jener des Kaisers. Letzterer führte die Herzogin über die Schienengeleise zum Zuge, dann ließ er ihr und den übrigen Herrschaften den Vortritt bei der Begrüßung, erst zuletzt herantretend und seiner Gemahlin nach der Umarmung einen herrlichen Strauß Maréchal-Niel-Rosen überreichend. —

Gerad' zwei Jahre vorher, im April 1894, hatte Coburg auch bereits einen wahren Fürstenkongreß beherbergt, der zur Vermählung der zweiten Tochter des Herzogspaares, Viktoria-Melitta, mit dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, erschienen war. Damals bildete die greise Königin Viktoria von England, die es sich nicht hatte nehmen lassen, ihre schöne Enkelin mit zum Altar zu führen, den innig-verehrten Mittelpunkt des glänzenden Kreises. Wie glänzend und vielseitig er war, sah man so recht bei der am Abend des 19. April im Riesensaale der Ehrenburg stattfindenden Soirée, die gewissermaßen den Polterabend bildete. Die hohen Spiegel zwischen den mit roten Damastvorhängen verhüllten Fenstern warfen im Schein der in den Armleuchtern und Kristallkronleuchtern brennenden Hunderten von Wachskerzen das farbenfreudige Bild strahlend zurück. In langem Zuge nahten die Fürstlichkeiten, als erstes Paar Königin Viktoria, in schwarzem Spitzenkleide, mit ihrem Sohne, dem Herzog Alfred. Die Königin, die sich beim Gehen leicht auf einen Stock stützte, blieb mehrfach stehen und wechselte freundliche Worte mit diesem oder jenem Geladenen. Hinter dem ersten Paar schritt allein die Kaiserin Friedrich, im schwarzen Seidengewande mit schwarzem Spitzenschleier, und an seine Mutter schloß sich der Kaiser mit der Herzogin Marie. Hinter dem folgenden Brautpaar erblickte man den Großfürsten-Thronfolger Nikolaus, im weißen Schnürrock seiner russischen Husaren, er geleitete die in ihrem ausgeschnittenen weißen Spitzengewande zart und duftig aussehende Prinzessin Alix von Hessen. Sichtliche Verehrung zollte man der würdevollen und dabei so gütigen, betagten Prinzessin Clementine, Mutter des erst seit wenigen Jahren regierenden Fürsten Ferdinand von Bulgarien, die mit Recht den Ruf als „klügste und gebildetste Fürstin des 19. Jahrhunderts“ hatte. Man hätte den halben Gothaischen Hofkalender ausschreiben können, um die übrigen Fürstlichkeiten zu nennen, unter ihnen Prinz Heinrich und seine Gemahlin, den Prinzen von Wales, in preußischer Dragoneruniform, den Herzog von Connaught, den Großfürsten Sergius usw.

Die Herrschaften nahmen vor der an der einen Schmalwand des Saales aufgeschlagenen kleinen Bühne Platz, die Übrigen gruppierten sich in voller Zwanglosigkeit. Ein Aufklopfen mittels des Zeremonienstabes des Oberhofmarschalls Prinzen von Ratibor, und der Vorhang teilt sich. Fräulein Schröder vom Coburger Hoftheater trug einen warmempfundenen Prolog vor, nach dessen letzten Worten die Hofkapelle einen von Langert komponierten Festmarsch anstimmte. Es folgte die Aufführung des einaktigen, aus dem Französischen des Jules de Premaray stammenden Lustspiels „Doktor Robin“, das in London um 1748 spielt, und dessen Handlung sich um den englischen Schauspieler Garrick dreht. Das früher oft gegebene Stück wurde, wie auch der nach einem neuen Musikvortrag der Hofkapelle sich anschließende Schwank von Roger, „Dir wie mir,“ oder „Dem Herrn ein Glas Wasser“, von Mitgliedern des Berliner Theaters unter Leitung Ludwig Barnays dargestellt. Kammerherr von Ebart, dem jene bewegten Tage viel Mühen, aber auch viel Anerkennung für seine große Umsicht gebracht, mag sich im Innern gesagt haben: „Das hätten unsere Coburger Kräfte mindestens ebenso gut oder noch besser gemacht, deshalb hätte man sich nicht nach Berlin zu wenden brauchen!“

An jenem Abend tuschelte man bereits davon, daß sich an die am nächsten Tage stattfindende Vermählung eine Verlobung anschließen würde: jene des Zarewitsch Nikolaus mit der lieblichen Alice von Hessen. Sie hatte ihn gern gehabt, schon früher, das schöne hessische Fürstenkind, den russischen Kaisersohn, dem der schüttere blonde Bart nur wenig von Männlichkeit verleihen konnte, und dessen nervös-schmale Hand einmal das Szepter eines Riesenreiches erfassen sollte. Aber unsere „Alix“, wie sie zärtlich allgemein in Darmstadt genannt wurde, hatte ihrem Vater, dem 1892 verstorbenen hessischen Großherzog Ludwig IV., versprechen müssen, dieser Neigung zu entsagen, weil er nicht noch eine zweite seiner Töchter nach Rußland verheiraten wollte, womit der Übertritt zum griechisch-katholischen Bekenntnis verknüpft war. Um eine Begegnung zu vermeiden, war Alix nicht zur Hochzeit des Prinzen von Wales, jetzigen Königs Georg, mit Mary von Teck, nach London gefahren. Der Vermählung ihres Bruders in Coburg konnte sie nicht fernbleiben. Auch wußte man nicht, daß der Großfürst-Thronfolger erscheinen würde — oder hatte davon nichts der Prinzessin gesagt. Als er ihr unvermutet entgegentrat, wollte sie fliehen, sofort abreisen, nach Darmstadt zurückkehren, da sie sich durch ihre Zusage gebunden fühlte. Kaiser Wilhelm, der sehr überzeugend reden kann, gelang es, daß sie ihren Widerstand aufgab, ihr Herz mochte wohl nicht minder mitsprechen — und das Ja-Wort wurde in einem Gemach der Ehrenburg erteilt.

Damals schrieb der Zarewitsch in sein Tagebuch: „Ein herrlicher, unvergeßlicher Tag meines Lebens! Der Tag meiner Verlobung mit der teuren, geliebten Alix. Nach einem Zusammensein bei Tante Miechen (Herzogin Marie) und nach einem Gespräch erklärten wir uns beide. Ach Gott, welche Erleichterung war es! Ich war den ganzen Tag wie im Rausch, konnte mir eigentlich nicht vorstellen, was mit mir los ist. Wilhelm (der Kaiser) saß im Nebenzimmer und wartete auf das Ende unserer Unterhaltung mit meinen Onkeln und Tanten. Ich ging sofort mit Alix zur Königin und dann zu Tante Marie, wo die ganze Familie sich vor lauter Freude küßte. Später begaben wir uns alle nach Rosenau, wo für die kleine Bee (Beatrice) aus Anlaß ihres Geburtstages ein Ball veranstaltet wurde. Ich hatte keine Lust zu tanzen. Ich ging mit meiner Braut im Garten spazieren. Ich kann mir nur schwer vorstellen, daß ich eine Braut habe!“

In den weiteren Tagebuchaufzeichnungen vermerkt der Thronfolger wiederholt, daß er mit seiner Braut, über die er sich stets entzückter ausspricht, mehrfach das Hoftheater besuchte. Auch am Ostersonntag, wo der „Raub der Sabinerinnen“ gegeben wurde, dann am folgenden Tage, wo sich das junge Paar die „liebe“ Operette „Der Vogelhändler“ ansah. „Die Nachtigallenarie gefällt meiner Alix so sehr“, vermerkte der Tagebuchschreiber. Und auch der nächste Abend wurde wiederum im Theater verbracht, die Verlobten unterhielten sich sehr gut bei einem lustigen Stück, dessen Titel auf russisch: „Bis die Zeit kommt“ lautete. Am 20. April ging es an ein wehmütiges Abschiednehmen. Prinzessin Alix reiste nach Darmstadt, der Thronfolger am nächsten Morgen nach Rußland zurück; er vertraute seinem Geheimbuch an: „Ich wachte auf mit dem beklemmenden Gefühl, daß unser Leben hier zu zweit seinem Ende naht“. Und nach der Abreise der Braut: „Wie leer kam es mir hier vor, als ich nach Hause zurückkam. Wir fuhren nach Rosenau. Überall und besonders in Rosenau werde ich von Erinnerungen an meine Alix überwältigt. Ja, es ist traurig ohne sie. Ich wanderte allein auf den Plätzen, die mir so bekannt und teuer geworden sind, und sammelte ihre Lieblingsblumen, die ich dann abends in einem Brief an sie schickte.“ —

Wer hätte damals all' das Unglück und Leid „unserer Alix“, des Sonnenkindes, vorausahnen können, damals, als sie auf der Rosenauer Chaussee oft genug an mir vorüberfuhr, im zierlichen Dogcart, dessen flinkes Pferdchen der Zarewitsch lenkte. Zwei Jahre später, Mai 1896, Kaiserkrönung in Moskau. War das dieselbe Alix noch, die da an mir im goldflimmernden Kremlsaale in endlosen Polonaisen vorüberzog, die in schwerem, edelsteinfunkelndem Kaiserinornat unter schwankendem, goldflimmerndem Baldachin daherschritt, um an der Seite ihres müden Gatten die vorgeschriebene Andacht in der Maria-Himmelfahrt-Kathedrale zu verrichten? Ihres, ach so müden Gatten, der unter jenem prunkenden Baldachin plötzlich stockte und umzusinken drohte, sodaß einige der folgenden Großfürsten und Generaladjutanten herbeisprangen, ihn stützten, ihm Krone, Szepter, Reichsapfel abnahmen, bis er sich nach wenigen, uns endlos dünkenden Minuten erholt hatte. — „Gott sei uns gnädig, das ist ein böses Vorzeichen!“ sagten einige neben mir stehende Adelsmarschälle und bekreuzten sich andächtiglich. Hätten wir in früheren Zeiten gelebt, mir wäre der Gedanke gekommen, man hätte „unsere Alix“ vertauscht, vielleicht in ein Kloster gesteckt oder sonst was mit ihr begangen, und dem Kaiser eine andere Gefährtin gegeben. Tiefe Schwermut beschattete die unbeweglichen, bleichen Züge, und eine fast trostlose, erschütternde Traurigkeit lag in den blauen Augen, die damals in Coburg so hell, lebensfrisch und zukunftsfroh gestrahlt!

Die Schulkomödien

Die große Renaissance des 15. Jahrhunderts hatte auch den Deutschen die Kenntnis der griechischen und römischen Klassiker vermittelt. Sie wurden auf den Schulen gelehrt, die Schüler mußten große Stücke daraus auswendig lernen, beispielsweise aus Terenz, und so war der Schritt nicht groß, der dazu führt, diese Texte durch Rezitation zu beleben. Allerdings handelte es sich dabei zunächst nur um eine sprachliche Übung. Man blieb auch nicht nur bei den Klassikern stehen. In den berühmtesten Gelehrten jener Zeit erwachte die Lust, auch ihrerseits in lateinischen Dichtungen mit den Alten zu wetteifern. Unter ihnen ist z. B. auch Reuchlin zu nennen. Um die Fastnachts- und Johanniszeit fanden diese Aufführungen auf Schulen und Universitäten statt.

Die Reformation und der sich daraus entwickelnde, leidige dogmatische Streit führte dazu, sich auch der deutschen Sprache zu bedienen, um so unmittelbarer mit seiner Ansicht auf den Zuhörer einwirken zu können. Denn nun wurden die gespielten Stücke zu gelehrten Tendenzdramen. Allegorische Gestalten trugen scholastisch dogmatische Untersuchungen vor. Erst durch die Berührung mit dem Volksschauspiel, das sich zur selben Zeit zu der Blüte entwickelte, die wir mit dem Namen Hans Sachs verbinden, kam wärmeres Leben in diese Vorführungen. Luther selbst unterstützte sie. Melanchthon hatte in seiner Jugend mitgespielt. Rektoren, Professoren und Magister, Pfarrer und Superintendenten sahen eine Ehre darin, mit selbstverfaßten Stücken auf der Bühne zu erscheinen. „Es traten an den Universitäten Genossenschoften der Studenten zusammen“, schreibt Eduard Devrient in seiner Geschichte der deutschen Schauspielkunst, „unter dem Namen des theatrum academicum, zu besserer Aufführung der Stücke, und keinem feierlichen Schulaktus fehlte mehr neben der musikalischen Cantate und der Oration eine lateinische und eine deutsche Comödie.“ Selbst nicht die unsäglich harten Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs, von denen man sich heute kaum noch eine Vorstellung macht, konnten diese Gepflogenheit unterbrechen.

Auch Coburg fehlte nicht in der Reihe der Städte, die sich solcher Schulkomödien erfreuen konnten. Gottfried Ludwig widmet ihnen in seiner „Ehre des Hoch-Fürstlichen Casimiriani academici“, Coburg 1725, einen kleinen Abschnitt:

„Und weil man nicht ohne Grund dafür hält, daß ehrbare und wohl eingerichtete Schau-Spiele jungen Leuten viel Aufmunterung und überhaupt manche gute Erinnerung geben, als sind auch dann und wann, nach dem es die Zeit und Umstände zugelassen, öffentlich Comoedien und Tragoedien (meistentheils auf Hoch-Fürstlichen Befehl und Veranstaltung) von denen Studiosis Gymnasticis unter gutem Applausu praesentiret worden. Deren unterschiedliche die löuffige und geschickte Feder des seel. Herrn Directoris D. Stemmelii *) entworffen: die Fürstellung aber theils im Gymnasio in Theatro temporario, nachgehends aber ordentlich auf deme von Herrn Herzogs ALBRECHTS Hoch-Fürstl. Durchlaucht, Christmildesten Andenkens in dero Zeughause angelegten schönen Theatro geschehen.

„Es ist zwar bekannt, wie ungütig manchmal von allen Ludis Scenicis geurtheilet worden; und ist der öftere dabey sich ereignende Mißbrauch nicht zu läugnen. Alleine man hat doch nicht Ursach, das Kind mit dem Bade auszuschütten“, fügt Ludwig in einer Anmerkung hinzu.

Zu einer Zeit, als es den Beruf eines Schauspielers im heutigen Sinne noch nicht gab, waren diese Schulauf-

Werbekräftigste Werbekraft!

H. Höllein.

Coburg. Marktplatz mit Regierungsgebäude.

Coburg, Herrngasse. Im Mittelgrunde das Zeughaus

führungen ein Kulturfaktor, auch sie ein Samenkorn, aus dem sich die deutsche Schauspielkunst entwickeln sollte. Noch die Stücke des Andreas Gryphius sind durch Schüler aufgeführt worden.

Dr. Ingo Krauß.

O, diese Waldbäume!

oder

Die Tücke des Objekts.

Am 7. Februar 1810 wird dem Kgl. Württemberg. Hof-Schauspieler und Sänger Friedrich Hain, der als Direktor einer Truppe seit November 1809 auf der Bühne des „Herzoglichen Hoftheaters" spielen lassen durfte, auf sein Gesuch um Verlängerung der Spielzeit — (November, December, Januar) — geantwortet, daß man ihm gnädig willfahren wolle und noch zwei Monate, bezw. Abonnements gestatten, aber unter folgenden besonderen Wünschen: Daß

„1. derselbe die Glieder seiner Gesellschaft anhalte, stets sich zu bestreben, ihre Schuldigkeit als theatralische Künstler zu thun, woran es allerdings mehrere fehlen ließen,

2. daß derselbe eine gute Auswahl der aufzuführenden Stücke treffe; und jedesmal das Verzeichnis der Stücke, welche in der nächsten Woche gegeben werden sollen, vorher dem Herzogl. Oberhofmarschallamte zur höchsten Genehmigung vorlege;

3. daß bey Veränderung der Dekorationen in den Vorstellungen mehrere Schnelligkeit und Genauigkeit angewendet werde, und nicht die Waldbäume in den Zimmern stehen bleiben;

4. daß rascher gespielt, und das Publikum nicht durch lange leere Zwischenräume ermüdet werde;

5. daß die Bühne die gehörige Erleuchtung;

6. daß ohne besonders eintretende Umstände wöchentlich nicht mehr als drey Vorstellungen gegeben werden sollten."

Loc. D. Tit. IV. 14 1. Nr. 48 (Ministerial-Archiv).

Ein altes Lied.

Im Jahre 1803 bewarb sich ein ehemaliger preuß. Leutnant v. Arnim als Schauspieldirektor um die Erlaubnis, in Coburg Vorstellungen geben zu dürfen. Das Gesuch wurde abgeschlagen. Bemerkenswert ist aber aus dem Vortrage des Referenten Rose folgende Kennzeichnung des Publikums:

„Die Erfahrung hat übrigens gelehrt, daß eine Schauspielergesellschaft nicht sonderlich auf die Unterstützung des hiesigen Publikums rechnen darf, das, wie das größere Publikum überhaupt, sich nur für das neue und seltene interessiert. Die Quandtsche Gesellschaft war die glücklichere, weil seit einer Reihe von Jahren keine Schauspielergesellschaft in der hiesigen Stadt oder deren Nähe gewesen, und ein Schauspiel eine Seltenheit war.

Die Auerheimsche Gesellschaft von Nürnberg hatte schon weniger Interesse für das hiesige Publikum, sie erhielt sich aber, und das Hauß war in der Regel ziemlich voll. Dies war nicht mehr der Fall bey der Witterschen Gesellschaft, und bey der Albingerschen war das Hauß in der Regel leer. Zwar könnte der Mangel an Künstlertalent für diesen letzten Fall angeführt werden, aber der Theil des Publikums, der den Künstler erkennt, ist immer der kleinere, der größere wird nur von Neugierde getrieben." Loc. D. Tit. IV 14 1 Nr. 49 (Bayer. Staatsarchivalien-Abteilung Coburg).

Diese Klagen über das Publikum kehren seit 1801, so oft in den Akten von ihm die Rede ist, immer wieder. Ja, man macht Bewerber um Theaterkonzessionen darauf aufmerksam, daß von seiten der Bevölkerung auf keine große Anteilnahme gerechnet werden dürfe. Fand trotzdem die Schauspielkunst in Coburg ein Feld der Betätigung, so hatte sie es lediglich dem Kunstsinn und der Opferwilligkeit des herzoglichen Hofes zu verdanken, der trotz mancher ärgerlicher Erfahrungen nicht die Lust daran verlor. So klein er war, so groß war sein Verdienst um die Kultur des Ländchens, das er beherrschte. (Dr. Ingo Krauß.)

Aus der „guten alten Zeit".

In unserer schnellebigen Zeit, deren aufs höchste gesteigerte Technik fast alle Grenzen von Raum und Zeit im Verkehr der Völker untereinander niedergelegt hat, vergißt man nur zu leicht, daß das nicht immer so war. Heute z. B. ließe sich ein Gastspiel in wenigen Stunden bewerkstelligen. Telegraph oder Fernsprecher würden den Abschluß bewerkstelligen, ein Flugzeug den Gast in kürzester Frist an Ort und Stelle bringen. Anders, sehr viel anders noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Wohl gab es schon Telegraphen-Bureaus, aber Coburg hatte keines, und so ergab sich 1852, als mit der Schauspielerin Frau Auguste Schröder-Gerlach ein Vertrag abgeschlossen werden sollte, nachfolgender Vorgang, der sich in den Akten des Herzoglichen S. Oberhofmarschallamtes als Musik- und Theaterintendanz aufgezeichnet findet. Unter dem 22. Juni richtete die Intendanz folgendes Schreiben an die Künstlerin:

„Euer Wohlgeboren

Schreiben beeilen wir uns sofort zu beantworten, und gedrängt durch die vorwaltenden Umstände Euer Wohlgeboren eingehend zu ersuchen, uns auf telegraphischem Wege bis zum 26. d. M. über Frankfurt nach Bamberg, woselbst der Rendant Fugmann auf dem Telegraphenbureau die Antwort entgegennehmen wird, uns definitiv Entscheidung wissen zu lassen, ob Sie das Engagement an der hies. Hofbühne unter den bereits besprochenen Bedingungen anzunehmen gedenken oder nicht. Wenn bis Nachmittag 3 Uhr des gedachten Tages (26. Juni) deren Erklärung in Bamberg nicht eingetroffen sein sollte, so müssen wir als allerletzten Termin sofort auf telegraphischem Wege die Dame engagieren, mit der wir bereits in Unterhandlung stehen. Da an verschiedenen Orten von Stuttgart die uns zu gebende Antwort um telegraphiert werden muß, werden Ew. Wohlgeboren sehr gut thun, wenn Sie Ihre Antwort rechtzeitig in Stuttgart abgeben und wird der Rendant Fugmann schon von 11 Uhr an Morgens in Bamberg anwesend sein, um die Antwort in Empfang zu nehmen."

Der Herr Rendant fuhr vergebens hinüber, mit Fuhrwerk natürlich noch. Frau Schröder-Gerlach erhielt in Stuttgart nicht so rechtzeitig „die allerhöchste Genehmigung Seiner Majestät", daß sie die gestellte Frist einhalten konnte, und Frau Ditt wurde verpflichtet.

*) Geb. 19. Dezember 1639 zu Annaberg, gest. 28. Januar 1719. Seit 1688 in Coburg.

Der Personalbestand des Landestheaters 1927.

Verwaltungs-Ausschuß.

Vertreter der Stadt Coburg: Erich Unverfähr, 1. Bürgermeister, Vorsitzender; Arnold Wagemann, Rechtsrat, Stellvertreter; Hermann Bätz, Stadtrat; Josef Fink, Stadtrat; Paul Schaarschmidt, Stadtrat.

Vertreter des bayerischen Staates: Dr. Ernst Fritsch, Oberregierungsrat, geschäftsführ. staatl. Mitglied; Wilhelm Bauer, Oberregierungsrat bei der Zweigstelle Bayreuth des Landesfinanzamtes I Nürnberg in Bayreuth; Dr. Walther Doebel, Regierungsrat I. Kl., Stellvertreter desselben (ab 1. Februar versetzt; ein neuer Stellvertreter wird gewählt werden); Franz Klingler, Landtagsabgeordneter.

Intendanz.

Gottfried Mahling, Intendant, Hofrat.

Ehrenmitglieder.

Max Büttner, Kammersänger i. P., Karlsruhe; Amanda Lindner, Kgl. Preuß. Hofschauspielerin, Berlin; Louise Reuß-Belce, Großherzogl. Badische Kammersängerin, Charlottenburg; Charlotte Basté, Hofschauspielerin, Dresden.

Verwaltung.

Richard Schamberger, Intendanzrat, Verwaltungs-Vorstand; Hildegard Fritz, Kanzleigehilfin; Benedikt Voigt, Offiziant; Christian Büttner, Offiziant.

Hauptkasse.

Oskar Grambs, Verwaltungs-Obersekretär.

Rechnungsabteilung.

Kurt Döhler, Verwaltungs-Obersekretär.

Tageskasse

Rosa Angermaier, Kassiererin.

Musikalische Leitung.

Albert Bing, Generalmusikdirektor, musikalische Oberleitung der Oper und der Sinfoniekonzerte; Heinrich Daniel van Goudoever, Kapellmeister und Chordirektor; Ernst Sachsenberg, Kapellmeister und Korrepetitor; Wilhelm Bochröder, Konzertmeister; Arthur Heinke, stellvertr. Konzertmeister.

Dramaturgie.

Dr. Ingo Krauß, Oberspielleiter und Dramaturg.

Spielleitung.

Schauspiel: Dr. Ingo Krauß, Oberspielleiter (Dramaturg); Albert Bauer, Hofschauspieler.

Oper und Operette: Karl Theilaker, Kammersänger.

Lustspiel und Operette: Adolf Walther, Schauspieler.

Bibliothek.

Hugo Richter, Bibliothekar, Kammermusiker.

Bühneninspektion.

Albert Teichmann, Szenerie-Inspektor, Inspizient der Oper und Operette; Heinrich Stillfried, Szenerie-Inspektor, Inspizient des Schauspiels.

Souffleusen

Claire Löber; Magda Bretschneider.

Theaterarzt.

Dr. Albert Florschütz, Sanitätsrat.

Juristischer Beirat.

Arnold Wagemann, Rechtsrat.

Darstellende Mitglieder.

Schauspiel.

Herren: Albert Bauer, Hofschauspieler; Emil von Brauck, Hofschauspieler; Heinz Fohrmann; Hans Grosser-Braun; Robert Hager; Josef Litsch; Karl Schaeffer, Hofschauspieler; Bruno Schröder; Heinrich Stillfried; Albert Teichmann; Adolf Walther.

Eleven: Hans Kurth; Horst Straaten.

Damen: Sofie Betke; Anna Schlessing; Julie Heller, Hofschauspielerin; Thea Heß; Trude Kuhn; Edith Pasel; Emma Voll.

Elevin: Lydia Weigand.

Oper.

Herren: Arno Eichhorn, Kammersänger; Alfred Leubner, Kammersänger; Hans Prandhoff; Richard Richardi, Kammersänger; Hans Schmitt; Axel Straube; Karl Theilaker, Kammersänger; Hans Wolff, Kammersänger.

Damen: Gerda von Keylen; Trude Maurer; Asta von Oppeln-Bronikowski; Inge Sarauw; Margarethe Schoett; Helene Stracker, Kammersängerin.

Elevin: Gertrude Prant.

Ballett: Willy Wilke, Solotänzer, und Tänzerinnen von den Chordamen.

Chorpersonal.

Herren: I. Tenor: Josef *Felix; Fred Hoppe; Max Kaeraer; Otto Staats-Kampe. II. Tenor: Ferdinand Büchel; Max *Hälsig; Willy *Wilke. I. Baß: Lorenz Geschmack; Oskar Schubert; August *Stieglitz. II. Baß: Karl *Mathes; Herbert Müller; Heinrich *Schwering; Philipp Sieger.

Damen: I. Sopran: Fränzi *Hälsig; Else Harder; Käthe Heimscheid; Anny Lieren; Lilli Linde; Frieda Stubbemann. II. Sopran: Olly Kollmann; Frieda *Schneider; Lotte Veß. I. Alt: Mirzl Gügo; Frieda Scharnhorst. II. Alt: Else Plate-Dinkelbach; Lina Geschmack; Anny Schubert.

(Die mit * bezeichneten sind Hofchorsänger bezw. Hofchorsängerinnen.)

Orchester.

Konzertmeister: Wilhelm Bochröder; Arthur Heinke; Arno Thurm.

Kammermusiker: Max Bergner; Karl Blöcker; Hermann Daute; Eugen Güldenstein; Paul Herrn-

Das Opernpersonal

Phot. Adler, Coburg

Sitzend: Fr. Bretschneider (Souffl.), Hans Brandhoff, Kammersänger Richardi, Kammersänger Theilaker (Regisseur), Kammersänger Eichhorn, Inge Saraun
Stehend: Hans Schmitt, Axel Straube, Kammersänger Wolff, Kammersängerin Helene Strecker, Kammersänger Leubner, Albert Teichmann (Szenerieinspektor)
Gertrud Prant, Margarethe Schött, Gerda v. Keylen

Phot. Adler, Coburg

Das Schauspielpersonal

Sitzend: Thea Heß, Edith Pasel, Karl Schäffer, Emil v. Brauck, Regisseur Albert Bauer, Robert Hager, Julia Heller, Emma Voll
Stehend: Reg. Adolf Walther, Heinz Fohrmann, Hans Grosser-Braun, Bruno Schröder, Anny Schlessing, Josef Litsch, Trude Kuhn, Heinr. Stillfried (Szenerieinspektor)
Horst Straaten (Eleve), Claire Loeber (Souffleuse), Sofie Betke, Hans Kuhrt (Eleve), Lydia Weigand (Elevin)

Das Chorperſonal

Phot. Adler, Coburg

Sitzend: Frau Heimſcheid, Frau Lieren, Frl. Harder, Frl. Stieglitz, Frau Schubert, Frau Plate-Dinckelsbach, Frl. Schneider, Frau Hälſig
Stehend: Herr Wilke, Frau Stubbemann, Frl. Kollmann, Frl. Veß, Frau Geſchmack, Frl. Scharnhorſt, Herr Müller, Herr Hälſig
Herr Mathes, Herr Staatskampe, Herr Hoppe, Herr Stieglitz, Herr Felix, Herr Sieger

Das Orchester

Phot. Struthoff, Coburg

Konzertmeister Bochroeder, Generalmusikdirektor Bing
Kapellmeister van Goudoever, Kapellmeister Sachsenberg

Das Intendanzbureau Phot. Adler, Coburg

Sitzend: Obersekretär Döhler, Intendanzrat Schamberger, Obersekretär Grambs
Stehend: Offiziant Büttner Offiziant Voigt
Kanzleigehilfin Frl. Fritz Kassiererin Frl. Angermeyer

Das technische Personal

Phot. Adler, Coburg

Beleuchtungs-Inspektor Freund | Garderobe-Inspektor Oppel | Obergarderobiere Schneider | Theatermeister Brückner

bredel; Hilmar Hoffmann; Otto Höpfner; Alfred König; Otto Kubasch; Otto Langguth; Alfred Lippisch; Walter Lißner; Max Meutzner, Hugo Richter (Bibliothekar); Karl Rodius; Hans Schlicker; Alfred Seidler; Alfred Seifert; Paul Talk; Georg Zesewitz.

Orchestermitglieder: Ludwig Albrecht; Hermann Gottschalk; Alwin Kettner; Anton Matthus; Hans Mayer; Martin Lorenz; Robert Müller; Alfred Plate; Georg Schmid; Louis Schmiedchen; Wilhelm Schulz; Willy Sorgatz; Hans Teckenberg; Hermann Weißenborn; Fritz Zimmermann.

Kapelldiener: Heinrich Hagelstein, Oberoffiziant.
(Bei großen Opern Verstärkung durch die Stadtkapelle.)

Theatermaler.

Hoftheatermaler: Max Kürschner, Inh. der Firma: Geh. Hofrat Professor Max Brückner Nachf. in Coburg; Hermann Müller, Maler.

Maschinerie-Personal.

Karl Bärmann, Theatermeister: Louis Brückner, Theatermeister; August Arnold, Seitenmeister; Karl Hofmann, Seitenmeister; Alfred Bärmann, Versenkungsmeister; Andreas Kühn, Werkführer; Nikolaus Gerlicher, Schnürmeister; Adolf Bauer; Ludwig Dusch; Eduard Probst; Carl Puff; August Seefeld, Zimmerleute.
(Bei größeren Vorstellungen Hilfspersonal.)

Garderobe-Personal.

Richard Oppel, Garderobe-Inspektor; Marie Schneider, Obergarderobiere; Karl Schultheiß; Louis Beck; Heinz Fenzlein, Garderobiers; Lina Stang; Clara Geisthardt, Garderobieren.

Friseure.

Erhard Diegritz, Hoffriseur; Heinrich Zirkelbach.

Beleuchtungspersonal.

Berthold Freund, Haus- und Beleuchtungs-Inspektor; Karl Kolbe, Beleuchter; Kurt Felsberg, Maschinist und Beleuchter; Fritz Schneider, Heizer u. Beleuchter.

Hausverwaltung.

Berthold Freund, Haus- und Beleuchtungs-Inspektor; Max Schnetter, Kastellan.

Requisiten- und Möbelverwaltung.

Andreas Geuß, Requisitenverwalter; Alfred Steiner, Möbel- und Waffenverwalter.

Statistische Übersicht

über Aufführung der wichtigsten deutschen Meister in Coburg.

Die nachstehende kurze Statistik möge einen Überblick geben über die Aufführungen der Werke unserer großen deutschen Dichter und Komponisten in Coburg, vornehmlich der Klassiker, wobei es erlaubt sei, auch Shakespeare zu den Unsrigen zu rechnen.*)

Schiller

erscheint bereits sehr früh, schon bei D. G. Quandt in Niederfüllbach.

1794 (29. August): „Die Räuber".

Sie werden in den Spielplan des 1827 gegründeten Hoftheaters 1828 aufgenommen, wo sie in der Folge in den Jahren 1838, 1845, 1847, 1853, 1860, 1862, 1870, 1873, 1887, 1892, 1893, 1895, 1898, 1901, 1903, 1909, 1910, 1912, 1918, 1922/23 erscheinen.

1794 (9. Oktober): „Kabale und Liebe". Im Hoftheater: 1828, 1850, 1873, 1876, 1881, 1885, 1896, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1908, 1910, 1919, 1920, 1923.

1801 (14. März): „Wallensteins Lager" (Direktion Auernheimer). Im Hoftheater: 1827, 1841, 1847, 1868, 1870, 1882, 1890, 1892, 1893, 1896, 1901, 1903, 1909, 1913, 1914, 1916.

Dagegen erst

1881 (11. November): „Die Piccolomini", und ferner 1890, 1896, 1903, 1906, 1909, 1913, 1914, 1916 und

1825 (17. April): „Wallensteins Tod" (Direktion Freiherr von Lichtenstein). Im Hoftheater: 1828, 1853, 1860, 1882, 1890, 1895, 1896, 1903, 1904.

1806 (16. Februar): „Die Braut von Messina" (Direktion Füldner). Im Hoftheater: 1829, 1844, 1865, 1869, 1876, 1879, 1882, 1889, 1890, 1896, 1899, 1904, 1910, 1920, 1925.

**) 1909, 1910, 1913, 1914, 1916.

1806 (3. Mai): „Wilhelm Tell" (Direkt. Dengler??). Im Hoftheater: 1828, 1838, 1846, 1862, 1870, 1880, 1883, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1900, 1904, 1908, 1910, 1912, 1914, 1915, 1919, 1922, 1924, 1926/27.

1809 (27. Jan.): „Macbeth" (nach Shakespeare) (Direktion Friedr. Hain). Im Hoftheater: 1840, 1905?

1810 (11. Januar): „Maria Stuart" (Dir. Hain). Im Hoftheater: 1827, 1845, 1853, 1856, 1859, 1882, 1895, 1899, 1902, 1903, 1907, 1909, 1913, 1916, 1917, 1919, 1920, 1921, 1922/23.

1813 (9. Mai): „Die Jungfrau von Orléans" (Direktion Hellwig). Im Hoftheater: 1829, 1838, 1858, 1871, 1894, 1900, 1902, 1909, 1921, 1924.

1826 (30. April): „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" (Direktion Adolph Lübke). Im Hoftheater: 1855, 1865, 1889, 1898, 1902, 1906 1921/22.

1829 (15. Februar): „Turandot" (nach Gozzi), und 1922.

1835 (4. Juli): „Don Carlos". Dann 1837, 1841, 1850, 1855, 1862, 1863, 1868, 1872 1881, 1897, 1898, 1902, 1904, 1907, 1910, 1911 1917, 1918, 1922.

1864 (29. Nov.): „Phaedra" (nach Racine).

1892 „Demetrius" (bearb. von Sievers). 1897, 1899, 1905.

1905 (18. April): „Semele" und „Der Menschenfeind".

1905 (11. Okt.): „Die Huldigung der Künste".

Goethe.

1808 (1. Januar): „Die Werbung", allegor. Vorspiel (Direktion Dengler).

1829 (28. Juni): „Egmont". Dann 1845, 1860, 1868, 1870, 1876, 1889, 1890, 1896, 1897, 1898, 1899, 1901, 1902, 1907, 1909, 1911, 1914, 1915, 1916, 1926, 1927.

*) Die Angabe der Direktionen, mangels anderer Unterlagen, nach Weiß, dessen Ungenauigkeit in dem Punkte bereits oben erwähnt wurde.

**) Die Zeile: die Jahreszahlen 1909—1916, gehört 5 Zeilen höher, zu Wallensteins Tod.

1829 (12. Juli): „Die Geschwister". Ferner: 1864, 1877, 1888, 1893, 1896, 1897, 1899, 1904, 1913, 1915, 1918.

1839 (11. Dezember): „Götz von Berlichingen", und 1871, 1897, 1901, 1908, 1912, 1914, 1918.

1842 (24. Februar): „Faust", dann 1855, 1860, 1893, 1894, 1895, 1896, 1903, 1904, 1906, 1910, 1913, 1918, 1921/22.

1905 (17. Dezember): II. Teil.

1843 (10. September): „Clavigo". 1783, 1885, 1889, 1890, 1896, 1908, 1918.

1849 (16. Oktober): „Iphigenie auf Tauris". 1899, 1904, 1909, 1916, 1918, 1922/23.

1868 „Jery und Bätely" (Musik von Stiehl).

1876 (7. Dezember): „Stella". 1911.

1900 „Tasso". 1907, 1908, 1915, 1923/24.

1905 (22. September): „Die Laune des Verliebten". 1915, 1925.

1905 (22. Sept.): „Die Mitschuldigen". 1915, 1918, 1925.

1909 (19. November): „Der Bürgergeneral".

Lessing.

1810 (23. Januar): „Emilia Galotti (Direktion Hain). Im Hoftheater: 1844, 1853, 1863, 1871, 1875, 1881, 1890, 1891 1892, 1893, 1895, 1900, 1910, 1911, 1915, 1916, 1918, 1922/23.

1801 (29. November): „Minna von Barnhelm" (Direktion Witter). Im Hoftheater: 1828, 1855, 1858, 1876, 1895, 1896, 1899, 1911, 1914, 1918, 1923.

1849 (20. April): „Nathan der Weise", und 1883, 1895, 1901 1906, 1907, 1910, 1912. 1917, 1927.

Shakespeare.

1794 (14. Oktober): „Hamlet" (bearb. von Schröder), (Dir. Quandt in Niederfüllbach). Im Hoftheater: 1843 (20. Februar) (Schegel u. Tieck). — Ferner: 1855, 1860, 1868, 1880, 1888, 1896, 1898, 1900, 1909, 1910, 1920, 1922, 1925.

1809 (27. Januar): „Macbeth" (Schiller) (Direktion Hain). Im Hoftheater(Original): 1902, 1903, 1905(?), Hain). Im Hoftheater (Original): 1902, 1903, 1905, 1924.

1823 (12. Febr.): „Der Widerspänstigen Zähmung" unter dem Titel: „Liebe kann alles", bearb. von Holbein (Dir. Therese Schantroch). Im Hoftheater (Original): 1861 (26. Dezember), 1869, 1873, 1894, 1897, 1901, 1904, 1911.

1827 (17. Dez.): „König Lear" (bearb von Schröder). Original: 1903, 1904, 1918.

1831 (26. März): „Romeo und Julia" (bearb. von West) (Schegel): 1856, 1887, 1895, 1897, 1905, 1908, 1911, 1912, 1915, 1921/22.

1840 „Was ihr wollt" (bearb. von Deinhardstein unter dem Titel: „Viola"). Dann (Original): 1889, 1920, 1925/26.

1845 (13. Februar): „Der Kaufmann von Venedig". 1879, 1880 1896, 1907, 1913, 1924.

1852 (15. November): „Othello". 1866, 1875, 1878, 1881, 1883, 1889. 1891, 1900, 1902, 1919, 1920.

1862 (23. Oktober): „König Heinrich IV.", 1917.

1863 (11. Dezember): „Richard III.", 1904. 1906.

1864 (16. September): „Viel Lärm um Nichts". 1867, 1875, 1876, 1893.

1871 (3. Dez.): „Ein Wintermärchen" (Musik von Flotow). 1883, 1897, 1907, 1923.

1877 (28. Okt.): „Ein Sommernachtstraum". 1905, 1913, 1915, 1917.

1889 „Julius Caesar" (Meininger). 1908 (durch eigenes Ensemble), 1912.

1889 „Die Komödie der Irrungen".

1917 (9. Februar): „Wie es euch gefällt".

1917 (19. Oktober): „Maß für Maß".

1919 (27. Oktober): „Timon von Athen".

1925 „Coriolanus".

Kleist.

1822 (25. April): „Das Käthchen von Heilbronn" (bearb. von Holbein), (Dir. Gerlach). Im Hoftheater: 1828, 1853, 1860, 1870, 1888, 1889, 1893, 1902. 1907, 1913, 1920.

1863 (19. April): „Der zerbrochene Krug". 1899, 1905, 1909, 1911, 1918, 1923.

1866 (2. Oktober): „Der Prinz von Homburg". 1892, 1908, 1914.

1909 (2. Sept.): „Die Hermannsschlacht". 1924.

1911 (17. März): „Die Familie Schroffenstein".

1925 „Penthesilea".

Grillparzer.

1822 (5. Februar): „Die Ahnfrau" (Dir. Gerlach). Im Hoftheater: 1830, 1849, 1861.

1827 (4. Oktober): „Sappho". 1878, 1880, 1884, 1900, 1904 1906, 1923, 1924.

1864 (26. Dezember): „Medea". 1880, 1881, 1885, 1891, 1907, 1919.

1873 (31. März): „Des Meeres und der Liebe Wellen". 1895, 1896, 1910, 1911, 1921/22.

1876 (15. Februar): „Esther" (Fragment).

1895 „Der Traum ein Leben".

1909 (16. März): „Die Jüdin von Toledo".

1921/22: „Weh dem, der lügt".

Hebbel.

1863 (28. September): „Die Nibelungen". 1878, 1886, 1907, 1908 1923 (I. Teil).

1907: „Kriemhilds Rache". 1908.

1900: „Maria Magdalena".

1903 (4. Dezember): „Agnes Bernauer". 1909.

1904 (22. November): „Gyges und sein Ring". 1918. 1920, 1923/24.

1910 (1. November): „Judith".

1920: „Herodes und Mariamne". 1921/22.

Otto Ludwig.

1901: „Der Erbförster". 1913, 1918, 1919.

1906 (30. März): „Die Torgauer Heide". 1907.

1904 (12. Februar): „Die Makkabäer". 1911.

Grabbe.

1909 (17. September): „Kaiser Heinrich VI." (bearb. von Siegen). 1925 (bearb. von Ingo Krauß).

1926: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung".

Mozart.

1794 (3. August): „Die Entführung aus dem Serail" (Dir. Quandt in Niederfüllbach). Im Hoftheater: 1830, 1842, 1862, 1902, 1914, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925/26.

1794 (3. Septemb.): „Die Zauberflöte“ (Direktion Quandt). Im Hoftheater: 1828, 1838, 1842, 1857, 1866, 1868, 1878, 1889, 1892, 1893, 1894, 1895, 1898, 1902, 1905, 1908, 1913, 1914, 1916, 1918, 1919, 1920, 1922, 1923, 1924, 1926/27.

1801 (18. März): „Don Juan“ (Dir. Auernheimer). Im Hoftheater: 1827, 1850, 1870, 1892, 1893, 1896, 1900, 1902, 1903, 1906, 1912, 1915, 1920, 1923, 1925, 1926/27.

1822 (24. Februar): „Titus“ (Dir. Gerlach). Im Hoftheater: 1829, 1893.

1828 (18. Sept.): „Die Hochzeit des Figaro“. 1847, 1859, 1862, 1872, 1877, 1889, 1890, 1892, 1894, 1895, 1898, 1899, 1902, 1903, 1906, 1907, 1912, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1923, 1925, 1926/27.

1849: „Der Schauspieldirektor“. 1905, 1923/24.

1893: „Baſtien und Baſtienne“. 1895, 1900, 1905, 1914, 1917.

1905 (14. April): „Così fan tutte“. 1915, 1917, 1924/25.

1923/23: „Die Gärtnerin aus Liebe“.

Beethoven.

1832 (24. Juni): „Fidelio“. Dann 1845, 1861, 1864, 1882, 1889, 1890, 1893, 1894, 1895, 1897, 1899, 1900, 1901, 1905, 1906, 1907, 1908, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1917, 1918, 1919, 1920, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

Gluck.

1810: „Der Zauberer“ (Ballett von Ruth) (Direktion: Ludwig Ruth.)

1811: „Die Jäger“ (Ballett von Schroeder).

1866: „Orpheus und Eurydike“. 1869, 1873, 1890, 1891, 1892, 1907, 1918.

1869: „Iphigenie in Aulis“.

1904 (8. Dezember): „Iphigenie auf Tauris“ (bearb. von Rich. Strauß).

1919 (31. Oktober): „Die Maienkönigin“.

Weber.

1822 (7. Februar): „Abu Haſſan“ (Direktion Gerlach). Im Hoftheater: 1902.

1823 (24. April): „Der Freiſchütz“ (Direktion Therese Schantroch). Im Hoftheater: 1827, 1852, 1889, 1890, 1891, 1893, 1894, 1895, 1896, 1898, 1900, 1902, 1903, 1904, 1906, 1908, 1909, 1910, 1912, 1914, 1915, 1918, 1920, 1922, 1923, 1924, 1926/27.

1824 (6. Mai): „Preciosa“ (Direktion Gustav Badewitz). Im Hoftheater: 1827, 1853, 1861, 1878, 1902, 1905, 1906, 1909, 1914, 1915.

1827 (4. März): „Euryanthe“ (Direktion Plieth). Im Hoftheater: 1827, 1851, 1854, 1863, 1875, 1889, 1891, 1900, 1917, 1925/26.

1832 (11. Januar): „Die Rückkehr in's Dörfchen“ (Luſtſpiel von Blum).

1846 (6. Dezember): „Oberon“. 1857, 1862, 1886, 1899, 1901, 1918, 1920.

1886: „Silvana“.

1889: „Die drei Pintos“ (bearb. von Mahler).

Lortzing.

1841 (2. Mai): „Zar und Zimmermann“. Ferner: 1862, 1882, 1891, 1892, 1894, 1895, 1897, 1900 1901, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1909, 1911, 1912, 1918, 1920, 1922, 1926/27.

1841 (31. Oktober): „Hans Sachs“. 1861, 1909.

1843 (2. April): „Die beiden Schützen“. 1865, 1899, 1909, 1915.

1846 (18. Mai): „Der Wildſchütz“. 1895, 1896, 1900, 1904, 1907, 1908, 1910, 1913, 1915, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926/27.

1853 (27. November): „Undine“. 1855, 1864, 1870, 1878, 1890, 1894, 1895, 1900, 1902, 1903, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1912, 1914, 1917, 1918, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1926, 1927,

1870 (16. Oktober): „Der Waffenſchmied“. 1895, 1905, 1906, 1907, 1909, 1910, 1912, 1913, 1917, 1918, 1920, 1923, 1924.

1902: „Die Opernprobe“.

Händel.

1925/26: „Rodelinde“.

1926/27: „Xerxes“.

Wagner.

1854 (25. Dezember): „Tannhäuſer“. Danach 1872, 1875, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1898, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1860 (9. Dezember): „Rienzi“. 1871, 1877, 1879, 1895, 1896, 1912, 1925/26, 1926/27.

1864 (4. Dezember): „Der fliegende Holländer“. 1868, 1873, 1878, 1882, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1899, 1900, 1901, 1903, 1904, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1914, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926.

1867 (29. September): „Lohengrin“. Dann 1889, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1887: „Die Walküre“. 1889, 1890, 1893, 1896, 1905, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1889: „Die Meiſterſinger von Nürnberg“. 1890, 1891, 1897, 1899, 1901, 1902, 1903, 1907, 1908, 1909, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1900: „Triſtan und Iſolde“. 1901, 1904, 1906, 1907, 1910, 1911, 1912, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1906 (16. September): „Das Rheingold“. 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1907 (29. September): „Siegfried“. 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1907 (3. November): „Götterdämmerung“. 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926/27.

1920 (25. Dez.): „Parſifal“. 1921, 1922, 1925/26.

Die Daten ſind der handſchriftlichen Zuſammenſtellung von Carl Weiß und den gedruckten „Rückblicken“ entnommen. Die Jahreszahlen bezeichnen daher häufig nur die Spielzeit, alſo z. B. 1926 = 1926/27.

Dr. Ingo Krauß.

Leitung: Intendant Hofrat Mahling.

★

PROGRAMM

Sonnabend, den 28. Mai, vormittags 10 Uhr im Landestheater

Festakt

1. **Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses“** von Beethoven.
   Landestheaterkapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Bing.
2. **Begrüßungsansprache.** 1. Bürgermeister Unverfähr.
3. **Prolog** verfaßt von Geheimrat Arnold.
   Robert Hager.
4. **Adagio a. d. Streichquartett E-Moll von Beethoven,** Op. 59, Nr. 2
   Bochröder-Quartett.
5. **Festrede.** Geheimer Hofrat Max Grube, Meiningen.
6. **Aus dem Streichquartett Es-Dur** Werk 109 von Max Reger.
   Allegro con grazia e con spirito.
7. **Ansprachen.**
8. **Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“** von R. Wagner.
   Landestheaterkapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Bing.

★

Nach dem Festakt:

Kranzniederlegung am Denkmal Herzog Ernsts I.

auf dem Schloßplatz.

Ansprache: 1. Bürgermeister Unverfähr.

★

Danach:

Eröffnung der Theaterausstellung

im Riesensaal der Ehrenburg, durch Professor Dr. Kämmerer.

Nach der Eröffnung Einlaß des Publikums. — Eintritt 30 Pfennig je Person.
Die Ausstellung bleibt nur 8 Tage geöffnet.

★

Nachmittags 4 Uhr:

Promenadenkonzert der Stadtkapelle auf dem Schloßplatz.

Leitung: Stadtmusikdirektor Mäurer.

★

Abends 7 1/2 Uhr im Landestheater:

Großes Festkonzert

Die Landestheater-Kapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Bing.

1. **„Haydn-Variationen“** von Johannes Brahms
2. **„Lenz und Friede“,** Cantate für Sopran- und Tenor-Solo, Chor und großes Orchester von Ernst II., Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha.
3. **„Festmarsch“** nach Motiven von Ernst II., Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha, für großes Orchester von Franz Liszt.

Pause

4. **Symphonie** C-Dur von Franz Schubert.

Sonntag, den 29. Mai, vorm. 11 Uhr

Promenadenkonzert

der Stadtkapelle auf dem Schloßplatz

Leitung: Stadtmusikdirektor Mäurer.

*

Nachmittags 3 und 4 Uhr

Freilichtspiel

im ersten Burghof der Veste.

„Die Torgauer Heide"

von Otto Ludwig.

Dargestellt von Mitgliedern des Landestheaters.

Spielleitung: Oberregisseur Dr. Krauß.

Eintritt 1 RM. je Person.

(Bei schlechtem Wetter im Landestheater)

*

Abends 6 1/2 Uhr im Landestheater

I. Festvorstellung

„Santa Chiara"

Große Oper in 3 Aufzügen von Ch. Birch-Pfeiffer.

Musik von Ernst II., Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha.

Spielleitung: Intendant Hofrat Mahling.

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Bing.

Abends 8 Uhr

in den Festsälen der Coburger Hofbräugaststätten (Mohrenstraße)

Bunter Abend

Leitung: Professor Langbein.

Eintritt 1 RM. je Person.

*

Montag, den 30. Mai, mittags 12 Uhr

Festakt

am Denkmal Herzog Ernsts II.

im Hofgarten.

Festrede: Geheimrat Arnold.

*

Abends 6 1/2 Uhr im Landestheater

II. Festvorstellung

„Luther"

(„Die Wittenbergisch Nachtigall")

Deutsche Historie in 10 Bildern v. A. Strindberg.

Aus dem Schwedischen übertragen von Emil Schering.

Spielleitung: Oberregisseur Dr. Krauß.

*

Nach Schluß der Vorstellung:

Zwangloses Zusammensein

mit dem Personal des Landestheaters im Festsaale der Hofbräugaststätten (Mohrenstraße).

Coburg, von Südwesten gesehen

Preise der Veranstaltungen.

a) Sammelkarten (gültig für sämtliche unter **b** bezeichneten Veranstaltungen.)

1. Rang	Mittelloge 1-3 Reihe	RM. 13.—	2. Rang	Seitenloge	RM. 10.—
1. „	„ 4-5 „ „	11.50	2. „	Mittelplatz	„ 10.—
1. „	Mittelplatz	„ 11.50	2. „	Vorderplatz	„ 10.—
1. „	Vorderplatz	„ 11.50	2. „	Hinterplatz	„ 7.—
1. „	Hinterplatz	„ 10.—	3. „	Sitzplätze	„ 5.50

Sperrsitz Vorderreihen . . . RM. 11.50
„ Mittelreihen . . . „ 10.—
„ Hinterreihen . . . „ 7.—

b) Eintrittskarten zu den einzelnen Aufführungen:

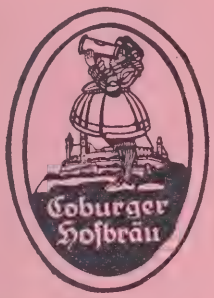
	Festkonzert am Sonnabend Abend RM.	1. Fest-Vorstellung am Sonntag Abend RM.	2 Fest-Vorstellung am Montag Abend RM.
1. Rang Mittelloge 1-3 Reihe	4.50	5.50	5.—
1. „ „ 4-5 „	4.—	5.—	4.50
1. „ Mittelplatz	4.—	5.—	4.50
1. „ Vorderplatz	4.—	5.—	4.50
1. „ Hinterplatz	3.50	4.50	4.—
2. „ Seitenloge	3.50	4.50	4.—
2. „ Mittelplatz	3.50	4.50	4.—
2. „ Vorderplatz	3.50	4.50	4.—
2. „ Hinterplatz	2.50	3.50	3.—
Sperrsitz Vorderreihen	4.—	5.—	4.50
„ Mittelreihen	3.50	4.50	4.—
„ Hinterreihen	2.50	3.50	3.—
3. Rang Sitzplatz	2.—	3.—	2.50
1. „ Stehplatz	2.—	3.—	2.50
2. „ Stehplatz	1.50	2.50	2.—
3. „ Stehplatz	1.—	2.—	1.50
Schülerkarten	1.50	2.50	2.—

c) Festspiel im Burghof am Sonntag Nachmittag, Eintritt 1.— RM.
Bunter Abend in den Hofbräugaststätten am Sonntag Abend, Eintritt 1.–

Bestellungen auf Sammelkarten nimmt die Theaterkasse des Landestheaters bis zum 8. Mai entgegen. Jeder Bestellung ist der Betrag für die bestellten Karten und 50 Pfg. Uebersendungsporto beizufügen. Bestellungen ohne Einzahlung können nicht vorgemerkt werden.

Bestellungen auf Einzelkarten können erst vom 9. Mai ab erfolgen. Auch hier ist der Betrag für die bestellten Karten nebst Porto beizufügen: ohne Vorauszahlung erfolgt keine Vormerkung.

Anfragen betreffs Wohnungen sind an den Vorsitzenden des Wohnungsausschusses, Herrn Direktor Meckel, Städt. Werke, Coburg, zu richten.



Gaststätten
zum
Coburger Hofbräu

Pächter: Richard Röder
Mohrenstraße 19 Fernruf Nr. 11

*

Sonderausschank des Hofbrauhauses Coburg

Vornehmste und größte Bier- und Speisewirtschaft Coburgs

*

Anerkannt gute Küche
Bestgepflegtes Coburger Hofbräu
Weine aus ersten Häusern
Treffpunkt aller Fremden!

Die Audienz des Chorsängers Hahn bei Herzog Ernst II.

Von M. Oscar Arnold.

*) Anmerkung zur Erläuterung des Vorgangs: Der Chorsänger Hahn war ein guter Notenschreiber und kopierte daher häufig die herzoglichen Kompositionen. Eines Morgens ließ nun Herzog Ernst II. vom Callenberg in den Marstall telegraphieren: „Jagdwagen senden, den Hahn herauffahren!“ „Der Hahn“ hieß nämlich eine Waldparzelle am Callenberg. In Coburg nahm man jedoch an, es wären wieder Noten abzuschreiben. Man suchte also allenthalben nach Hahn, dem Chorsänger, fand ihn endlich beim „Hörnlesbeck“ beim Frühschoppen und fuhr ihn schleunigst hinaus in das herzogliche Sommerschloß. Als er dort im Vorzimmer stand, klärte sich der Irrtum zum grenzenlosen Vergnügen des Herzogs auf, Hahn aber soll wenig erbaut gewesen sein, daß er an Stelle des unterbrochenen Frühschoppens nicht ein Frühstück aus der Hofküche erhalten habe.

Unser Herzog Ernst der Zweite war
Nicht nur begeistert für Kunst und Natur,
Er ging auch manche Stunde im Jahr
Als Waidmann durch Wälder, Felder und Flur.
Ja, die Jagd, die hatt' es ihm angetan,
Er war ein gewaltiger Jägersmann.
Einst ward für die Hofstallmeisterei,
Eine Einrichtung von anerkanntem Wert,
Die Stelle als oberster Leiter frei,
Kein Wunder, wenn sie von vielen begehrt.
Doch konnte es immer nur Einer sein,
Der Herzog stellt' Bussо von Röpert ein.
Von seiner ernsten Pflicht sich bewußt,
Trat Baron von Röpert die Stelle an.
Mit vielem Geschick, mit Eifer und Lust
Zeigt er seinem Herrn, was er leisten kann.
Schon bei dem ersten Befehl, der ihm ward,
War er auch nicht von besonderer Art.

SSC gegr. 1821

Städtische Sparkasse Coburg

SSC gegr. 1821

Die

Sparkasse und Bank

des

Mittelstandes

★

Filialen in Nürnberg, Ebern, Baunach, Scheßlitz – Zahlreiche Agenturen

Vereinsbank Coburg

e. G. m. b. H.

Hauptgeschäft:

Coburg

Theaterplatz 10/11
(gegenüber dem Landestheater)

Nebenstellen:

Rodach, Markt 2 / **Sonnefeld,** Markt 46

Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte
unter günstigen Bedingungen

„Herr Hofstallmeister geben Sie acht!"
Sprach Ernst der Zweite in freundlichem Ton.
„Ich gehe morgen früh bald zur Jagd,
Wo ich jetzt pirsche, das wissen Sie schon.
Sie fahren mit dem Wagen den Hahn herauf,
Erwarten mich dort, dann steige ich auf."
Im Bilde war er im Augenblick:
Den Chorsänger Hahn wollte Hoheit sehen.
Vom Callenberg eilt er zur Stadt zurück,
Um möglichst schnell ins Theater zu gehn.
Er hatte Glück, traf den Chorsänger Hahn
Noch bei der Probe zum Freischützen an.
„Hoheit befiehlt Sie für morgen früh,"
Sprach er zu Hahn, der vor Schreck erbleicht.
(Die hohe Gnade hatt' er noch nie,
War etwas für bessere Gage erreicht?)
Er zermartert sein Hirn, was mag es sein?
Da fielen ihm all' seine Sünden ein.
Er zittert am ganzen Leib und fragt:
„Ja, sagen Sie nur, was soll ich denn dort?
Hat Ihnen Hoheit gar nichts gesagt?
Ich bin so zerstreut, ich finde kein Wort,
Zudem fehlt mir Binde, Weste und Frack,
Auch habe ich keine Schuhe mit Lack."
„Dann gehen Sie zum Obergarderobier,
Der hilft Ihnen sicher mit allem aus."
Er ging ins Ankleideséparé
Und kam als Gentleman wieder heraus.
Von hinten und vorne fein zugestutzt,
Wie ein Hofkavalier herausgeputzt.
Am Callenberg steht er am nächsten Tag,
Von der Sängerstirne rinnt heiß der Schweiß.
Er quält sich, sinnt und denkt ängstlich nach,
Was der strenge Herr wohl zu sagen weiß.

Leopold

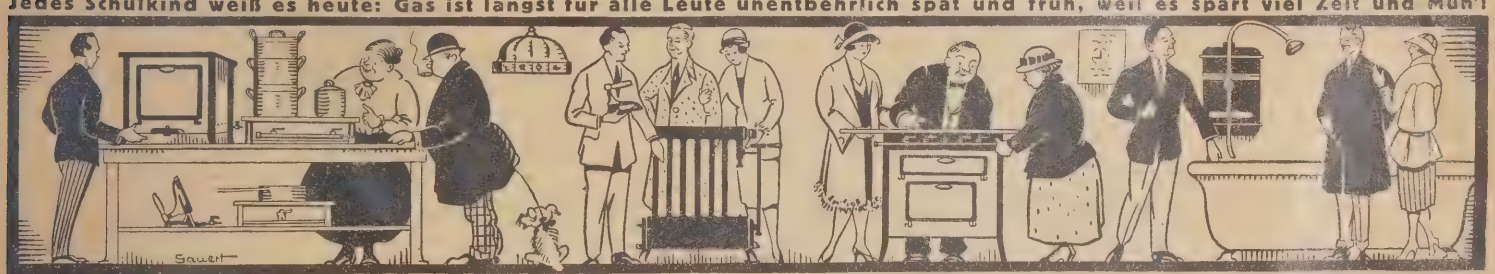
VERCH

BELIEFERT SEIT EINEM HALBEN JAHRHUNDERT ALLE TONANGEBENDEN BÜHNEN MIT SEINEN ERSTKLASSIGEN

KOSTÜMAUSSTATTUNGEN

BERLIN-CHARLOTTENBURG
LEIBNITZERSTRASSE 104

Jedes Schulkind weiß es heute: Gas ist längst für alle Leute unentbehrlich spät und früh, weil es spart viel Zeit und Müh'!



Warum sollst Du Dich drum plagen? Eil ins Gaswerk ohne Zagen! Dort erfährst Du staunend dann, was mit Gas man machen kann!

Koche, heize und bade nur mit Gas!

Gaskocher, Gasherde, Gas-Backöfen, Gas-Heizöfen, Gas-Wasserhitzer,
Gasbadeöfen für Gasthofs- und Konditoreibetriebe, Gewerbe und Haushaltungen

Bei Einrichtungen die weitgehendsten Vergünstigungen!

Elektrizität in jedem Gerät!

Sämtliche elektrische Apparate wie Staubsauger, Heizkissen, Bügeleisen etc.
Große Auswahl in Kronen-, Zug- und Stehlampen von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. — Rundfunkapparate und Ausführung kompletter Rundfunk-Anlagen.

Kostenanschläge und Auskunft bereitwilligst im Ausstellungsraum

Städtische Werke Coburg Markt 3
Fernsprecher 1024

Und wie er nachsinnt, tritt zu ihm heran
Der Herzog und sprach: „Nun, mein lieber Hahn,
Was führt Sie in aller Frühe zu mir?"
„Von Hoheit bin ich befohlen hierher."
Da tritt Baron Röpert aus der Tür.
Der Herzog ruft: „Röpert, sind Sie denn quer?
Der Hahn ist in Callenbergs Forst ein Ort!
Den Wagen habe ich erwartet dort!"
„Nun blieben Sie zwei Stunden aus.
Ich hoffe, das kommt mir nicht wieder vor!"
Herr Hahn bekam einen Frühstücksschmauß,
Umjubelt von seinem Kollegenchor,
Hat er viel von seiner Audienz erzählt,
Und wie Röpert den Herzog am Hahn verfehlt.

WILLY GANSSEN
Hofjuwelier
Fernruf 227 COBURG Fernruf 227
Fabrikation und Lager feiner Juwelen
Gold- und Silberwaren
Kunstgewerbliche Silberwaren

ANNAWERK
Schamotte- und Tonwarenfabrik Aktien-Gesellschaft
vorm. J. R. Geith
OESLAU BEI COBURG

Salzglasiertes Steinzeug, Kanalisationsröhren, Viehtröge, Krippenschalen, Einmachtöpfe, Pökeltröge, Gärgefäße.
Säurebeständige Erzeugnisse für die chemische Industrie wie: Steine, Platten, Gefäße, Wannen usw.
Dachfalzziegel, schieferblau und rot glasiert, vollständig wetterbeständig.
Muffeln, Muffelöfen, patentierte Zugmuffelanlagen. Feuerfeste Tone.
Feuerfeste Schamottesteine aller Art bis zur höchsten Beanspruchung.
Porzellansteine und Porzellankugeln für Trommelmühlen.
Pflasterklinker, Trottoirplatten, Bauklinker.
Sanitäre Spülwaren aus Hartsteingut.

Verlangen Sie unsere Spezialpreislisten und illustrierten Kataloge!

Die gestörte Geburtstagsfeier.

Von M. Oscar Arnold.

Als Coburg und Gotha noch ungeteilt,
Hat stets im Frühjahr in Gotha geweilt
Das gemeinsame Parlament.
Der Vereinigte Landtag ward es benannt,
Doch wie es oft mit der Einigkeit stand,
Am besten wohl derjenige kennt,
Der ununterbrochen fast vierzig Jahr,
Als Landesvertreter mit tätig war.
Oft war es ein heißes Gefecht,
Wenn der stolze Franke den Druck empfand
Von Schwester Gothaias eiserner Hand
Im Kampfe um Coburger Recht.

Die Versorgungsanstalt Deutscher Bühnen

der [hauptsächlich öffentliche (staatliche und städtische) Bühnenunternehmungen beitreten können,

bezweckt die bessere Versorgung der Bühnenangehörigen

im Alter und im Falle der Berufsunfähigkeit, **sowie ihrer Hinterbliebenen.**

Ihre Verwaltung besorgt die **Bayerische Versicherungs-Kammer in München,** von der jederzeit nähere Aufschlüsse erholt werden können.

Die von der **Bayerischen Versicherungs-Kammer** außerdem verwalteten Anstalten (für Feuer-, Hagel-, Tier-, Haftpflicht- usw. -Versicherung) kommen nur für das bayerische Staatsgebiet in Betracht.

Gegr. 1835

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank München

Filiale Coburg

Reichsbankgirokonto Coburg — Postscheckkonten: Nürnberg 30483, Erfurt 7414
Draht-Adresse: Hypothekenbank Coburg
TELEPHON Nr. 1052, 1053

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Posthalterei Coburg

Webergasse Nr. 21 ✣ Telefon 42

unterhält

geschlossene und offene Autos
zu Tag- und Nachtfahrten
sowie Pferdegespanne jeder Art
Autobusse zu Tagesausflügen

Kuno Popp, Coburg

Antiquitäten

Löwenstraße 15 — Fernruf 149

Ständige Ausstellung wertvoller Altertümer

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten

Für jedes Stück **Echtheitsgarantie**

Bayerische Vereinsbank

Gegründet 1869

Niederlassung an allen größeren Plätzen
des rechtsrheinischen Bayern
u. a. in

Coburg
Markt 12/13

Gewährung von

Feingoldhypotheken

(provisionsfreie Vermittlung
durch die Niederlassungen
und von

Kommunal-Darlehen

(Schuldschein-Darlehen an Gemeinden und
sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts)
zu zeitgemäßen Bedingungen.

**Ausführung aller
bankmäßigen Geschäfte**

Doch hatte das Ringen im Parlament
Nach scharfen Redegefechten ein End,
Da waren wir nicht allein,
Denn mit uns Coburgern zog ein zugleich,
Die fröhliche Schar aus Thalias Reich,
Ein Grund, uns von Herzen zu freu'n.
Ja unsere Künstler und Künstlerinn',
Sie hatten für Coburg stets Herz und Sinn,
Des waren wir voll uns bewußt.
Nur einige Stunden in ihren Reih'n,
Und sich mit Ihnen des Daseins zu freu'n,
War Erholung, schuf Lebenslust.
So war es am fünften März zwanzig Jahr,
Da saß eine kleine fröhliche Schar
Séparé im Hotel „Prophet".
Frau Kammersänger Wolff setzt Bowle an,
Ihr Hans hilft dabei, weil der brave Mann
Dies Handwerk besonders versteht.
Und fein mußte heute die Bowle sein,
Man goß eine Flasche Sekt mehr hinein.
Denn der Abend war ja geweiht,
Unserer Primadonna, der Oper Stern,
Hochgefeiert, verehrt von nah und fern,
Alwinens Geburtstag war heut.
Fräulein Nagel, die Kammersängerin,
Für unsere Oper ein hoher Gewinn,
Sie wurde gebührend geehrt.
Und wer in diesem feuchtfröhlichen Chor
Sich widersetzte dem Freunde Humor,
War bald eines bessern belehrt.
Da sorgte Tenorbuffo Stauffert dafür,
Kapellmeister Fichtner trug nach Gebühr
Mit seiner Frau gern dazu bei,
Daß jeder im Kreise sich ungetrübt
Dem Frohsinn, der Freude, dem Scherz ergibt.
Schon war es frühmorgens halb zwei.
Da tritt in das Zimmer ein hagerer Mann,
Mit schwarzwallendem Mantel angetan,

Theater-Trikots

und **-Strümpfe** in allen Qualitäten und Farben, **Wattons, langgestreifte Trikots u Strümpfe, Harlekins- u Teufels-Anzüge, Affen-, Krokodil-, Frosch-, Faunkostüme** usw. in größter Naturähnlichkeit, **Handschuhe, Ballettleibchen, Cochars, Kniehosen u. Schenkelstrümpfe,** sowie alle andern ins Theaterfach einschlagenden Trikotagen, **Phantasiekostüme** nach besonderen Zeichnungen u. ä. m. liefert seit 1870 zur größten Zufriedenheit aller Käufer

Ferd. Schreck, Zeulenroda i. Thür.

Schließfach 4 **Älteste Theatertrikot-Fabrik** Ruf 219

Erste Referenzen von Theatern wie Mannheim, Karlsruhe, Nürnberg, Leipzig usf. stehen zur Verfügung.

Weingroßhandlung

Ludwig Oertel

Hoflieferant

Fernruf 92 COBURG Fernruf 92

Hauptkellereien im staatlichen Zeughaus
Nebenkellerei mit Kontor und Probierstube
Theaterplatz 4a

Hoffmeister & Grasser, Möbelfabrik A.-G.

Hoflieferanten
COBURG

Einzelmöbel
Wohnungs-Einrichtungen
Innen-Ausbau von
Villen und Geschäftsräumen

nach künstlerischen und technischen Grundsätzen
in höchster Vollendung

Max Bauer, Coburg

Gemüsemarkt 3 ✣ Fernruf 212

Kohlen, Briketts, Gas- und Zechenkoks

✣

Anerkannt zuverlässige Bedienung!

Trägt Schlapphut und dunklen Bart.
Und wie er den Mantel schnell von sich warf,
Fragt er nicht erst, ob er sich setzen darf.
Recht und schlecht nach Plebejer Art.
Denn ohne nur aufgefordert zu sein,
Setzt er sich, schenkt ein Glas ums andre ein.
Das hatte die Runde empört.
„Was wollen Sie hier?" „Wo kommen Sie her?"
„Gibt es denn für Sie keinen Anstand mehr?"
„Wissen Sie nicht, was sich gehört?"
Die Frage wurde von allen gestellt.
Da stand er auf wie ein Kämpfer, ein Held,
Durchbohrte mit finsterem Blick
Die Fragesteller rundum in dem Kreis
Und sprach mit gedämpfter Stimme: „Ich weiß,
Mein Weg führt mich wieder zurück.

Winzer's Konditorei

Inhaber: Ludwig Scheidig

COBURG

Theatergasse 5 und Salzmarkt 1 + Telefon 773

+

Feines Bestellungsgeschäft

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Filiale Coburg

Fernruf: Nr. 32, 532, 1003

Ueber ganz Deutschland verbreitetes Filialnetz

Korrespondenten in allen Ländern

Doch bevor ich von Euch gehe, so hört,
Warum ich eintrat und habe gestört,
Recht gerne will ich es gesteh'n.
Ich erfuhr, was Euch eint zum fröhl'chen Tun,
Da packte es mich, ich konnte nicht ruhn,
Ich mußte Euch unbedingt sehn.
Ich kam ermüdet von Wien an die Nacht,
Habe eine Kollegin mitgebracht,
Einen Stern am Himmel der Kunst.
Sie gibt hier in Gotha ihr letztes Debut,
Schon morgen um 9 Uhr in aller Früh,
Und bittet um Euere Gunst.
Versteht auch recht meiner Worte Sinn,
Wenn Ihr jetzt hört, wer ich, und was ich bin:
„Ich bin Luccas Leichenkondukt! *)
Sie war die Eure, Ihr habt sie gekannt,
Nun wird sie in aller Stille verbrannt."

*) Pauline Lucca.

Und wie durch das Auge ihm zuckt
Ein bittender Blick, laßt mich nicht allein:
Da war vorüber das fröhliche Sein,
Mit der kleinen Feier war Schluß. — —
In der Leichenhalle standen vier Mann,
Sie gehörten unserer Oper an,
Brachten Lucca den letzten Gruß.
Hans Wolff, Theilaker und Stauffert die drei,
Auch unser Richardi war mit dabei.
Da rauscht durch die Hallen das Lied:
Hoch über den Sternen wird es einst Tag,
Und wenn eine Welt dir zu Füßen lag,
Erst dort wird dir Ruhe und Fried!
Verlassen, vergessen, gestorben allein!
Soll das immer das Los der Mimen sein?
Sind sie denn der Welt nicht mehr wert?
Sie, die man bejubelt, mit Blumen geschmückt,
Die uns oft begeistert und reich beglückt,
Daß man ihr Andenken kaum ehrt?

Coburg-Gothaische Bank

Aktiengesellschaft in Coburg

gegründet 1856

Markt 6
Reichsbank-Giro-Konto
Coburg

Fernruf 15 und 215
Postscheckkonto: Erfurt Nr. 875
Nürnberg „ 33485

Durch Verfügung des Bayerischen Staatsministeriums zur Anlegung von Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungs-Geldern zugelassen.

Empfiehlt sich zur

Ausführung
von Bankgeschäften jeder Art

Erste Thüringer Waschmaschinen-Fabrik

Otto Hörhold, Coburg-Neuses

Waschmaschine **Coburgia-Original** erstes und bestes Schwimmbodensystem der Welt für Hand- und jeden Kraftbetrieb.

Unerreichte Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Haltbarkeit.

Anton Sturm

Erste Coburger Exportbierbrauerei
Akt.-Ges.

COBURG
Callenbergerstraße Nr. 32

Fernsprecher Nr. 97 **gegründet 1833**

empfiehlt

ihre nur aus besten Rohmaterialien hergestellten erstklassigen hellen, dunklen Lager- und Export-, sowie nach Pilsner Art gebrauten

Biere

Anekdoten.

Herzog Ernst II. fragte den Oberregisseur v. Kawoczynski, wie ihm die Tänzerin Remanoff gefallen habe. Die Antwort war: „In schenkulativer Hinsicht war sie gut, sonst hatte sie wenig Grazie." —

In einer Vorstellung von „Preciosa" begab es sich, daß das Ziegengespann der Viarda (Frau Reer) vor dem Soufflerkasten etwas tat, was nicht in seiner Rolle vorgesehen war. Der Komiker Weiß erfaßte sofort die Situation und extemporierte: „Extemporiert wird hier nicht!"

Modehaus
M. Conitzer & Söhne
COBURG
Das Haus der guten Qualitäten u. billigen Preise
Eigenes Einkaufshaus Berlin
Musterversand nach auswärts — Auswahlsendungen bereitwilligst
Personen-Aufzug nach allen Stockwerken

B. Brockardt
Baugeschäft
gegründet 1868
Fabrikation von Hohlblöcken
Coburg ✣ Telefon 767

Münchener Hofbräu
Telephon 428 **COBURG** Kl. Johannisg. 8
empfiehlt den verehrten auswärtigen Besuchern Coburgs
Ausschank von ff. Münchener Hofbräu-Exportbier
hell und dunkel und **ff. Schoppenweine** des Julius-Spitals Würzburg, sowie des katholischen Bürgervereins Trier und div. andere Weine
Zu jeder Tageszeit reichhaltige Speise-Karte

Gottlieb Frommann
Möbelfabrik
Fernsprecher 106 **Coburg** Steinweg 17
✣
Werkstätten für Raumkunst u. Innenarchitektur
Größte Möbel-Ausstellung von Coburg und Umgebung
Besichtigung erbeten!

Wolfgang Kalmus
Coburg
Rodacherstraße 49 — Telefon 854
✣
Ausführung von Bildhauer- und Stuckarbeiten

Th. Brandt, C. Döbrich Nachf.
Fernruf 785 **COBURG** Steingasse 6
Schirme, Stöcke
Reparaturen und Beziehen von Schirmen
Herrenartikel:
Strümpfe, Socken, Kragen, Krawatten, Hosenträger
Sockenhalter, Taschentücher
Wollgarne und div. Kurzwaren
— **Mitglied des Rabatt- und Handels-Schutzverein** —

Bayerische Staatsbank Coburg

Rechtsnachfolgerin der Herzogl. Sächs. Landrentenbank Coburg
und der Kreditkasse des Spar- und Hülfevereins zu Coburg

Fernsprecher Nr. 202 und 200 / Postscheck-Konto Nürnberg Nr. 1661

Hauptsitz München

Staatsinstitut mit kaufmännischer Geschäftsführung unter Staatsgarantie

❖

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

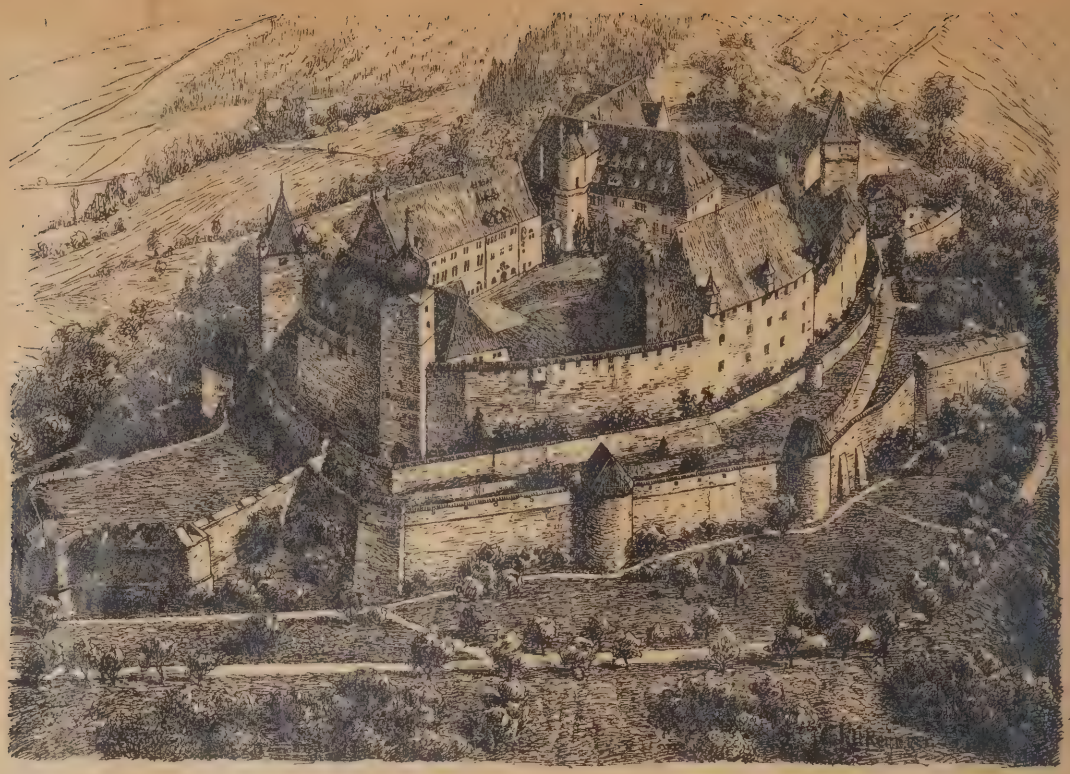
❖

Kontokorrentverkehr, Kreditgewährung
Effekten- und Börsengeschäfte
offene u. geschlossene Depots
Gerichtliche Hinterlegungsstelle

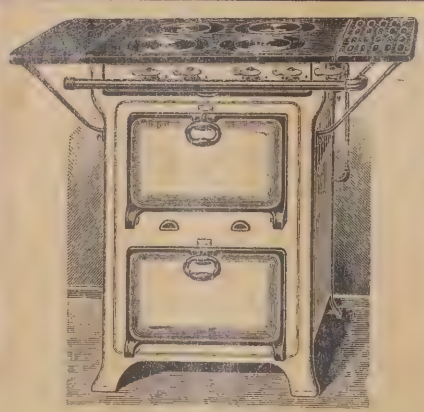
❖

Sparabteilung

Verzinsung von Bareinlagen mit und ohne Kündigungsfrist zu gestaffelten Zinssätzen



Veste Coburg



Max Carl / Coburg

Seifartshofstr. 36 — Fernsprecher 135 u. 635

Öfen und Herde

Bade- und Wascheinrichtungen

Sanitäre Anlage aus Steingut und Feuerton

I Träger, Stabeisen, Bleche, Bauartikel

Max Link, Coburg

Inhaber: Georg und Max Link

Theatergasse 2 — gegründet 1892 — Fernruf Nr. 499

Anfertigung von Clubmöbeln
in Stoff und Leder

sowie **Sofas, Chaiselongues**
und **Matratzen aller Art**
Aufmachen von Gardinen

Ständiges Lager in fertigen Polstermöbeln

Firma Tob. Frommann

Inh.: **G. Rehlein,** Hofzimmermeister

Angerstraße 6 — **vereidigter Taxator** — Telefon 100

Dampfsägewerk und Hobelwerk
Baugeschäft, Tischlerei
Glaserei und
Parkettfußböden-Fabrikation
Spezialgeschäft für Innenausbau

Dipl.-Optiker Wagner

Spezial-Geschäft für moderne Augenoptik

Coburg-Lichtenfels

Bankhaus
Haeßler & Hülbig
Coburg
Gegründet 1881
Fernruf Nr. 34, 734, 104

Sorgfältige Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte

❊

Reisekreditbriefe
Geldwechsel

Lloyd-Reisebüro
Städtisches Verkehrsbüro
COBURG
Telefon Nr. 34, 734, 104 — Steinweg 13

Fahrkarten und Rundreisehefte
Bettkarten
Luft- und Schiffspassagen

☛ Auskünfte über alle Reiseverbindungen der Welt kostenlos. ☚

HB

Münchener Hofbräu
aus dem
Kgl. Hofbrauhaus München

❖

Spezialausschank:
Coburg, kl. Johannisgasse 8
Geschäftsstelle: Bayr. Hofbrauamt München

Christian Grempel, Coburg
das erste und älteste Spezialgeschäft in
Tapeten, Linoleum
Stoff-Teppichen
und Vorlagen etc.
hält stets reichstes Lager in allen Arten zu niedrigsten Tagespreisen.

Arkaden, an deren Stelle das alte Hoftheater im Ballhaus stand.

Anekdoten.

Kammermusikus Mundt, ein Schüler Spohrs, hatte eine Figur, wie ein Hüne. „Wer hat den größten Mund?" gab er daher gern als Rätsel auf. „Der Herzog Ernst: denn er besitzt mich".

* * *

Bei einem Gastspiel der Frau Denera vom Kgl. Opernhause in Berlin schrieb der Rezensent B. . . .: „Frau Denera beeinträchtigte ihre sonst hervorragende Leistung durch gelegentliche Detonationen".

* * *

Nach der Erstaufführung von „Santa Chiara" wollte derselbe Kawaczynski dem Komponisten, Herzog Ernst II., ein Kompliment machen und sagte: „Hoheit hatten einen wahrhaften „succès d'estime". —

„Zum Patrizier"

Treff aller

Theaterbesucher

Telefon 63 · Pächter: Georg Kreß.

Buch- und Steindruckerei

A. Roßteutscher

COBURG

Herrng. 4 ◇ Fernruf 142

liefert schnell u. preiswert

Drucksachen

in

Buch- u. Steindruck

ferner

Ansichts-Postkarten

in 4 Farbendruck nach Originalen von Wiegk, Hancke, Maurer u. a.

Ansichtskarten

in Kupfertiefdruck

Bilder

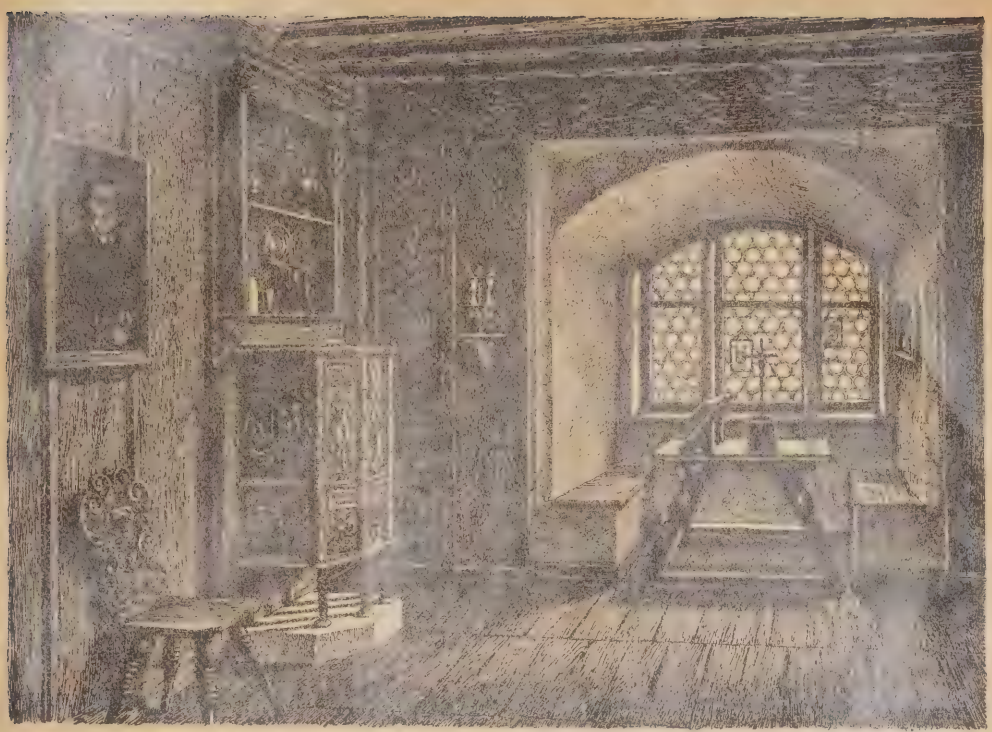
von der Stadt und Veste Coburg in größter Auswahl

An Büchern:

Die Geschichte der Veste Coburg

Eckerlein, Gedichte in Coburger Mundart in 3 Bänden

und andere Werke der Heimatgeschichte.



Lutherzimmer auf der Veste Coburg.

Erhaltet unsere

Morizkirche!

Kauft Baulose!

C. GROSSMANN
A-G
COBURG
FABRIK FEINSTER FLEISCHWAREN

HOFLIEFERANT!

DEUTSCHER SCHINKENWETTBEWERB: BERLIN 1905: GROSSE GOLD-MEDAILLE, KLEINE GOLD-MEDAILLE SILB. MEDAILLE, EHRENDIPLOM. HAMBURG 1910: 1. PREIS u. SIEGEREHRENPREIS D. REICHSMARINEAMTS. ROM 1903: GRAND PRIX u. GOLD-MEDAILLE. INTERNATIONALE WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911: GR. PRIX.
DR. AHTANSCHRIFT: SCHINKENHAUS COBURG. FERNSPRECHER NR 9

VERSAND NACH ALLEN WELTTEILEN!

Ia. Ochsen-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch
Feinste Wurstwaren / Aufschnitt und Pasteten

Jeden Montag und Donnerstag
von 5 Uhr nachmittags ab
warmen Schinken, warme Mettwurst

Festgruß

zur

Hundertjahr-Feier

des Landestheaters Coburg.

Frühling ist ins Land gezogen,
Hoch am blauen Himmelsbogen
Strahlt die Sonn' in gold'ner Pracht.
Holder Frühling, laß dich grüßen
Und ein Bündnis mit dir schließen,
Daß Coburgia immer lacht,
Freude, Friede, Lust und Lieben,
Dann bist du dir treu geblieben,
Wenn dein Hauch das Fest betreut,
Und den Gästen und den Freunden,
Die zur Feier sich vereinten,
Blüten auf die Wege streut.
Kommt ihr Männer, kommt ihr Frauen,
Eilt herbei aus deutschen Gauen,
Euch gilt heute unser Ruf!
Auch die Jugend darf nicht fehlen,
Allen wollen wir erzählen,
Was ein hoher Fürst einst schuf,
Nach des Hauses Traditionen
Treu um Treue stets zu lohnen
Zu des Landes Ruhm und Ehr,
Zum Gedeihen und zum Segen
Kunstsinn und Kultur zu pflegen,
Jeden Fortschritts stolze Wehr.
Steigt zur fränk'schen Krone Höhen,
Um hinaus ins Land zu sehen,
Das Natur so reich beglückt.
Seht, wie Burg und Schlösser grüßen,
Und die Stadt zu euren Füßen
Festlich zum Empfang geschmückt.
Bei den wonnetrunknen Blicken,
Wird begeistertes Entzücken,
Euch erheben und erfreun.
Coburgs Schönheit unermessen
Bleibt für jeden unvergessen,
Kam er, unser Gast zu sein.
In der Heimat Landesgrenzen,
Die Natur noch zu ergänzen
War der Fürsten höchstes Ziel.
Nichts kann diese Spur verwischen,
Trotz des Schicksals, das inzwischen
Mit uns trieb ein Gaukelspiel.
Unsere Fürsten, hoch in Ehren,
Werden stets zu uns gehören,
Denn wer seine Heimat liebt,
Für den bleibt es unbestritten,
Daß nach altgerman'schen Sitten,
Er auch weiter Treue übt.
Fürst und Volk, ein Herz, ein Streben,
Sich darinnen auszuleben,
Gab dem Lande seinen Wert;
So entstand vor hundert Jahren,
Trotz Bedrängnis und Gefahren,
Wie uns die Geschichte lehrt,
Um der Mimen Kunst zu pflegen,
Geist'ge Kräfte anzuregen,
Auf Befehl der Landesherrn,
Wie schon einst zu Thespis Zeiten,
Bretter, die die Welt bedeuten,
Das Theater, Coburgs Stern.

Weit hinaus sieht man dein Leuchten,
Was an Ehren sie erreichten
In der Geltung edler Kunst.
Alle die berufen waren,
In den letzten hundert Jahren,
Frei von unverdienter Gunst.
Dich zu führen, dich zu lenken,
Ihnen sei ein treu Gedenken
Gern für alle Zeit gewahrt.
Großes kann ja nur gelingen,
Wenn dabei vor allen Dingen,
Kunst mit Geist und Fleiß sich paart.
Durch dein Mühen unverdrossen,
Hast du Weltenruf genossen;
War dein Wirkungskreis auch klein,
Große Meister, die erfahren
In den Bühnenkünsten waren,
Stellten sich gern bei uns ein,
Um sich selbst zu überzeugen,
Wie das Beste, zu erreichen,
Coburg hoch in Ehren stand,
Hab'n am Aug' vorüberziehen,
Wunderbare Szenerien
Von der Heimat Meisterhand.
Selbst in schicksalsschweren Tagen,
Aufwärtsstreben, nie verzagen,
Hoch empor in Zuversicht,
Woll'n wir von des Krieges Wunden
Neu erstarken und gesunden,
Das war unsre heil'ge Pflicht.
Die Geschicke zu gestalten,
Coburg alles zu erhalten,
Galt als unser Losungswort.
Um dies Ziel vor allen Dingen,
Zu erreichen, zu erringen,
Ward uns Bayern Schutz und Hort.
Hat auch Rechte uns verliehen,
Daß in Coburg weiter blühen:
Kultur, Kunst und Wissenschaft.
So war es auch zu begrüßen,
Sich an Bayern anzuschließen,
War doch Coburgs Kraft erschlafft.
Trotzdem hat es viel zu bieten,
So war es auch bald entschieden,
Bayern reicht die Bruderhand.
Teure Heimat dir zum Segen,
Dich zu schützen, dich zu pflegen,
In dem Lande stammverwandt.
Das Theater wird bestehen,
Niemals kann es untergehen,
Bayern hat es garantiert.
Höher schlagen unsre Herzen,
Fort mit den Theaterschmerzen,
Was uns jetzt zusammenführt,
Gilt ein Jubelfest zu feiern,
Allen Gästen zu beteuern:
Coburg rüstet sich für euch.
Alle seid ihr hochwillkommen.
Allen soll es bei uns frommen,
In Thalias Zauberreich.

M. O. Arnold.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Hofbrauhaus Coburg

Aktiengesellschaft in Coburg (Bayern)

Größte Exportbierbrauerei Coburgs + Älteste Aktienbierbrauerei Bayerns

Gegründet 1858 + Fernsprecher 20 und 195

Vertretungen an fast allen größeren Plätzen Deutschlands

TRINKT

SCHEIDMANTEL BIERE

ERSTKLASSIG UND WOHLBEKÖMMLICH

ST. SCHEIDMANTEL / BRAUEREI
COBURG-CORTENDORF

HÖCH

Lithomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros. Inc.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q. 792 F429 C001
Festschrift zur Hundertjahrfeier des Cob
3 0112 089705039